Das Weibercomplott.

Ein

Luſtſpiel

in fünf Akten.

Nach D'Ancourt

von

J. F. Jünger.

Interdum tollit et comoedia vocem!

HORAZ.

Leipzig,
im Verlage der Dykiſchen Buchhandlung.
1786.

Personen.

Commerzienrath Münzner, ein reicher Kaufmann.

Die Commerzienräthin, seine zweyte Frau.

Nanny, seine Tochter erster Ehe.

Doktor Sigser, ein Rechtsgelehrter.

Die Doktorin, seine Frau.

Baron Ulrick, ein Abentheurer, Sohn von Frau Perle, einer Modehändlerin.

Luchs, Tricks Unterhändler.

Peppi, Mädchen der Commerzienräthin.

Raute, ein Juvelier.

Zwey Bediente des Commerzienraths.

Christian, Hausknecht des Commerzienraths.

Die Handlung ist in Münzners Hause.

Die Scene ist ein gemeinschaftliches Zimmer mit doppelten Thüren, und bleibt durch's ganze Stück.

Erſter Akt.

Erſter Auftritt.

Luchs von der einen Seite. Baron Trick von der Straßenſeite.

Trick.

Was Teufel, du noch hier?

Luchs. Ja! Noch, und erſt, wie Sie wollen!

Trick. Warum aber erſt?

Luchs (mit einem Bückung.) Eure freyherrliche Gnaden halten zu Gnaden! Ich mußte erſt ein wenig frühſtücken! — Aufrichtig, Fritz, glaubſt

du dem, daß ich weiter keine Geschäfte zu besorgen habe, als die deinigen?

Trick. Du hast also mein Billet noch nicht abgegeben?

Luchs. Nein; ich kann das Wettermädchen, die Peppi nicht finden: Sie muß noch bey der Commerzienräthin drinnen seyn.

Trick. Das ist dumm! Ich dachte schon Antwort zu erhalten!

Luchs. Oho! nur nicht so hitzig! Wer es nicht wüßte, sollte Wunder glauben, wie sehr du in die kleine Nanny verliebt wärst, und am Ende meynst du doch nur ihr Geld.

Trick. Eben deswegen wird mir die Zeit so verdammt lang!

Luchs. Weißt du was, ich will dir zum Zeitvertreib etwas Neues erzählen: Du wirst dich aus dem Staube machen müssen!

Trick. Wie das?

Luchs. Nun, die Stadt meiden —

Trick. Den Henker auch!

Luchs. Ja ja, dem geh, so viel möglich aus dem Wege! Man hat Exempel! — Es ist ein Sturm unterwegs!

Trick. Ein Sturm? und woher?

Luchs. Von der fatalſten Seite auf deinem ganzen Compas: von Seiten der Gerechtigkeit.

Trick. Du biſt ein Narr! Was hab ich mit der Gerechtigkeit zu ſchaffen?

Luchs. Auf der Welt nichts; und deswegen will ſie ſich mit dir etwas zu ſchaffen machen.

Trick. So erkläre dich nur deutlicher!

Luchs. Du erinnerſt dich doch des jungen Menſchen, dem du vorgeſtern zweyhundert Thaler abgewannſt?

Trick. Nun? und? —

Luchs. Nun — dem geht ſein Verluſt gewaltig im Kopfe herum!

Trick (lachend.) Narr! wer zweifelt daran?

Luchs. Noch mehr! Ich höre eben, daß er klagen will. Man hat ihm in den Kopf geſezt, du hätteſt falſch geſpielt.

Trick. Dieſe Beſchuldigung triſt mich nicht. Man wird mir nie beweiſen können, daß ich irgend jemand betrogen hätte!

Luchs. Friz, Friz! Auch die Mädchen nicht?

Trick Die Mädchen? hm! das waren nur Repreſſalien! Und rein heraus, Luchs; du weißt

meine Intriguen ſo ziemlich alle: Ich biete dir Trotz, mir nur Eine zu nennen, die ſich nicht ſchon lange vorher hätte betrügen laſſen, eh' es mir einfiel, ſie anzuführen? Und wenn man nicht der Erſte iſt —

Lucas. Wie ſchlau deine Ehrlichkeit iſt! — Bey alledem kann doch dieſe Affaire dumm ablaufen. Wenn man dich auch des falſchen Spiels wegen nicht ſtrafen kann, ſo ſtraft man dich des verbothnen Spiels wegen, denn die Herren ſtrafen nun einmal gar zu gern: und denn kann dieſe Sache auch zu Unterſuchungen über deinen eigentlichen Stand leiten, und da möcht' es mit deinem Freyherrnſtande verdammt windig ausſehn. Man fängt ohnehin ſchon an allerhand zu muthmaßen — nimm dich in Acht, Friz! Es wär doch ein dummer Streich, wenn man dich gerade jezt entlarvte: Wenn du die Viſiten- und Speiſezimmer der Vornehmen gegen deiner Mutter Kramladen, und deinen Degen gegen die Elle vertauſchen müßteſt! Wahrhaftig, du würdeſt dich mit dem Bandkaſten unter'm Arme excellent ausnehmen!

Trick. Pfuy, mache mir das Herz nicht ſchwer! — Wenn nur einmal die Sache mit

der kleinen Nanny zu Stande wär! Ich glaube in der That Luchs, dasmal bin ich recht ernstlich verliebt.

Luchs. Das glaub' ich fast selbst: Sie ist so ziemlich die reichste Erbin, die dir bis jezt in den Wurf gekommen ist! — Je nun, ich verspreche dir, mein möglichstes dabey zu thun. Wenn du nur ihre Stiefmutter ganz auf deiner Seite hast —

Trick. O, Nanny's Stiefmutter ist ein vollkommenes Weib! —

Luchs. Ja, der's zur Vollkommenheit nur an einer Kleinigkeit fehlt: Sie hat immer kein Geld. Das muß man ihr lassen, sie ist die erste Verschwenderin —

Trick. Laß du das nur! Von Nanny's Vermögen kann sie doch nichts verschwenden, denn das liegt in der Hamburger Bank; und ihren filzigen Mann mag sie immer auszehn. Ich versichere dich, das Weib hat Verstand wie ein Engel. Ich habe sie beredet, in ihrem Hause in Zukunft Assembleen und Spiel zu geben, und ihr versprochen, für die Gesellschaft zu sorgen. Da hab ich desto bessre Gelegenheit, tagtäglich hier

aus und einzugehn, öfter um die schöne Nanny zu seyn, und mich ihres Herzens zu versichern. Morgen wird schon die erste Assemblee seyn.

Luchs. Aber was wird der Commerzienrath dazu sagen?

Trick. Ah, das ist ja eine gute Haut von einem Manne, der kaum Menschenverstand hat!

Luchs. Gleichwohl hat der alte Knauser Geschmack! Kannst du dir vorstellen, daß er in die junge hübsche Doktorin hier neben an verliebt ist?

Trick. In die Doktor Stöserin? die Frau des dicken Rathsherrn?

Luchs. In eben die; und was noch mehr ist, ich bin sein Vertrauter.

Trick. Nun da hat er sich an die rechte adreßirt! Sie ist die vertrauteste Freundin seiner Frau!

Luchs. Und was thut das zur Sache? Wenn sich die beiden Weiber klug zu benehmen wissen, so können sie aus der Geschichte Vortheil ziehn. — Aber jezt geh; ich muß mit der Peppi ein Wort allein reden, und deinen Brief an die kleine Nanny — ja da hab' ich ihn — will ich ihr auch geben. — A propos, wegen der Peppi, — du

weißt, ein paar Dukaten thun bey einem Kammermädchen manchmal Wunder!

Trick (giebt ihm Geld.) Ja so! da! das ist der ganze Rest von meinem vorgestrigen Gewinnst!

Luchs. Nun, ich wills ihr treulich zustellen, und überhaupt, wenn du dich honett gegen mich aufführst — du verstehst mich schon: — wir kennen uns! — so will ich sehen, was ich für dich ausrichte. Vor allen Dingen suche den jungen Herrn wegen der zweyhundert Thaler zu beruhigen: Denn es wär den Teufel nicht werth, wenn er in deiner jezigen Lage Lärmen anfing!

Trick. Ich gehe. Mein bester Kuß, wenn der Brief seine Wirkung thut!

(Ab.)

Zweiter Auftritt.

Luchs allein.

Ey, ich hätte den Guckuk von deinem Kusse! Nein nein, junger Herr! so haben wir nicht gewettet! Unterschreiben müssen Sie, einen tüchtigen Wechsel unterschreiben, wenn die Sache glück-

lich abläuft! Umsonst will ich nicht für dich arbeiten! — Das ist wahr, es wird nicht leicht einen unverschämtern Burschen geben, als den Friz! Sich da in allen großen und reichen Häusern einzuführen, für einen Baron auszugeben, Schulden auf die Ewigkeit zu machen, und so in den Tag hinein zu leben! — Weiß der Henker, wie ers macht? Spiel und Weiber sind zwey Artikel, die schon manchen ehrlichen Mann zu Grunde gerichtet haben, und gerade er erhält sich davon! So eine wüste Fliege ich auch bin, so ist doch so viel gewiß, gegen dieses Universalgenie bin ich nur ein Particulargenie. — Aber die Peppi kommt nicht. — (Er horcht an einer Seitenthür.) Da glaub' ich, ist sie. Ich muß nur anklopfen. (Er klopft.)

Dritter Auftritt.

Luchs und Peppi.

Peppi. Ach bist du's Luchs?

Luchs. Mit Leib und Seele, meine kleine Königin. Ist deine Frau angezogen?

Peppi. Ja, heute einmal! das ist aber etwas seltenes, denn gewöhnlich eilen wir mit unserm Nachttische nicht so sehr.

Luchs. Weißt du wohl, daß es bald Mittag ist?

Peppi. Was thut das? Da wir uns erst mit anbrechendem Tage niederlegen, so ists billig, daß wir erst gegen Abend aufstehn.

Luchs. Ja so! Ihr thut auch nicht Unrecht dran, daß ihr euch blos unter Licht sehen laßt, denn was braucht gerade die Sonne in eure guten Werke die Nase zu hängen? — A propos, ich höre, Ihr wollt nunmehr in Eurem Hause Assembleen geben?

Peppi. Das hat dir gewiß der Baron gesagt, denn von dem kommt die Idee eigentlich.

Luchs. Weiß der Commerzienrath darum?

Peppi. Was brauchts das? Wenn die Gesellschaft da ist, wird er sie schon sehn!

Luchs. Da hast du wieder Recht! Der arme Teufel mag wohl überhaupt nicht gar zu viel in seinem Hause zu sagen haben!

Peppi. O, er brummt und schmählt beständig, aber wir thun doch was wir wollen.

Luchs. Man wollte mir sogar sagen, deine Frau hätte ihn lezthin gegen die Frau von Quinola, die ihn nicht kannte, für ihren Hahnhofmeister ausgegeben.

Peppi. Und wär denn das so etwas besonderes? Wär denn unser Haus das einzige, wo der Mann der oberste Bediente seiner Frau ist?

Luchs. O, eigentlich ist das in der Regel! Ueber eine gute Einrichtung des Hauswesens geht in der Welt nichts! doch jezt zu unsern Angelegenheiten. Du mußt wissen, ich komme in dreyerley Gestalt: Erstlich als geheimer Kabinetskourier der Doktor Stöserin, als geheimer Staatsrath meines Herrn, des Baron Trick, und als erster Gesandter meines eignen kleinen Hofes.

Peppi. Deines eignen Hofs? Wie das?

Luchs. Je nun, ich wollte dir hinterbringen, daß ich für Begierde brenne, dein oberster Bedienter zu werden!

Peppi. Sehr viel Ehre, mein Herr Luchs! Aber Sie werden mir doch erlauben, daß ich die Sache vorher mit meinem Kabinet überlege?

Luchs. Nichts ist billiger, und sollt' es auch nur des Respekts wegen seyn! Ich empfehle mich

der Gnade deines Ministeriums! — Die Commerzienräthin möcht' ich gern sprechen: ich habe ihr ein Billet von der Doktorin zu übergeben.

Peppi. Nun so komm, ich will dich zu ihr führen!

Luchs. Gemach, gemach! ich habe vorher noch von Seiten des Hochwohlgebornen Herrn Baron von Trick, Erblehn und Gerichtsherrn auf Keindorf und Frechmuth, meines gnädigen Herrn, etwas sehr ernsthaftes mit dir zu sprechen.

Peppi. Wie? auch mit ernsthaften Dingen giebst du dich ab? Wahrhaftig, du mengst dich in alles!

Luchs. Ja, du mußt wissen, daß ich so mancherley Geschäfte habe, daß ich oft nicht weiß, wo mir der Kopf steht. Ich biethe dir Trotz, einen thätigern Jungen in ganz Wien aufzutreiben! Bey diesem bin ich Kammerdiener, bey jenem Sekretär, bey der Unterhändler, bey jener Spion. Und das betreib' ich dir alles mit einer Verschwiegenheit — von Klugheit zu sagen, bin ich zu bescheiden. Oft dien' ich sogar beiden Partheyen zugleich, denn ich besorge nicht selten die Angelegenheiten des Mannes und der Frau zu ei-

ner und eben derselben Zeit. Ich weiß immer Alles, laße mir niemals etwas davon merken, und sorge unermüdet für die Zufriedenheit aller, die sich mir anvertrauen.

Peppi. Nun wahrhaftig, du bist ein wahres Kabinetsstück! Nimm dich in Acht, denn du bist wahrhaftig keinen Augenblick sicher, daß dein Name irgend an einer Gedächtnißsäule prangt, und sollte sie dir auch von Obrigkeitswegen auf öffentliche Kosten gesezt werden.

Luchs. Wenn du mich für so eitel hälst, thust du mir wirklich zu viel!

Peppi. Aber was hast du mir denn von deinem Herrn zu sagen?

Luchs. Daß er in die schöne Nanny zum sterben verliebt ist!

Peppi. In unsre Nanny?

Luchs. Ja, in Eure Nanny! und daß er mir Vollmacht gegeben hat, bey dir um sie anzuhalten.

Peppi. Bey mir!

Luchs. Nun ja, bey dir! Kommt dir das so sonderbar vor? Weißt du denn noch nicht, daß Leute von Stande, die eine Bürgerliche

heurathen wollen, sich niemals an die Aeltern wenden?

Peppi. Nicht?

Luchs. Niemals! Ehemals that man es wohl: Aber in unsern verfeinerten Zeiten hat sich auch diese altväterische Sitte verfeinert. Jezt wendet man sich an die Tochter vom Hause geradezu, sucht ihr Stubenmädchen auf seine Seite zu bringen; und wenn denn die Sache so weit ist, daß man sie nicht länger mit guter Art verheelen kann, so thut man der Familie die Ehre an, sie in Gnaden davon zu benachrichtigen.

Peppi. Das sind' ich recht sehr vernünftig! Hat ihr der Baron schon etwas von seiner Liebe gesagt?

Luchs. Mit Worten nicht, aber seine Augen haben ihr möglichstes gethan, ihr sie zu verstehn zu geben.

Peppi. Nun, und Nanny's Augen? —

Luchs. Hm, die kleinen Aeffgen schienen das Ding nicht ganz begreifen zu können. Um ihr's daher begreiflicher zu machen, läßt er dich bitten, ihr dieses Billet zuzustellen.

Peppi. Es ist doch in Versen? Denn in Pro-

ſa nehmen wir ſchlechterdings keine Liebeserklärungen an!

Luchs. In Verſen datirt ſogar! Nimm nur!

Peppi. So gieb. — Weiter hat er dir nichts aufgetragen? Gar nichts?

Luchs (fährt in die Taſche.) Ja, gut daß du mich erinnerſt! — Aber den Henker — du wirſt's nicht nehmen, es iſt in Proſa!

Peppi. Nur immerher! man muß nicht ſo eigenſinnig ſeyn! — Wahrhaftig, dein Herr ſchreibt einen ſchönen Stil! ſo deutlich! — und ordentlich rührend! Ich fühle mein Herz ordentlich ſchon für ihn eingenommen! Wenn ſeine Verſe ſind wie ſeine Proſa —

Luchs. O dafür ſteh' ich dir! Recht im Geſchmack unſrer neuen Duzendpoeten! Man weint wenn man ſie ließt, ohne zu wiſſen worüber! — Und ſieh nur das Petſchaft einmal an: ein Herz, in welchem ein Dolch ſteckt! Wenn das nicht zu Mitleid und Erhörung bewegt, ſo weiß ich nicht — aber werden wir bald Antwort erhalten?

Peppi. So gerade kann ich das nicht verſprechen. Nanny darf nur ſelten mit ihrer Stief-

mutter und mir zuſammen kommen. Der Commerzienrath, der vom Kopf bis zum Fuß ein Pfahlbürger iſt, fürchtet, wir möchten ſie zu klug machen.

Vierter Auftritt.

Vorige und die Commerzienräthin.

Die Commerz. Hat ſich noch niemand ſehn laſſen? — Ah, da iſt ja Luchs! Was bringt Er Gutes?

Luchs. Ein Billet von der Frau Doktor Stöſerin. — (Heimlich zu Peppi.) Vergiß nicht des Barons Billet ſobald als möglich abzugeben.

Peppi. Trag keine Sorge. Ich werde meine Sachen ſchon machen.

Die Commerz. (welche indeß geleſen hat.) Es iſt gut Luchs. Sie ſchreibt mir, ſie würde dieſen Morgen noch zu mir kommen; es bedarf alſo keiner Antwort.

(Luchs ab.)

Fünfter Auftritt.

Die Commerzienräthin und Peppi.

Die Commerz. (die ſich in einen Stuhl wirft.) Peppi!

Peppi. Frau Commerzienräthin?

Die Commerz. Mein Mann iſt in die Doktor Stöſerin verliebt!

Peppi. Verliebt? Ach, Sie ſcherzen!

Die Commerz. Sie ſchreibt mir's da eben.

Peppi. Und Sie ſprechen ſo gelaßen davon?

Die Commerz Weswegen ſollt' ich denn alterirt ſeyn? Die Doktorin iſt meine gute Freundin, und eiferſüchtig bin ich nicht —

Peppi. Sie haben Recht! Die Eiferſucht iſt eine bürgerliche Leidenſchaft, die man unter Leuten von Stande kaum dem Namen nach kennt.

Die Commerz. Laß uns von etwas anderm plaudern. Weißt du wohl, daß ich ſchon anfange, es zu bereuen, daß ich mich habe bereden laſſen in meinem Hauſe Geſellſchaft anzunehmen?

Peppi. Schon wieder! Nun wahrhaftig

Sie wiſſen doch nie was Sie wollen! Sie ſind tauſendmal mehr Weib als irgend eine Andre!

Die Commerz. O liebe Peppi, zanke nur nicht mit mir! du machſt mir ſonſt nur üble Laune!

Peppi. Und da ſoll man auch nicht zanken! Es hängt nur von Ihnen ab, die glücklichſte Frau unter der Sonne zu ſeyn: Sie ſind jung, ſchön liebenswürdig, voller Witz und Verſtand; Sie ſind von Allen geliebt, die Sie kennen, und haben das Glück niemanden zu lieben, als Ihren Mann den Sie nicht im geringſten lieben; Sie haben keine herrſchende Leidenſchaft, als Hang zu Vergnügen; Sie haben in mir ein Mädchen, die allen Ihren Wünſchen, allen Ihren Einfällen, ſie mögen auch noch ſo wunderlich ſeyn, zuvor kommt. Und gleichwohl verbittern Sie ſich das Leben unaufhörlich durch Grillen und Launen, weil Sie ſich keinen Augenblick gleich bleiben.

Die Commerz. Ach Peppi, ich kann dir von meinem Zuſtande keinen deutlichen Begriff geben. Glaube mir, ein unbefriedigter Wunſch iſt peinlich, aber ein befriedigter iſt vollends gar

unerträglich! — Und denn, Mädchen, ich kann nie zufrieden seyn!

Peppi. Sie können nie?

Die Commerz. Und wenn ich alles, alles hätte, so würde ich doch immer nur die Frau eines Bürgers bleiben! — Unerträglicher Gedanke!

Peppi. Sie leben ja aber trotz der vornehmsten Dame?

Die Commerz. Das wohl Peppi, aber ich fürchte immer, daß ich mich ein wenig linkisch dazu anstelle. Gieb nur Acht auf mich, wie ich mich benehme, wenn mich irgend ein Handwerksmann um eine Schuld mahnt! Kann daß ich ihm ins Gesicht sehn und sagen kann: »Ich habe jezt nicht Zeit, komm Er übermorgen wieder.« — Hab' ich wohl das Herz, einem Mädchen, die mich an Schönheit oder Verstand verdunkelt, unhöflich zu begegnen oder Gesichter zu ziehen? Kann ich wohl eine Frau um ihren guten Ruff bringen, weil sie prächtigere Kleider trägt als ich? Und was kostet es mir nicht für Mühe, Mannspersonen, die mir den Hof nicht machen, für Narren oder Dummköpfe zu erklären! Und

geſezt auch, Peppi, geſezt auch, ich könnte das alles trotz der Vornehmſten, ſo würde man doch immer gleich beym Eintritte in mein Haus merken, daß ich nur die Frau eines Notariers bin: denn ich habe ja nicht einmal in meinem Vorzimmer Bediente, welche Leuten, die keine geflickten Kleider tragen, oder zu Fuß kommen, unartig begegnen oder mich verläugnen! — Glaube mir, die Vortheile, die Rang und Geburt giebt, ſind von unausſprechlichem Werthe!

Peppi. Das geb' ich zu: aber, lieber Himmel, man kann doch nicht Alles haben! Sie beſitzen Verſtand, Witz, Schönheit, — und wenn Sie es nicht ungnädig nehmen — einen Mann der — für einen Ehemann juſt albern genug iſt: Was verlangen Sie alſo mehr?

Die Commerz. Freyheit, liebe Peppi, meinen Witz und Verſtand zeigen zu können! Und nur der Rang iſt's, der uns dieſe Freyheit giebt. Ich will dir gleich ein Exempel geben: Ich kam erſt vor einigen Tagen in eine ſehr vornehme Geſellſchaft: ich hatte zwey Anekdoten auf der Zunge, die niedlichſten, die unſre ärgerliche Chronik ſeit zehn Jahren geliefert hat — du kannſt leicht

denken: ſie betrafen die junge Wittwe des verſtorbenen Baron Edelborn, von der jezt alle Welt übel ſpricht, weil ſie eine der reichſten Parthien im Lande thut — und kannſt du glauben Peppi, ich hatte nicht das Herz ſie zu erzählen; warum? Weil ich die Einzige Bürgerliche in der ganzen Geſellſchaft war!

Peppi. Das hätt' ich mich aber nicht abhalten laſſen, denn ich weiß gewiß, in Ihrem Munde würden dieſe Anekdoten Glück gemacht haben. Sie haben eine ſo gute Art zu erzählen —

Die Commerz. Das glaub' ich auch Peppi; höre nur weiter: Ich faßte Muth, und eben, da ich den Mund öfnen will, tritt die Gräfin Kackel herein, und ihr erſtes Wort waren — meine Geſchichten! Ich ſaß da, und hätte mich todt ärgern mögen! Du weißt, ſie hat nicht halb ſo viel Witz als ich, und dennoch unterhielt dieſe Frau den ganzen Zirkel: Sie ſprach den ganzen Abend allein und jedermann horchte ihr aufmerkſam zu, blos weil ſie eine Dame von Range iſt! — Wenn ich klug geweſen wär, Peppi, ſo hätte ich's meinem Manne vor unſrer Verheurathung zur Bedingung gemacht, daß er ſich müßte adeln

laſſen, denn der Tittel, den er ſich kaufen mußte, hilft mich ja ſo viel als nichts!

Peppi. Wohl wahr! Damals hätten Sie es noch in Ihrer Gewalt gehabt. Doch man muß an nichts verzweifeln: vielleicht hat er einmal eine ſchwache Stunde, in der Sie ihn dazu bringen können. Für jezt wollte ich Ihnen wohl rathen den Vortheil zu nützen, den Sie in Händen haben: Geld muß geſchaft werden, es mag herkommen wo es will, denn wenn Sie Geſellſchaft und Spiel bey ſich geben wollen, ſo müſſen Sie tauſenderley Dinge anſchaffen. Ueber die altmodiſchen Spiegel, Tiſche und Stühle in Ihrem Geſellſchaftszimmer zum Exempel würden die vornehmen Damen garſtige Geſichter ziehen; die Tapeten ſind auch nicht ſonderlich geſchmackvoll: Und dann wollte ich Ihnen wohl rathen die bisherige Kinderſtube zum Speiſezimmer einrichten zu laſſen.

Die Commerz. Ein guter Einfall! Wahrhaftig! — Aber, Peppi, wo ſoll ich denn meine Kinder hinthun?

Peppi. Wohin? — Sie können ſie ja in die Badeſtube unten im Hofe ſperren. Sie brau-

chen sie ja ohnedem nicht mehr, seit der große Kessel gesprungen ist. Freylich die Stube ist ein wenig dumpfig und feucht, aber da verstehen die Kinder viel davon! Sie haben ja überdem gesunde feste Naturen!

Die Commerz. Das ist auch wahr: Ich habe ohnedem in Willens meinen Mann zu bereden, daß er sie irgendwo in die Kost giebt; denn wer will sich denn mit der Kinderzucht abgeben? — Also laß nur den Maler bestellen, Peppi: Er mag gleich morgen anfangen an dem Speisezimmer zu malen: Spiegelleuchter; Kupferstiche und Gipsbüsten brauche ich auch hinein; aber Peppi, wo Geld hernehmen?

Peppi. Haben Sie denn das diamantne Halsband nicht mehr? Der Herr Commerzienrath fängt nunmehr ganz treuherzig an zu glauben, daß es Ihnen im Ernst gestohlen worden ist. Wir können es also immer verkaufen —

Die Commerz Nein Peppi, das geht nicht! Mein Mann hat es bey allen Juvelieren und Goldarbeitern anzeigen lassen. Wo es zum Vorschein kommt, wird es angehalten.

Peppi. Je nun, so müssen wir's versetzen!

Sechster Auftritt.

Vorige. Christian.

Christian. Frau Perle möchte die Frau Commerzienräthin — Ew. Gnaden wollt' ich sagen! sprechen. (wieder ab.)

Peppi. Die will Geld haben!

Die Commerz. Ich weiß wohl; und ich kann ihr keinen Groschen geben!

Peppi. Was machen wir denn?

Die Commerz. Ich habe eben einen Einfall, Peppi. Die Frau ist sehr reich: Ich will ihr Geld abborgen!

Peppi. Ihr Geld abborgen!

Die Commerz. Nun ja! Wenn sie bezahlt seyn will, muß sie mir schlechterdings Geld dazu leihen, denn wo soll ichs denn anders herkriegen?

Peppi. Ja so!

Die Commerz. Das ist ein Geschäft das ich dir auftrage, Peppi.

Peppi. Mir?

Die Commerz. Ja, dir! Du bist ein Mäd-

chen von Kopf, da ist das Halsband, das mein Mann für verloren hält — verstehst du mich, Peppi?

Peppi. Vollkommen!

Siebenter Auftritt.

Vorige. Frau Perle.

Die Commerz. Guten Morgen, liebe Frau Perle! Nun, das ist ja eine ganze Ewigkeit, daß ich Sie nicht gesehn habe! — Ich stehe noch in Ihrem Buche?

Frau Perle. O ich komme deswegen nicht, gnädige Frau Commerzienräthin! Das hat ja Zeit —

Die Commerz. Nein, nein! Nichts ist mir fataler, als jemanden schuldig zu seyn — (bey Seite) der sein Geld haben will! — Laut.) Wie viel beträgt Ihre Forderung?

Frau Perle. Je nun, wenn's denn Ihr Gnaden, die Frau Commerzienräthin so befehlen — ich glaube, ich habe den Auszug hier bey mir.

— Hier, wenn Sie belieben wollen es durchzusehen —

Die Commerz. (lieſt.) »Eine falſche linke Hüffte gemacht, und die Schnürbruſt ausgeſtopft —« Das iſt meine Rechnung wohl ſchwerlich, Frau Perle?

Frau Perle. Ach, ich bitte tauſendmal um Verzeihung! Jezt ſehe ichs, das iſt für die junge Comteſſe hier gegen über, die heute Abend verheurathet wird!

Peppi. Nun, der Bräutigam wird ſich freuen!

Frau Perle. O, ich habe ſchon manchen ſo eine Freude gemacht! — Hier wird Ihre Rechnung ſeyn!

Die Commerz. (lieſt.) »Für die Idee zu einem Huthe à la Pourçaugnac 5 Thlr.« — Ja ja, die iſt mein; an dem Huthe erkenne ich mich! — Aber mein Himmel! Die Rechnung iſt ja ewig lang! wer will denn das alles leſen!

Frau Perle. Belieben Sie nur die Hauptſumme nachzuſehen.

Die Commerz. »Fünf und ſiebzig Thaler, ſechszehn Groſchen und ſechs Pfennige.«

Peppi. Nur fünf und siebzig Thaler? Das ist ja wahrhaftig außerordentlich billig!

Die Commerz. Peppi, geh sogleich zu meinem Haushofmeister, und laß dir fünf und siebzig Thaler sechszehn Groschen sechs Pfennige geben! — Sie sehen, Frau Perle, ich ziehe Ihnen keinen Heller ab —. Nun, hörst du nicht, Peppi? Fünf und siebzig Thaler sechszehn Groschen sechs Pfennige! Ist denn das so schwer zu begreifen?

Peppi. O nein; Ich begreife fünf und siebzig Thaler, sechszehn Groschen und sechs Pfennige sehr gut!

Die Commerz. Nun? und warum gehst du denn nicht?

Peppi. Gleich! — Sie haben doch ein Beutelgen bey sich, Frau Perle? Suchen Sie es nur immer heraus!

(Ab.)

Achter Auftritt.

Die Commerzienräthin. Frau Perle.

Die Commerz. Ihr Handel muß Ihnen er-

ſtaunlich viel Mühe und Arbeit machen, Frau Perle?

Frau Perle. Ja wohl! den ganzen Tag zu laufen! und wenn's nur noch etwas abwirft! aber ich kann die Leute nicht überſetzen, das iſt mir einmal nicht gegeben!

Die Commerz. Arme Frau! Warum ſind Sie auch ſo billig? Für die Idee zu einem neuen Hute nur fünf Thaler anzuſetzen! Mein Himmel! ich hätte wenigſtens zehn gefodert. — Und noch obendrein werden Sie brav böſe Schulden machen?

Frau Perle. Mit unter auch! Seit den funfzehn Jahren, daß ich handle, habe ich wenigſtens acht tauſend Thaler in mein Buch geſchrieben, die ich alle Stunden für acht hundert hingebe, wer mir ſie abkaufen will. Ja, meine Kunden ſind nicht alle ſo räſonabel, wie Ew. Gnaden!

Die Commerz. Armes Weib! — Haben Sie viel Kinder, Frau Perle?

Frau Perle. Nur einen Sohn, der ſchon erwachſen iſt, und der mich über lang oder kurz für Kummer unter die Erde bringen wird.

Die Commerz. Wie so?

Frau Perle. Der liebe Himmel mag aus dem Jungen klug werden! Ich sehe ihn oft in einem halben Jahre mit keinem Auge, denn zu mir kommt er nur, wenn er in der äußersten Geldnoth ist; und wenn ich ihn ja hier oder dort einmal treffe, so hat er die prächtigsten Kleider, die feinste Wäsche, die kostbarsten Uhren, und ist beständig in Gesellschaft von vornehmen Damen und Herren: Der liebe Himmel weiß, wo er das viele Geld hernimmt! und spielen thut er auch. — Was das nur noch für ein Ende nehmen wird! — Das böse Kind! — Eure Gnaden können denken! — Das böse Kind schämt sich sogar seiner Mutter, und hat den Leuten in meiner Nachbarschaft weiß gemacht, ich wär nur seine Amme gewesen!

Die Commerz. Ey ey! ich bedaure Sie, arme Frau Perle! — Da haben Sie einen rechten Taugenichts zum Sohne!

Frau Perle. Je nun, liebe gnädige Frau Commerzienräthin, er machts wie die meisten Leute heutzutage. Man will immer mehr seyn als man wirklich ist; der Mittelmann macht so viel

Aufwand wie der Reiche, der Bürgerliche äfft dem Adel nach: Kein Mensch streckt sich mehr nach der Decke. Wenn ich an die alten Zeiten denke!

Die Commerz. Wohl wahr, liebe Frau Perle!

Frau Perle. Aber bey alledem ist doch Friz ein guter Junge, und ich habe ihn doch lieb!

Die Commerz. Das ist recht gut von Ihnen gedacht, liebe Frau Perle, recht gut! Aber jezt muß ich Sie allein lassen, denn ich habe etwas zu besorgen. Adieu, Frau Perle, besuchen Sie mich bald wieder! Peppi wird Ihnen Ihr Geld gleich bringen! (Ab.)

Frau Perle (ihr nachrufend.) Zu viel Gnade, gnädige Frau Commerzienräthin! Es hätte ja noch Zeit gehabt! aber wenn Sie so befehlen. — Eine brave Dame! Sie liest nicht einmal die Rechnung durch! und zieht keinen Heller ab! Wenn alle meine Kunden so dächten, gewiß über's Jahr könnt' ich mein Projektgen ausführen, und mir Kutsche und Pferde anschaffen!

Neunter Auftritt.

Frau Perle. Baron Trick.

Frau Perle. Barmherziger Himmel, was seh ich!

Trick (der zurück prallt.) Feuer und Hölle, meine Mutter!

Frau Perle. Ja ja! es ist mein Friz! Lieber Herzensjunge, was machst denn du hier?

Trick. Der impertinenteste Zufall! gerade hier in diesem Hause!

Frau Perle. Wende dich nur nicht weg! Ich kenne dich doch! — Garstige böse Range! Dich deiner Mutter zu schämen! Du häßliches ungezogenes Kind du! — Aber ich kann mein Blut nicht verläugnen! Ich habe dich doch lieb, du guter meschanter Junge!

Trick. Reden Sie nicht so laut! Sie machen mich unglücklich!

Frau Perle. Unglücklich? Wie denn das, lieber Herzens Friz?

Trick. Ich beschwöre Sie, nennen Sie mich nicht bey diesen Namen!

Frau Perle. Wie? Ich soll wohl gar meinen eignen Sohn gnädiger Herr heißen? Das wär mir noch so! Friz, Friz heiße ich dich, bis ich die Augen zuthue! — Höre Friz, ich bin dir gut, aber zu bunt mußt du mir's nicht machen! Ich habe schon einigemal gehört, daß du in unsrer Nachbarschaft ausgesprengt hast, ich wär nur deine Amme —

Trick. Das geschah nicht, weil ich mich Ihrer schämte, liebe Mutter; nur weil ich den Rang behaupten mußte, den ich einmal angenommen habe. Ich liebe Sie, ich verehre Sie, aber sobald es in diesem Hause ruchbar wird, daß ich Ihr Sohn bin, so gehn meine schönsten Hofnungen zu Grunde.

Frau Perle. Was für Hofnungen?

Trick. Eine der reichsten Parthien in dieser Stadt, die ich gewiß zu machen gedenke, und die sich zerschlägt, so bald mein wahrer Stand heraus kommt — Hier ist der Ort nicht, mich weitläuftiger zu erklären —

Frau Perle. Aber sage doch nur wenigstens —

Trick. Jezt nicht. In einer halben Stunde

komme ich zu Ihnen, und erzähle Ihnen alles weitläuftiger —

Frau Perle. Ey, wie die Leute kuken werden, wenn mein Friz eine reiche vornehme Braut heimbringt.

Trick. Es kommt jemand! —

Zehnter Auftritt.

Vorige. Peppi.

Trick. Guten Morgen, liebe Peppi!

Peppi. Unterthänige Dienerin, Herr Baron!

Frau Perle (bey Seite.) Herr Baron!

Peppi. Und Sie sind so allein hier?

Trick. Ja, und um mir die Zeit zu vertreiben, hab' ich indeßen Bekanntschaft mit dieser Frau hier gemacht.

Frau Perle (bey Seite.) Er spielt seine Rolle allerliebst! Wahrhaftig, der Junge ist so unverschämt, wie ein Page!

Trick. Wer ist das Weib, Peppi?

Peppi. Eine Modehändlerin, Herr Baron, ein recht braves Weib!

Trick. So? — Nun wenn ich etwas brauche Madame, ſo können Sie verſichert ſeyn, daß ich Ihnen zuſprechen werde.

Frau Perle. Haben Sie die Gnade, gnädiger Herr Baron! — (Bey Seite.) Er wird wohl wieder Geld brauchen.

Trick. Luchs hat dir doch mein Billet gegeben?

Peppi. Ja, ich habe die Mamſell aber noch nicht ſprechen können.

Trick. Unglücklicher der ich bin!

Frau Perle (bey Seite.) Wie natürlich er das macht!

Peppi. Wollen Sie nicht indeſſen zur Frau Commerzienräthin gehn?

Trick. Ja! — Peppi, mein ganzes Glück ſteht in deinen Händen!

Peppi. Sie können verſichert ſeyn, daß es da außerordentlich gut aufgehoben iſt.

Frau Perle (bey Seite.) Nun, der führt ſie ſchön an!

Trick (im Abgehn.) Adieu Madame, es iſt

mir lieb, daß ich Ihre Bekanntſchaft gemacht habe!

Frau Perle. Zu viel Ehre, gnädiger Herr Baron. — Ich hoffe, Sie werden mir die Gnade ſobald als möglich erzeigen —

Trick (zurück rufend.) Ich werde nicht ermangeln!

(Ab.)

Eilfter Auftritt.

Frau Perle und Peppi.

Frau Perle. Das iſt ja ein recht liebenswürdiger junger Herr!

Peppi. So? gefällt er Ihnen?

Frau Perle. Ja, ich habe überhaupt die Leute von Stande gern, das war von Jugend auf meine ſchwache Seite. Sie haben ſo allerliebſte Manieren, ſo etwas feines im Umgange und Betragen, das ſie gleich auf den erſten Blick von den Bürgerlichen unterſcheidet, und man fährt immer wohl dabey, wenn man mit Ihnen zu thun hat, nicht wahr?

Peppi. Nachdem es trift! Die guten Zeiten ſind meiſt vorbey, liebe Frau Perle! Heutzutage haben die vornehmen Leute immer nicht viel Geld übrig! Die Frau Commerzienräthin zum Exempel —

Frau Perle. Nun?

Peppi. Sie iſt Ihnen nur fünf und ſiebzig Thaler ſechszehn Groſchen und ſechs Pfennige ſchuldig; war's nicht ſo?

Frau Perle. Nun?

Peppi. Nun, ſie hat kein Geld!

Frau Perle. Kein Geld!

Peppi. Eigentlich iſts weiter nichts, als ein heimtückiſcher Streich von ihrem Haushofmeiſter, der immer hart dran geht, wenn er Geld geben ſoll.

Frau Perle. Aber muß er nicht, wenn es die Herrſchaft befiehlt?

Peppi. Was will denn die Herrſchaft mit ihm anfangen, wenn er ſagt: „Es iſt kein Geld da?“ — Sehn Sie, da iſt's doch mit gemeinen Leuten beſſer: die haben ihr Geld ſelbſt unter den Händen.

Frau Perle. Aber was fangen wir denn an?

Peppi. Wenn Sie mit ſich handeln ließen, liebe Frau Perle —

Frau Perle. Nun?

Peppi. Die Frau Commerzienräthin braucht hundert Louisd'or. Ihnen iſt ſie funfzehn ſchuldig. Leihen Sie ihr hundert und zwanzig, damit ſie Ihnen Ihre funfzehn bezahlen kann.

Frau Perle. Ein ſchöner Handel, wahrhaftig! Ich glaube, Sie wollen ſich mit mir foppen, Jungfer Peppi?

Peppi. Nein, es iſt mein völliger Ernſt: Da iſt ein diamantnes Halsband, das noch einmal ſo viel werth iſt, und das Sie zum Pfande bekommen ſollen —

Frau Perle. Ah! Das iſt etwas ganz anders! — Wenn braucht die gnädige Frau das Geld?

Peppi. Sobald es ſeyn kann. Jezt gleich, wenn es angeht.

Frau Perle. Sie dürfen nur in einem Viertelſtündgen bey mir vorfragen, und das Halsband mitbringen. Sie werden das Geld aufgezählt finden. Ich empfehle mich Ihnen! (Ab.)

Peppi. Adieu, liebe Frau Perle! — Nun,

dem Himmel ſey Dank, ſo wär ja alles wieder in Ordnung! Wir bekommen wieder baares Geld in die Hände. — Wenn ich mein Glück nicht mache, ſo macht es wohl keine! Der Baron ſpendirt wie ein ächter Liebhaber; die Commerzienräthin thut alles mögliche, um ihren Mann zu Grunde zu richten: ſie kauft theuer, verkauft wieder wohlfeil, verſezt, was ſie nicht verkaufen kann, und alles geht durch meine Hände. — Man hat Exempel, daß darüber ſchon manche Frau zum Stubenmädchen und manches Stubenmädchen zur Dame geworden iſt. — Es lebe das Commerzium!

(Ab.)

Zweiter Akt.

Erster Auftritt.

Die Commerzienräthin und der Baron Trick.

Die Commerzienräthin. Aber lieber Baron, ich weiß nicht, Sie sind heute so zerstreut: Sie hören ja gar nicht auf mich, wenn ich mit Ihnen rede. Was steckt Ihnen denn im Kopfe?

Trick. Die Wahrheit zu sagen, Madame, die Leidenschaft Ihres Mannes —

Die Commerz. Die Leidenschaft! ha ha ha! Wie Sie mir vorkommen! Als ob ein Mann wie der meinige einer Leidenschaft fähig wär! Er kennt nur eine Einzige, und diese ist Geiz, schmutziger Geiz. Wenn das nicht wär, und die Doktorin Verstand genug hätte —

Trick. O, was den Verstand der Doktorin betrift, für den bin ich Ihnen Bürge. Ich fürch-

te, ſie wird ſogar unter dieſen Umſtänden nur zu viel haben. Man weiß ja wohl, wie viel Gewalt ein artiges Weib über einen verliebten Gecken hat. So geizig Ihr Mann auch iſt, ſo kann ſie doch wohl Mittel finden, ihn nach und nach zu Ausgaben zu verleiten, die ins Große gehn. Wenn Sie nur nicht dabey intereßirt wären —

Die Commerz. Ich? Je nun, um ſo viel beſſer, wenn ich dabey intereßirt bin, lieber Baron! Mag ſie doch meinen Mann zu Grunde richten, wenn ich nur Nutzen davon ziehn kann, wenn ſie nur die Beute mit mir theilt!

Trick. In der That Madam, Sie ſind eine Frau von außerordentlich großem Geiſte!

Die Commerz. Ich bekomme dadurch Geld in die Hände —

Trick. Sie haben Recht, Madam.

Zweiter Auftritt.

Vorige. Luchs.

Trick. Haſt du mir etwas zu ſagen, Luchs?

Luchs (ihm ins Ohr.) Ich muß mit dir sprechen. Der Handel mit den bewußten zweyhundert Thalern fängt an verdammt schief zu laufen.

Die Commerz. Was sagt er?

Trick. Ich verstehe kein Wort! — Kannst du nicht laut sprechen?

Luchs. Ihro Gnaden! —

Trick. Nun? Ihro Gnaden?

Luchs. Ich wollte Ihro Gnaden nur sagen, daß —

Trick. So mache doch nur fort! Was wirds denn am Ende seyn! Nicht wahr es ist jemand in meinem Hause, der mich sprechen will?

Luchs. Ja, Ihro Gnaden. Das ganze Haus ist voll. Da ist die alte Gräfin mit der Hasenscharte, deren Namen ich niemals merken kann, mit einer jungen Dame, die ich nicht kenne, zwey Hofräthe, drey Domherrn, zwey Poeten, der Hofjude Moses, der kleine Gewürzkrämer, der sich vorgestern erst Equipage angeschaft hat, ein Mauthinspektor, der lange geheimde Rath, der Ihnen die schlechten Kupferstiche aus Freundschaft immer so theuer verkauft, und dann noch ein paar, die ich nicht kenne, die mir aber

ausſehen, wie ein paar Komödienſchreiber, den ſie haben ſehr ſchmutzige Wäſche, und ihre Haare ſind über und über voller Federn.

Trick. Alles Leute, Madame, denen ich geſagt habe, daß nächſtens Aſſemblee bey Ihnen ſeyn würde, und die mich nun unaufhörlich überlaufen, um zu erfahren, wenn die erſte ſeyn wird.

Die Commerz Aber ums Himmels willen, Baron, was ſollen denn die Poeten und Komödienſchreiber dabey?

Trick. Wie Madame? Wiſſen Sie denn nicht, daß es jezt unter uns Leuten von Range der Ton iſt, immer drey oder vier ſchönen Geiſtern den Zutritt bey uns zu verſtatten? Sie ſind unſern Zirkeln das, was die Zwiebeln — wenn ich mich ſo ausdrücken darf — einem bœuf à la mode ſind: Zwiebeln allein würden freylich ein deteſtables Eſſen ſeyn, aber dem Ganzen geben ſie doch den eigentlichen haut gout. Ueberdem iſt es einmal Mode, Geſchmack zu haben, und Leute von Geſchmack müſſen die ſchönen Wiſſenſchaften und folglich auch diejenigen, die ſich damit abgeben, protegiren.

Die Commerz. Sie haben Recht: Eilen Sie alſo, lieber Baron, allen dieſen Leuten zu ſagen, daß morgen unfehlbar die erſte Aſſemblee bey mir ſeyn wird.

Trick. Aber Madame, es wär ja wider alle gute Lebensart, Sie allein zu laſſen —

Die Commerz. Machen Sie ſich darüber keinen Strupel. Ich werde nicht lange allein bleiben —

Trick. Wenn Sie es alſo erlauben.

(Mit Lucks ab.)

Dritter Auftritt.

Die Commerzienräthin klingelt. Chriſtian erſcheint.

Die Commerz. Sage der Nanny, ſie ſoll zu mir herunter kommen.

Chriſtian. Jezt geht's nicht.

Die Commerz. Nicht? und warum nicht?

Chriſtian. Der Herr hat's verboten, und die Mamſell hat Klavierſtunde. (Ab.)

Die Commerz. Und ſolche Grobheiten ſoll

ich mir gefallen laſſen? Nimmermehr! Der plumpe Kerl muß aus dem Hauſe, und noch heute muß ich zwey Bedienten haben, oder ich will nie wieder einen Reifrock anziehn! — Die Doktorin kommt nicht, und Peppi bleibt auch ewig! — Nun endlich!

Vierter Auftritt.

Die Commerzienräthin und Peppi.

Peppi. Ich konnte nicht geſchwinder laufen! — Hier iſt das Geld. Frau Perle hat ihre fünf und ſiebzig Thaler und auch gleich die Intereſſen auf ein halb Jahr abgezogen.

Die Commerz. Gieb nur, gieb. — Daß ja mein Mann nichts davon erfährt. Es ſollte mir wirklich um ſeinetwillen leid thun!

Peppi. Was Sie für eine gutmüthige Ehefrau ſind!

Die Commerz. Du ſiehſt, ich thue alles mögliche, um ihm jede kleine Kränkung, auch den mindeſten Anlaß zum Verdruß zu erſparen.

Peppi. Und dennoch beſchwert er ſich noch immer über Sie!

Die Commerz. O, das iſt einmal der Männer ihre Art ſo. Sie ſind ja zu nichts anderm in der Welt, als uns armen Weibern das Leben ſauer zu machen!

Peppi. Wohl wahr! Man ſollte glauben, Sie hätten die Männer ordentlich ſtudirt, ſo treffend ſchildern Sie ſie.

Die Commerz. Das hab ich auch, Peppi. Der Meinige brummt unaufhörlich: Aber ich kann dich verſichern, daß er mich manchmal durch ſein Brummen außerordentlich beluſtigt. Ich wollte, es fiel ihm heute ein, mit mir zu zanken, damit er mir die Zeit vertrieb, denn ich bin heute ganz ungewöhnlich langweiligen Humors.

Peppi. Je nun, das iſt ein Zeitvertreib, den ich Ihnen mit leichter Mühe verſchaffen kann, wenn Sie ſonſt befehlen!

Die Commerz. Meinen Mantel und Fächer.

Peppi. Wollen Sie ausgehn?

Die Commerz. Freylich! Ich brauche ja tauſenderley Dinge! Tiſche, Stühle, Spiegel,

und was weiß ich alles? — Ich kann doch solche Dinge nicht zum Ansehn zu mir holen lassen. Wenn nur die Doktorin käm, sie sollte mir mit helfen aussuchen. — Ah da ist sie ja!

Fünfter Auftritt.

Vorige. Die Doktor Stöserin.

Die Doktorin. Nimm nicht übel, daß ich so spät komme, meine Gute!

Die Commerz. Guten Morgen, Liebe! Wie befindst du dich?

Die Doktorin. Wie eine Frau, die seit vier und zwanzig Stunden kein Auge zugethan hat.

Die Commerz. Was hat dich denn beunruhigt?

Die Doktorin. Wenigstens nicht dein Mann! Deswegen kannst du außer Sorge seyn; denn ich liebe ihn wahrhaftig nicht.

Die Commerz. O das glaub' ich dir ungeschworen! — Du hast da eine schöne Eroberung gemacht. Ich wünsche dir von Herzen Glück dazu!

Die Doktorin. Nicht Urſach! Ich habe deinen Mann ganz in der Gewalt, und es ſteht nur bey mir, ihn gänzlich zu Grunde zu richten. — Du müßteſt denn etwas dagegen haben?

Peppi. O dafür ſteh ich Ihnen! Für die Frau Commerzienräthin brauchen Sie ſich ganz und gar nicht zu geniren.

Die Doktorin. Daß er nur um des Himmels nicht erfährt, daß ich Euch beide zu meinen Vertrauten gemacht habe!

Die Commerz. Ey ich werde dein Geheimniß nicht verrathen! — Aber ſage mir: warum haſt du nicht geſchlafen?

Die Doktorin. Weil ich die ganze Nacht zugebracht habe auf Mittel zu denken, wie ich meinen Mann am beſten plagen kann.

Peppi. Wahrhaftig, da haben Sie ſich einen Gegenſtand zu ihren Spekulationen ausgeſucht, der ſo dankbar als angenehm für eine Frau iſt.

Die Commerz. Und da wundere ich mich gar nicht, daß du ſo munter ausſiehſt, da du ſo erfreuliche Träume gehabt haſt!

Die Doktorin. Ich verſichere dir, ich bin nicht im Stande es länger mit meinem Manne

auszuhalten. Er wird von Tage zu Tage launiſcher, grillenhafter, und was das ſchlimmſte iſt, geiziger. Wahrhaftig Kinder, Ihr müßt mir ihn Beide zur Vernunft bringen helfen.

Peppi. O was das betrift, ſo bin ich ganz und gar zu Ihrem Befehle! Ein launiſcher geiziger Mann iſt ein allgemeiner Feind, gegen den das ganze weibliche Geſchlecht ſeine Kräfte vereinigen muß.

Die Commerz. Wißt Ihr was? Du mußt mit mir ausfahren, liebe Doktorin, ich habe tauſenderley Dinge einzukaufen, Peppi kann mitfahren, und da wollen wir das Ding unterwegs reiflicher mit einander überlegen.

Peppi. Für mich muß ich es verbitten, meine Damen; ich habe unterdeſſen zu Hauſe einige kleine Geſchäfte zu beſorgen.

Die Commerz. Nun gut. So wollen wir uns denn gegenſeitig unſre Entwürfe einander mittheilen, und die klügſte Methode herauszuklügeln ſuchen, ſie ins Werk zu richten. (Mit der Doktorin ab.)

Peppi (ihnen nachrufend.) Und ich, mit Ihrer Erlaubniß, werde ſo frey ſeyn, den Plan nachher zu corrigiren!

Sechster Auftritt.

Peppi allein.

Was das für ein allerliebster Kriegsrath werden wird! — Ihr armen Weiber! — Was wollten sie auch sonst mit ihrer Zeit anfangen, wenn sie sich nicht dann und wann das Vergnügen machten, ihre Männer zu plagen! Wahrhaftig wenn es wahr ist, daß Müßiggang aller Laster Anfang ist, so hat doch der Ehestand wenigstens eine gute Seite: Er erhält doch so manche brave Frau im Odem. — Jezt muß ich doch meinen Auftrag an unsre kleine Nanny ausrichten. Ich habe doch das Billet nicht verloren? — Nein, da ist's. Wenn das seine Wirkung thut, und ich sie mit dem Baron zusammen kuppeln kann, so hoff' ich ihr auch bald alle Hände voll zu thun zu verschaffen; und ich denke, sie soll sich dabey nicht viel schlechter benehmen, als ihre Mutter, denn Anlage hat sie genug, Männer zu ängstigen; es fehlt ihr also nur noch an Uebung: und das kommt von selbst. — Ich höre sie kommen. — Nun wollen

wir sehen, wie sich die pure Natur bey einem Liebesantrag anstellen wird, denn Kunst und Verstellung kennt sie noch nicht.

Siebenter Auftritt.

Peppi und Nanny.

Nanny. Ich glaubte, meine Stiefmutter wär hier: Christian sagte mir, sie hätte vorhin nach mir gefragt.

Peppi. So muß sie Ihnen eben nichts Dringendes zu sagen haben, denn sie ist eben mit der Doktorin ausgefahren — (Nanny will wieder gehn.) Bleiben Sie doch einen Augenblick, Mamsell; ich habe Ihnen etwas viel Interessanteres zu sagen.

Nanny. So? Nun so mache nur fort, damit es mein Vater nicht gewahr wird, daß ich bey dir bin, denn er will durchaus nicht, daß ich mit dir reden soll. Er spricht, du verderbtest mich.

Peppi. Ich, Sie verderben! Was das für ein himmelschreyendes Unrecht ist!

Nanny. Laß es nur gut seyn, liebe Peppi! Kränke dich nicht darüber. Du mußt wissen, ich glaube ihm von allem kein Wort, was er mir sagt. Wenn er mich nur nicht mit seinen ewigen Verweisen so ängstigte! Ich bin meines Lebens recht überdrüßig, Peppi!

Peppi. Nun das wär' auch früh genug! — Aber worüber in aller Welt kann er Ihnen denn Verweise geben?

Nanny. Ja, das weiß ich nicht! Ich verdiene sie nicht, also hör' ich auch nicht drauf. Ich lasse ihn reden, und wenn er so ganze Stunden gepredigt hat, so ists mir eben nicht anders, als hätt' ich irgend ein unvernehmliches Getöse gehört.

Peppi. Ah! Wenn Sie sich so gut in Ihren Zustand zu schicken wissen, so sind Sie nicht halb so sehr zu beklagen, als ich dachte.

Nanny. Ich, nicht zu beklagen! Ich bin beständig allein, sehe keine Seele, als etwa den lahmen Tanzmeister, den bucklichen Klaviermeister, den schwarzen Candidaten, der mir in der Geographie und Geschichte Unterricht giebt, den schielichen Zeichenmeister — wahrhaftig, für ein

Mädchen von meinen Jahren eine sehr unterhaltende Gesellschaft!

Peppi. Aber wenn diese Gesellschaft auch nicht unterhaltend ist, so ist sie doch nützlich: Alle diese Herren arbeiten mit vereinigten Kräften an der Ausbildung Ihres Verstandes —

Nanny. Ey, sie können meinen Verstand ungehudelt lassen! Meine Stiefmutter hat von allen diesen Dingen nicht das geringste gelernt, das hat sie mir selbst gesagt, und führt dem ohngeachtet das glücklichste Leben von der Welt.

Peppi. Sie beneiden wohl also Ihre Frau Mutter ordentlich?

Nanny. Ob ich sie beneide! Freylich thu ich das! Und ist sie etwa nicht zu beneiden? Kann sie nicht thun was sie will? Folgt sie nicht in Allem ihrem eignen Kopfe, mein Vater mag schelten und zanken wie er will?

Peppi (bey Seite.) Nun da sehe man einmal, ob das kleine Ding nicht die beste Anlage von der Welt zu einer Ehefrau hat!

Nanny. Ich will dir was sagen, Peppi: Wenn meine Stiefmutter ein wenig auf meiner Seite wär, mir Muth machte, und mich öfter

in ihre Gesellschaft nähm, so würf ich morgen alle meine Bücher, Landkarten und Musikalien ins Feuer, mein Vater mögte sagen was er wollte. Denn sieh nur, was kann er denn mit mir anfangen? (etwas geheimnißvoller) Die sechzig tausend Thaler, die ich von meiner verstorbnen Mutter habe, liegen in der Hamburger Bank; davon kann er keinen Heller anrühren!

Peppi (vor sich.) Und das ist das Mädchen, die ich nicht verderben soll? Hilf Himmel! ich bin bange, daß sie mich verdirbt!

Nanny. Kurzum Peppi: mein Vater kann meinetwegen denken, daß er noch so klug ist: Kann ich doch auch denken, was ich will, denn Gedanken sind ja zollfrey. Ich bin freylich nur ein junges Mädchen, und, wie mein Vater spricht, obendrein eine Närrin; aber mags doch! Wär ich doch wohl nicht die erste Närrin, die einem klugen Manne Kopfweh gemacht hat! Mein Vater mag sich immer vorsehen — und nun sag ich kein Wort mehr!

Peppi. Nun wahrhaftig, bey einem Frauenzimmer von Ihren Jahren schon so viele gute Anlagen zu finden, hätt' ich in der Welt nicht vermuthet. Fahren Sie so fort, Mamsell, und

es kann einmal ein Muſter braver Frauen aus Ihnen werden.

Nanny. Ach liebe Peppi, wenn du mir nur ein wenig Muth zuſprechen wollteſt, du ſollteſt ſehn — ich glaube, ich bin ein verwünſchtes Mädchen, wenn ich anfange! Mache nur, daß ich ein wenig mehr Freyheit bekomme.

Peppi. Ja, da wüßt' ich kein beßres Mittel, als — Sie müſſen heurathen. Fragen Sie einmal Ihr Herz recht aufs Gewiſſen, was es zu einem Manne ſpricht?

Nanny. Zu einem Manne? — hm! — Wenn du mir nur ein wenig Muth zuſprechen wollteſt! — Nimm dich meiner an, liebe Peppi; gieb mir guten Rath: Ich will dir wieder welchen geben, wenn ich einmal mehr Erfahrung haben werde. — Sage mir auf dein Gewiſſen, bin ich alt genug zum heurathen?

Peppi. Alt genug! Sie ſind ja funfzehn Jahr!

Nanny. Funfzehn Jahr, zwey Monate und neun Tage, liebe Peppi!

Peppi. Der Henker! Wie pünktlich Sie ſind!

Nanny. Alſo, auf Seel' und Gewiſſen: Glaubſt du, daß ich alt genug bin?

Peppi. Außer allem Zweifel!

Nanny. Nun, ich muß dir nur die Wahrheit gestehen, liebe Peppi: Ich habe es schon seit einem ganzen Jahre geglaubt.

Peppi. Im Ernst? — Nun, ich habe hier etwas für Sie, das ich wirklich schon ins Feuer werfen wollte —

Nanny. Ins Feuer? Und warum denn?

Peppi. Weil — ich muß es Ihnen nur gestehn — weil ich Ihnen noch nicht genug Klugheit zutraute, es gehörig zu nützen —

Nanny. Nun? Was ist denn das, wozu man so viele Klugheit braucht?

Peppi. Etwas, das einem, wenn's recht ist, das Herz im Leibe hüpfen macht!

Nanny. Ach, das meinige hüpft schon! gieb nur, gieb!

Peppi (zieht das Billet aus der Tasche.) Was sagen Sie dazu?

Nanny. O Himmel! Ein Brief! und an mich! (Sie greift darnach.)

Peppi. Halt, halt! nicht so hitzig! Lassen Sie uns erst untersuchen, ob Sie jezt in der Stimmung sind, einen Brief von solcher Wich-

tigkeit zu lesen? — Doch es ist ja wahr, in der Stimmung sind wir Mädchen ja immer. Also hier!

Nanny. Von solcher Wichtigkeit? Und was enthält er denn Wichtiges?

Peppi. Nichts mehr und nichts weniger, als — das Herz eines liebenswürdigen Herrn!

Nanny. Eines liebenswürdigen Herrn? — (Will sich.) Halt! dabey muß ich ernsthaft aussehn!

(Sie geht einigemal auf und ab, ohne den Brief zu nehmen, den ihr Peppi immer hinhält.)

Peppi. Nun, so nehmen Sie doch!

Nanny. Nicht rühr' an!

Peppi. Was soll denn das heißen?

Nanny. Einmal für alle, ich nehme ihn nicht!

Peppi. Ach das ist Ihr Scherz! da!

Nanny. Nein nein! mein völliger Ernst! Ich bin zu klug, als daß ich einen Brief annehmen sollte, ohne vorher zu wissen, von wem er kommt!

Peppi (beleidigt.) Hm! ich denke immer, ich habe mir vorhin einen zu großen Begriff von Ihrem Verstande gemacht!

Nanny. Das gilt mir gleich! — Wenn ich nicht weiß, von wem der Brief ist —

Peppi. Nun, so machen Sie ihn auf, und lesen Sie, dann erfahren Sie es.

Nanny. Das thu ich nicht!

Peppi. Also nicht?

Nanny. Nein!

Peppi. Gut. So muß ich den Brief wieder zurück geben, wo ich ihn her bekommen habe.

Nanny. Nein nein, Mamsell Peppi! so kommen Sie nicht durch. Mein Vater muß erst eine kleine Nachricht davon erhalten.

Peppi. Wollen Sie mich foppen?

Nanny. Du wirst sehen, daß ich nicht scherze!

Peppi. Ey! das wär mir etwas schönes! — Das hat man davon, wenn man sich mit jungen Mädchen abgiebt, die noch nicht wissen, was —

Nanny. Nur nicht schnippisch! — Weißt du was? Wenn du mir erst sagtest, von wem der Brief ist, so könnte ich mich vielleicht bewegen lassen, meinem Vater nichts davon zu sagen.

Peppi. Nun wenn Sie denn durchaus wollen: Der Baron Trick hat mir . . .

Nanny (die ihr den Brief aus der Hand reißt.) Närrchen! Warum ſaaſt du das nicht gleich?

Peppi. Aber warum wollten Sie ihn denn nicht gleich nehmen?

Nanny. Weil ich fürchtete, er könnte wohl von jemand anders ſeyn, und dann hätte ich mich zu Tode geſchämt — (etwas langſamer) wenn du mich angeführt hätteſt. (Sie öfnet den Brief.)

Peppi. Wie gewiſſenhaft Ihre Tugend iſt!

Nanny (lieſt, ſo daß man folgende abgebrochne Worte vernehmen kann.) »Hm hm — Herz' — anbetungswürdig — hm hm — himmliſche Schönheit — hm hm — göttliche Reize — hmm — Engel — (ſie küßt den Brief) ewige Liebe — hmm — Beſtändigkeit und Treue — hmm — Erhörung — nicht grauſam — hmm — blutiger Dolch — hmm — leben — hmm — Anbeter —« (ſie faltet ihn zuſammen) hm! Ein recht artiger niedlicher Brief, Peppi. Ich will ihn gleich in mein Taſchenbuch verwahren.

Peppi. Nun? Was ſchreibt er Ihnen denn?

Nanny. Nicht eine Silbe neues! lauter bekannte Dinge!

Peppi. Sagt er Ihnen denn nichts von seiner Liebe?

Nanny. O ja! sehr viel: Aber das ist ja nichts neues! Davon spricht er ja immer.

Peppi. Wie? Haben Sie denn schon mit ihm gesprochen?

Nanny. Nicht ein Wort! Aber seine Augen haben gesprochen.

Peppi. Hätt' ich Ihnen doch kaum zugetraut, daß Sie diese Sprache verstünden!

Nanny. Was du dir von mir für Begriffe machst! Wie? Weil ich gerade keine Besuche annehmen und geben darf, weil ich nicht viel in die Welt komme, so denkst du ich weiß gar nichts? Liebe Peppi, je öfter man allein ist, jemehr hat man Zeit und Gelegenheit, über gewisse Dinge nachzudenken: Und eignes Nachdenken ist die eigentliche Schule junger Mädchen. Du magst mich nun für so einfältig halten, als du willst, Peppi, so versichere ich dir doch, daß ich schon vor zwey Jahren vielleicht klüger war, als manche andre, die von Jugend auf in der großen Welt war. Ich lasse mir nur nichts merken, denn ein Mädchen muß niemals mit ihrer Klugheit prälen!

Peppi. Ach, wenn das ist, so brauch ich Ihnen auch nicht erst zu sagen, daß Sie dem Baron auf sein Billet antworten müssen.

Nanny. Ihm antworten Peppi?

Peppi. Ja freylich! sonst ist er im Stande und stirbt!

Nanny. Und stirbt? — Wahrhaftig, da sagst du mir etwas, daß ich doch noch nicht wußte! — Aber du scherzest wohl nur?

Peppi. Ey bewahre! mein völliger Ernst ist's!

Nanny. Wirklich? — Rede die Wahrheit, liebe Peppi: Sterben die Männer wirklich, wenn ihnen ihre Mädchen nicht auf die Liebeserklärungen antworten?

Peppi. Je nun — ich kann eben nicht sagen, daß sie alle sterben — nein, das gerade nicht! — Aber was den Baron betrift, so möchte ich Ihnen doch nicht für sein Leben stehn, denn Sie können gar nicht glauben, wie sehr er Sie liebt!

Nanny. Ach ums Himmelswillen! — ich möchte um keine Welt nicht an dem Tode eines Mannes Schuld seyn! — Hu! da fällt mir der

blutige Dolch aus seinem Briefe wieder ein! — — Und gleichwohl — ach Peppi! wenn du mir nur ein wenig Muth zusprechen wolltest!

Peppi. Ey dazu gehört auch wohl erschrecklich viel Muth! Gehn Sie auf Ihr Zimmer, nehmen Sie die Feder, schreiben Sie, was Ihnen Ihr Herz eingiebt, und geben Sie mir nachher den Brief zu bestellen. Damit ists aus. Ab so frisch! ich stehe für alle Gefahr!

Nanny. Nun denn, wenn du für die Gefahr stehst, so will ichs thun. Aber ich versichere dir, wenn's der Baron nicht wär — ja ich würde um keinen Preiß an irgend einen andern Mann schreiben. — Habe nur Gedult mit mir gute Peppi, wenn ich einmal seine Frau bin, und mehr Erfahrung bekomme, so wird sich das schon auch geben.

(Ab.)

Achter Auftritt.

Peppi allein.

Nun Herr Baron! der Himmel gebe Ihnen seinen Segen! Ihre künftige Frau Gemahlin wird

einmal eine excellente Ehefrau werden. — Je nun, ſo tröſtet er ſich mit ihrem Gelde! — Wer hätte glauben ſollen, daß das kleine Ding ſchon ſo klug wär? — Ja ja; ihr Väter! Wenn ihr eure Töchter recht tugendhaft machen wollt, ſo ſperrt ſie nur ein: Das iſt die rechte Methode. Eure Schwiegerſöhne werden euch noch im Grabe für eure Vorſicht Dank wiſſen!

Neunter Auftritt.

Peppi und Doktor Stöſer.

D. Stöſer. Guten Tag, liebe Peppi, guten Tag! Was machſt du? Wie geht's?

Peppi. So zu Ihren Dienſten, Herr Doktor!

D. Stöſer. Und wie geht's in deinem Hauſe? Wie befindet ſich dein Herr und ſeine ſchöne Frau? ſind ſie zu Hauſe?

Peppi. Nein, weder er noch ſie; die Frau Commerzienräthin iſt eben mit Ihrer Frau Gemahlin ausgefahren. Ich bedaure, daß Sie ſich umſonſt herbemüht haben.

D. Stöser. Hat nichts zu sagen! Eben so gut, daß ich dich angetroffen habe. Ich suchte ohnedem eine Gelegenheit, mit dir allein zu sprechen. Ich möchte dich gern um etwas frägen, liebes Mädchen.

Peppi. Ich bin zu Ihrem Befehle, Herr Doktor.

D. Stöser. Sage mir doch, wie leben dein Herr und deine Frau zusammen?

Peppi. Wie sie leben? Je nun, wie Eheleute! Sie sind mürrisch und verdrüßlich so oft sie beysammen sind, zanken mit einander, beschweren sich Beide über einander, und haben vielleicht Beide Recht. — Kurz, lieber Herr Doktor, es geht bey uns gerade wie bey Ihnen.

D. Stöser. Aber auf welcher Seite bist denn du?

Peppi. Allemal auf der, wo das meiste Recht ist, das heißt auf meiner Frauen Seite. Denn die Wahrheit zu sagen, eine Frau hat allemal Recht, und ein Mann niemals.

D. Stöser. Hum hum!

Peppi. Die Männer sind mehrentheils Kleinigkeitskrämer; sie zanken über nichts! peinigen ihre armen Weiber um nichts!

D. Stöſer. Aber —

Peppi. Nennen Sie mir einen Ehemann, nur Einen, der ſeiner Frau nicht zu viel thät, ſo wie er den Mund öfnet: der nicht des Tages zwänzigmal um nichts in ſeinem Hauſe Lärmen anfängt —

D. Stöſer. Um nichts?

Peppi. Ja, um nichts: oder höchſtens, um ſeine arme Frau daran zu erinnern, daß ſie das Unglück hat, verheurathet zu ſeyn.

D. Stöſer. Und das nennſt du ein Unglück?

Peppi. Nun ja! Was iſt's denn ſonſt? — Ein Glück doch wahrhaftig nicht! Aber der Himmel ſey auch dem Manne gnädig, der einmal in meine Hände fällt! Wenigſtens ſoll ers oft genug fühlen, daß er verheurathet iſt ſo gut als ich! Mein ganzes Geſchlecht will ich an ihm rächen: denn am Ende ſind wir Weiber doch ſelbſt an der Tyranney der Männer Schuld. Warum ſind wir zu nachſichtig, zu nachgebend gegen ſie? Warum laſſen wir uns ihren ſchmutzigen filziaen Geiz für Oekonomie, ihr beſchwerliches Mistrauen für Vorſicht, ihre quälende Eiferſucht für Liebe, ihr polterndes zänkiſches Weſen für männlichen Muth, ihr

läſtiges ermüdendes Gebrömmel für zärtlichen Antheil an unſere Wohlfahrt verkaufen? — Wie geſagt, ich ſollte nur verheurathet ſeyn, ich wollte meinen Mann ganz anders erwiſchen!

D. Stöſer. Aber warum giebſt du denn deiner Frau keine ſolchen Einſchläge?

Peppi. Und das fragen Sie? — Sie haben wohl ſchon vergeſſen, daß ſie die vertrauteſte Freundin von Ihrer Gattin iſt? Was würden Sie ſagen, wenn ſie der Frau Doktorin meine Einſchläge mittheilte, und dieſe auf den Einfall käm, ſie gegen Sie zu verſuchen?

D. Stöſer. O dafür bin ich ſicher! Ich bin ja keiner von den Männern, die du vorhin ſchilderteſt.

Peppi. Sind Sie auch gewiß, daß Ihre Frau derſelben Meynung iſt?

D. Stöſer. Das iſt ſie. Im Vertrauen, liebe Peppi, ich habe nur vier Fehler.

Peppi. Vier Fehler nur! Das iſt ſehr beſcheiden von Ihnen lieber Herr Dekter: Als ein Ehemann könnten Sie recht füglich noch einige Dutzendmal ſo viele haben. — Inzwiſchen erſetzt bey Ihnen vielleicht die Qualität, was an der

Quantität abgeht. Doch, das wollen wir gleich hören. Alſo Ihre vier Fehler?

D. Stöſer. Erſtlich alſo, bin ich ein wenig ökonomiſch in Wäſche und Kleidung, wenigſtens wirft mir das meine Frau beſtändig vor.

Peppi. Da hat die Frau Doktorin auch wahrhaftig recht! Dieſes Kleid zum Exempel könnten Sie nunmehr immer ablegen —

D. Stöſer. Ablegen? Wo denkſt du hin? Auf den zwölften September wird es erſt neunzehn Jahr daß ich es trage!

Peppi. Erſt neunzehn Jahr? Ja, da hat es ja noch nicht einmal ſein viertels Jubiläum erlebt? Das iſt etwas anders!

D. Stöſer. Zweytens bin ich oft mürriſch und verdrüßlich — wie meine Frau ſpricht, bin ichs immer, aber Peppi, das übertreibt ſie.

Peppi. Hmm! das iſt ein ſchlimmer Fehler!

D. Stöſer. Drittens geb' ich meiner Frau nicht ſo oft und ſo vieles Geld als ſie verlangt.

Peppi. Noch ſchlimmer!

D. Stöſer. Und viertens — bin ich nicht mehr ſo jung als ſonſt.

Peppi. O dieſer Fehler iſt der unverzeihlichſte von allen!

D. Stöſer. Und nun ſieh nur: Meine Frau dagegen macht mich arm durch lauter Kleider und Putz; lacht mich aus, wenn ich böſe bin, und ſchmollt mit mir, wenn ich einmal einen Anfall von Luſtigkeit habe; braucht aller Augenblicke Geld, und wird um keinen Augenblick älter, und wenn ſie hundert Jahr lebte!

Peppi. Ja was dieſen leztrn Artikel betrift, damit iſt's nun freylich ſo eine Sache!

D. Stöſer. Ach gute Peppi, wenn du mein ganzes Unglück kenneſt, wenn du alle die Kränkungen wüßteſt, die ich tagtäglich, ja ſtündlich auszuſtehn habe, wenn du hörteſt, wie ich mich alle Minuten mit meiner böſen Frau herumzanken muß, und doch bey alledem noch ſo manche Aergerniß verbeiſe, um nicht immer zu poltern — ach Peppi! in der That du würdeſt mich bedauern! — Aber nein; du nimmſt keinen Antheil an mir: Du kümmerſt dich um mich ganz und gar nicht: Du haſt mich nicht ein bisgen lieb! Nein, nicht ein bischen!

Peppi. Wie kommen Sie denn auf dieſen Vorwurf?

D. Stöfer. Du haſt ſoviel Gewalt über deine ſchöne Gebietherin —

Peppi. Nun?

D. Stöfer. Aber was hilft das? Du kannſt mich doch nicht leiden!

Peppi. Ich verſtehe Sie gar nicht.

D. Stöfer. Ich fühle jede Kränkung, die ihr garſtiger häßlicher Mann ihr zufügt, doppelt und dreyfach.

Peppi. Ich weiß gar nicht was Sie meynen?

D. Stöfer. Wenn ſie nur wüßte wie vielen Antheil ich an allen ihren Leiden nehme!

Peppi. Ich will ſterben, wenn ich ein Wort von dem allen verſtehe!

D Stöfer. Ich ſage nichts mehr, aber ich weiß am beſten, wie mir's ums Herz iſt!

Peppi. Lauter ägyptiſche Finſterniß!

D. Stöfer. Wenn du dich meiner annehmen wollteſt —

Peppi. Immer dunkler und dunkler!

D. Stöfer. Wenn du ihr ſagen wollteſt, wie vielen Antheil ich an allem nehme was ſie angeht —

Peppi. Aber ſagen Sie mir, lieber Herr

Doktor, seit wenn sprechen Sie denn chaldäisch? ich dächte, Sie hätten sich sonst nicht so mit fremden Sprachen abgegeben?

D. Stöser. Ach wenn du ihr die Gesinnungen meines Herzens hinterbringen wolltest, ich würde nicht unerkenntlich dafür seyn!

Peppi. Ja so! nun fange ich an zu begreifen —

D. Stöser. Peppi, da hast du meinen Beutel.

Peppi. Ah, die Uebersetzung ist deutlich. Jezt versteh' ich alle Worte. Sie sind verliebt?

D. Stöser. Ach! und wie! — ich schwöre bey —

Peppi. Bst! Bst! Schwören Sie nicht! Sie sind eine Obrigkeitsperson; sonst fang ich an zu fürchten, daß Sie mir die Börse blos gegeben haben, damit ich Ihnen die Kosten für den Eid davon bezahlen soll! — Aber Herr Doktor, Ihre Frau —

D. Stöser. Sprich nicht von ihr, ich hasse sie! —

Peppi. Das glaub ich Ihnen aufs Wort.

D. Stöser. Und deine Frau ist ein Engel, eine Göttin!

Peppi. Armer Mann, Ihnen ſpielt die Liebe garſtig mit! — Aber ich bitte Sie um alles in der Welt, hängen Sie Ihrer Leidenſchaft nicht zu ſehr nach, laſſen Sie ihr nicht zu viel Gewalt über ſich, bis wir erſt wiſſen, wie die Frau Commerzienräthin gegen Sie geſinnt iſt. Es könnte ihr in den Kopf kommen, grauſam zu ſeyn, und was würde alsdenn aus Ihnen werden?

D. Stöſer. Ach, ſo eine kleine Barbarin wird ſie doch nicht ſeyn? denn ins Grab würde ſie mich dadurch gradezu ſtürzen! Sollte ſie das wohl können über ihr allerliebſtes Herzchen bringen? Ach! nur die kleinſte, nur die allerkleinſte Gefälligkeit von ihr würde mir das Leben retten!

Peppi. Sagen Sie das nicht laut! Großmuth iſt ein Hauptzug im weiblichen Charakter, und die mehreſten denken über dieſen Punkt ſo delikat, daß man ſie nicht ſtärker beleidigen kann, als wenn man nur Kleinigkeiten von ihnen verlangt.

D. Stöſer. Nun ich will dirs nur geſtehn, liebe Peppi, es war auch nur übertriebene Beſcheidenheit von mir. — Ich überlaſſe dir alles, du wirſt's ſchon machen. Bitte deine Frau in

meinen Namen, daß ſie mich von nun an als ihren erſten Freund betrachten ſoll.

Peppi. Die Bitte iſt ſehr unſchuldig.

D. Stöſer. Sag' ihr, daß ſie über mein Vermögen wie über mein Leben gebieten kann.

Peppi. Sie rühren mich ordentlich, Herr Doktor.

D. Stöſer. Daß ich für ſie alles in der Welt aufopfere!

Peppi (die Schürze vor die Augen.) Hören Sie auf, ſonſt muß ich weinen!

D. Stöſer (läuft herum, ſchlägt die Hände zuſammen.) Gütiger Himmel, wie ich verliebt bin!

Peppi. Armer Mann! Befehlen Sie etwas Niederſchlagendes? — Aber Sie ſind ſo in Bewegung und ich höre den Commerzienrath draußen herum lärmen. Ich wollte nicht, daß er Sie hier fänd, er iſt argwöhniſch!

D. Stöſer. Weißt du was? laß mich in das Kabinet deiner Frau.

Peppi. In das Kabinet meiner Frau! Nein, nein, es iſt zu klein, und Sie könnten mir für Liebe drin erſticken! Da gehn Sie durch die Hintertreppe hinunter, und ſchöpfen Sie friſche Luft!

Geſchwind geſchwind! (Sie ſtößt ihn zur Thür hinaus, allein.) Wieder eine niedliche Geſchichte! Wie die Weiber lachen werden, wenn ich Ihnen die Neuigkeit erzählen werde! — Nun, das Glück hat ihnen beide Männer in die Hände geliefert, und ſie ſind zu klug, als daß ſie die Gelegenheit nicht nützen ſollten!

Zehnter Auftritt.

Peppi. Der Commerzienrath.

Der Commerzienrath. Ah, da iſt ja ihre rechte Hand! Der übrige Körper wird alſo auch nicht weit ſeyn. — Wo iſt meine Frau?

Peppi. Wenn Sie einen nur nicht immer ſo anführen: Man erſchrickt —

Der Commerzienrath. Wo meine Frau iſt, will ich wiſſen!

Peppi. Ausgefahren!

Der Commerzienrath. Ausgefahren und immer ausgefahren! — Sonſt liegt ſie aber ja um jezige Zeit noch im Bett; wie kommt es alſo, daß ſie heute ſchon aus iſt?

Peppi. Weiß ich das? Vermuthlich hat sie Geschäfte!

Der Commerzienrath. Geschäfte? Das mögen mir die rechten Geschäfte seyn! — Sie muß mir ihre Lebensart ändern, oder —

Peppi. Aber warum denn ändern? Sie befindet sich ja so wohl dabey! Sie sieht so heiter, so wohl aus.

Der Commerzienrath. Ey was geht mich ihr Aussehen an? Damit ist's nun bey mir vorbey! Sonst war ich wohl so ein Narr — Aber ich sage dir einmal für alle, sie muß ihre Lebensart ändern —

Peppi. Warum sagen Sie denn das mir? Wenn es die Frau Commerzienräthin zufrieden ist —

Der Commerzienrath. Sie muß es zufrieden seyn! Sie muß! Ich werde schon durchdringen, ich!

Peppi. Ich will Ihnen zwar Ihr Glück nicht absprechen, Herr Commerzienrath, aber ich zweifle fast!

Der Commerzienrath. Du zweifelst? Und warum?

Peppi. Weil Sie erſt einen Stein des Anſtoßes aus dem Wege zu wälzen haben, woran ſchon mancher Ehemann ſeine Kräfte vergebens verſucht hat: den Willen Ihrer Frau.

Der Commerzienrath. Dafür werd ich ſchon Mittel wiſſen! Nach den Geſezen hat die Frau keinen Willen.

Peppi. Um Vergebung! es giebt Geſeze, nach welchen ſie ſehr ſtarken Willen hat, und der Mann ganz und gar keinen: Das ſind die Geſeze der Mode.

Der Commerzienrath. Ey! hol der Henker die Mode, und alle die ſich nach ihr richten!

Peppi. Da würde den übrigen klugen Leuten die Zeit in der Welt gewaltig lang werden! — Lieber Herr Commerzienrath, wenn ich aufrichtig ſeyn ſoll, ſo machen Sie es, wie viele Aerzte, die friſchweg Arzneyen verſchreiben, ohne den wahren Zuſtand ihrer Patienten zu kennen. Iſt's dann ein Wunder, wenn die Arzneyen nicht anſchlagen? Sie bilden ſich zum Exempel ein, daß Sie eine ausſchweifende unordentliche Frau haben?

Der Commerzienrath. Einbilden? Den Henker auch! ich habe ſie —

Peppi. Nun ſag ichs doch! Und wenn ich Ihnen nun bewies, daß Sie die ordentlichſte, vernünftigſte Frau von der Welt haben, und daß die ganze Unordnung, die ſie Ihnen Ihrer Einbildung nach macht, am Ende nirgends weiter exiſtirt, als hier? (Sie berührt bey dieſen Worten ſeine Stirn.)

Der Commerzienrath. Hier? Wenn ich das wüßte!

Peppi. Ja, ja, lauter Hirngeſpinſte!

Der Commerzienrath. Du hälſt alſo meine Frau für ordentlich und vernünftig?

Peppi. Ja, das thu ich!

Der Commerzienrath. Nun das iſt zum Tollwerden! — Nenne mir eine Einzige Ausſchweifung, die ſie nicht begeht?

Peppi. Und nennen Sie mir eine Einzige Ausſchweifung, die ſie begeht!

Der Commerzienrath. Wohlan denn: Bringt ſie nicht mein ganzes Haus in Unordnung?

Peppi. Nicht daß ich wüßte: denn ſie kommt ja blos in Ihr Haus, um zu ſchlafen!

Der Commerzienrath. Schön! — Muß ſich eine vernünftige Frau nicht ihres Hausweſens

annehmen, in ihrer Haushaltung zur Rechten sehn, Aufsicht über ihre Kinder, ihr Gesinde führen? Thut sie das wohl?

Peppi. Sie ist eine viel zu nachgiebige, eine viel zu gehorsame Ehefrau, als daß sie ihrem Manne vorgreifen, oder sich irgend einer Herrschaft anmaßen sollte.

Der Commerzienrath. Verthut sie nicht für Lohnwagen und Tragsessel mehr Geld, als mich der Unterhalt von sechs Kindern kosten würde?

Peppi. Lauter Oekonomie! Das thut sie um die Schuh zu schonen. Und dann: würde sichs wohl für die Frau eines der reichsten Kaufleute der Stadt schicken, wie ein gemeines Bürgerweib zu Fuß durch die Straßen zu laufen!

Der Commerzienrath. Ich reich? — Der Henker ist reich! — Ja, und was sagst du dazu: Bekomm ich sie nicht oft ganze Wochen lang mit keinem Auge zu sehn?

Peppi. Wie ungerecht Sie wieder sind! Wer ist denn daran Schuld als Sie selbst? Warum legen Sie sich so zeitig nieder und stehen so früh wieder auf? Sie sind ja um sechs des Morgens schon in Ihrem Comptoir!

Der Commerzienrath. Und wenn ich auch das alles nicht rechne, wie willst du die Unachtsamkeit entschuldigen, die liederliche Art, wie sie mit ihren Sachen umgeht? hat sie nicht erst lezthin ein diamantnes Halsband verloren, das mich über funfzehnhundert Gulden kostet?

Peppi. Ach um des Himmels willen, machen Sie mich nicht wehmüthig! Wenn ich an die Thränen denke, die dieser Verlust Ihrer armen Frau ausgepreßt hat! Wahrhaftig, sie hat darüber mehr geweint, als wenn Sie ihren Mann eingebüßt hätte! —

Der Commerzienrath. Ey wenn weinte eine Frau nicht!

Peppi. Aber was soll sie denn thun?

Der Commerzienrath. Zu Hause bleiben soll sie, nicht immer herumschwärmen! Sie kann sich ja zu Hause auch Zeitvertreib machen; kann Gesellschaft bey sich haben: Die Doktor Stöerin hier nebenan zum Exempel, das ist eine vernünftige liebenswürdige Frau, von der sie schon etwas lernen könnte.

Peppi. Ja, das ist auch wahr. Wissen Sie was, Herr Commerzienrath, sobald Madam

nach Hauſe kommt, will ichs Ihnen ſagen: da können Sie es ihr ja vorſchlagen. Sagen Sie ihr gerade zu Ihre Meynung: es iſt ja ohnedem ſchon lange her, daß Sie das nicht gethan haben.

Der Commerzienrath. Seit der Geſchichte mit dem Halsbande.

Peppi. Mein Himmel! das iſt ja ein Jahrhundert! Sie haben Ihre Natur einmal an das Zanken gewöhnt: Es geht Ihnen damit wie vielen Leuten mit dem Aderlaß. Da iſt's kein Wunder, wenn Sie nicht recht wohl — Im Ernſt, Sie kommen mir ordentlich kränklich vor.

Der Commerzienrath. Thue ich? — (ängſtlicher.) Iſts wahr Peppi? Seh' ich ſehr krank? Es iſt mir ordentlich, als fühlte ichs hier ſtechen!

Peppi. Nun nun, laſſen Sie ſich nur nicht Angſt ſeyn. Es wird ſich ſchon geben! Sie müſſen aber auch Ihre Diät nicht wieder ſo lange übergehn!

Der Commerzienrath. Kommt' ich denn? Ich habe ja meine Frau ſeitdem nicht geſehn. Sobald ſie nach Hauſe kommt, ſage mir's. Jezt

muß ich wieder aufs Comptoir. (Im Abgehn.) Daß du mich ja rufst, wenn sie wieder da ist!

Peppi (im Abgehn.) Sie können sich drauf verlassen.

(Beide von verschiednen Seiten ab.)

Dritter Akt.

Erſter Auftritt.

Nanny und Peppi (letztere hat einen Brief in der Hand.).

Nanny. Aber liebe Peppi, wenn du nicht ganz feſt überzeugt biſt, daß er mich liebt, ſo gieß ihm den Brief nicht!

Peppi. Dafür ſteh ich Ihnen!

Nanny. Und ſobald er ihn geleſen hat, ſo laß dir ihn wieder geben!

Peppi (lachend.) Ey freylich!

Nanny. Aber meine Stiefmutter darf nichts davon wiſſen. Hörſt du?

Peppi. Wozu wär das nöthig?

Nanny. Sobald ich mit dem Baron ganz richtig bin, ſo will ichs ihr ſchon ſagen.

Peppi. Dann erfährt ſie es auch immer noch Zeit genug!

Nanny. Aber Peppi, wenn ein dummer Streich paßirt, so hast du es auf deinem Gewissen! Das sag ich dir, du mußt alles verantworten!

Peppi. Ja doch! Das will ich ja auch!

Nanny. Ich bin noch so jung und unerfahren; ich muß mich in allem auf dich verlassen, denn ich weiß viel, wie man sich in solchen Fällen zu nehmen hat —

Peppi. Ach die arme kleine Unschuld!

Nanny. Sage mir: Glaubst du wirklich, daß es mit seiner Liebe Ernst ist?

Peppi. Ich hab's Ihnen ja hundertmal gesagt, daß kein Mädchen je einen treuern Liebhaber gehabt hat, als Sie!

Nanny. Ach Peppi, es wär mir doch lieber, er sagte mir das selbst!

Peppi. Dazu wird sich auch die Gelegenheit finden! Sie müssen nur Geduld haben!

Nanny. Geduld, liebe Peppi ist eine Tugend; und ach! — wir sind ja allzumal arme Sünderinnen! — Mache nur, daß es je eher je lieber geschieht.

Zweiter Auftritt.

Vorige. Chriſtian.

Chriſtian. Mamſell, der Herr im ſchwarzen Rocke mit dem großen buntſcheckigen Papier will zu Ihnen. (ab.)

Nanny. Ach das iſt mein Geographiemeiſter! Was ich die Stunden überdrüßig bin, Peppi!

Peppi. Nun, es wird nicht lange mehr dauern; laſſen Sie es nur gut ſeyn! Sie werden ſich das Köpfchen nicht mehr ſehr mit Lernen zerbrechen dürfen.

Nanny. Ach das Lernen gute Peppi, das beläſtigt mich nicht, aber meine garſtigen Lehrmeiſter. Ja wenn es der Baron wär, der mich alle dieſe Sachen lehrte, ſo wollt' ich mit tauſend Freuden lernen.

Peppi. Das wird ſich auch finden. Und er wird Sie allerhand artige Dinge lehren, dafür ſtehe ich Ihnen. — Aber jezt gehn Sie hinauf. Ich höre jemand kommen, und man darf uns nicht beyſammen überraſchen.

Nanny (fortlaufend.) Vergiß den Brief nicht! — Der liebe liebe Baron!

(Ab.)

Dritter Auftritt.

Peppi und Frau Perle.

Peppi. Ach, ſind Sie es, Frau Perle? Was bringen Sie uns denn gutes Neues?

Frau Perle. Nicht viel Gutes leider! Ich bin recht ſehr erſchrocken!

Peppi. Und worüber denn?

Frau Perle. Ach, der Frau Commerzienräthin ihr diamantnes Halsband —

Peppi. Nun? Was iſt denn damit?

Frau Perle. Sie wiſſen doch gewiß, daß Sie es bey mir gelaſſen haben?

Peppi. Daß ichs bey Ihnen gelaſſen habe? Was wollen Sie mit dieſer Frage?

Frau Perle. Nun nun! Nehmen Sie es nur nicht gleich übel! Ich meyne es nicht ſo böſe: Sie hätten es ja wohl in Gedanken wieder zu ſich geſteckt haben können. Sagen Sie nur um des

Himmels willen der Frau Commerzienräthin nichts davon. Es wird ſich ſchon wieder finden, und wo nicht, ſo muß ichs ihr doch erſetzen. Ich will wetten, am Ende hat mir's niemand anders geſtohlen als mein Sohn.

Peppi. Ihr Sohn? Haben Sie denn einen Sohn, dem Sie dergleichen Streiche zutrauen können?

Frau Perle. Je, was ſoll ich machen? Ich kann's doch nicht ändern! Friz iſt von ſeiner Kindheit an nichts nütz geweſen! gar nichts! Indeſſen aber hat er doch auch ſein Gutes, und recht viel Gutes! Und es fällt mir eben ein, daß er vielleicht ſeine guten vernünftigen Urſachen gehabt haben kann —

Peppi. Seine guten vernünftigen Urſachen, ein diamantnes Halsband zu ſtehlen? Frau Perle, wo denken Sie hin?

Frau Perle. Ach liebes Kind, Sie kennen ihn nicht ſo gut als ich ihn kenne! Friz iſt ein Galgenſtrick, ein rechter wahrer Höllenbrand, aber, hm — hm! — Sagen Sie mir doch, iſt nicht ein junges mannbares Frauenzimmer hier im Hauſe?

Peppi. Wie kommen Sie denn auf einmal darauf?

Frau Perle. Es fiel mir gerade so ein! Mich gehts eigentlich gar nichts an: Indessen aber könnte sichs doch leicht zutragen, daß ich noch einmal auf ihrer Hochzeit auf meine alten Tage mittanzte, wenn sie der Herr Commerzienrath verheurathen sollte. Denken Sie nur daran, daß ichs Ihnen gesagt habe, ob ich gleich nur Frau Perle schlechtweg bin!

Peppi. Sie werden auf ihrer Hochzeit mittanzen!

Frau Perle. Ja ja, ich! — Was das Halsband betrift, so brauchen Sie der Frau Commerzienräthin nichts davon zu sagen. Ueberdem braucht sich die Frau Commerzienräthin, wenn sie's ja erfährt, nicht bange seyn zu lassen, denn es bleibt doch gewiß in der Famille. Adieu, Jungfer Peppi!

(Ab.)

Vierter Auftritt.

Peppi allein. Dann Luchs.

Nun mit der rappelts tüchtig! Was das für ein Galimathias durch einander war! Das Halsband verloren, ihr Friz es gestohlen, ob ein junges mannbares Frauenzimmer hier im Hause ist, sie wird auf deren Hochzeit mittanzen. — Ich glaube gar, das alte Weib spekulirt auf unsre Nanny für ihren Friz! Ha ha ha! das wär zum Todlachen!

Luchs. Nun Liebchen? Wie stehn unsre Angelegenheiten? hat die Mamsell eine Antwort für uns aufzusezen geruht? Mein Herr stirbt fast für Ungeduld.

Peppi. Ey zum Gukuk, warum kommt er denn nicht selbst? Was braucht er denn so einen Tagedieb zu schicken? Es sind keine zwey Minuten, daß Nanny ganz allein hier bey mir war. Wer weiß, ob er in zwey Monaten eine so günstige Gelegenheit wieder findet.

Luchs. Deste schlimmer für ihn! — Aber

höre, laß uns jezt von unſern Angelegenheiten ſprechen. Ich liebe dich ſo außerordentlich, ſo unbeſchreiblich —

Peppi. Daß du doch allemal deine Zeit ſo ſchlecht wählſt! Ich habe jezt ganz andre Dinge im Kopfe! Dinge, wozu ich einen Helfershelfer nothwendig brauche.

Luchs. Weißt du was? Nimm mich!

Peppi. Ja ich muß erſt wiſſen, ob du die erforderlichen Talente dazu haſt. Fühlſt du wohl Muth genug, einer Frau ihren Mann ausziehn zu helfen?

Luchs. Larifari! Muth! Das iſt von meiner Jugend an mein Lieblingsgeſchäfte geweſen: Sonſt hatt' ich immer zwey oder drey Affären dieſer Art zu gleicher Zeit unter den Händen, aber jezt fangen ſie an ſeltener zu werden, denn die Männer haben das Geheimniß gefunden, ſich ſelbſt zu ruiniren! — Iſt die Frau hübſch?

Peppi. Ja!

Luchs. Die Hand! Ich bin dein Mann! — Wer iſt ſie?

Peppi. Das ſollſt du hernach erfahren. Jezt geh, und gieb deinem Herrn dies Briefgen von unſrer Nanny.

Luchs. Warum soll ichs aber jezt nicht wissen?

Peppi. Dein Herr wartet ja auf die Antwort.

Luchs. Besser er wartet, als ich!

Peppi. Nun denn: Doktor Stöser — du kennst ihn doch? — ist in die Commerzienräthin verliebt.

Luchs. Ha ha ha! Bravo. Bravo!

Peppi. Nun?

Luchs. Bravo! Das trift allerliebst! — Und der Commerzienrath ist's in die Doktorin!

Peppi. Woher weißt denn du das?

Luchs. Das machst du gut! Ich bin ja sein Vertrauter! Hab' ich dir doch gesagt, daß die Intriguen der halben Stadt durch meine Hände gehn! Des Doktor Stösers kleine Geschäfte betreibe ich nun schon seit zehn Jahren.

Peppi. Desto besser! — Luchs das Spiel ist in unsern Händen, wenn wir die Karte zu mischen verstehn!

Luchs. Auch mit unter ein wenig falsch abstechen müssen wir Kind! Das ist die Seele vom

J. G. L. Leopold.

Spiele! — Wenn sich nur auch die beiden Weiber gescheut benehmen?

Peppi. O da trag keine Sorge! Sie brauchen Beide Geld! — Da kommen sie!

Fünfter Auftritt.

Vorige. Die Commerzienrätlin. Die Doktorin und Christian.

Die Commerz (im Hereintreten zu Christian.) Gieb unten an der Thür Acht, man wird allerhand Sachen bringen, die ich gekauft habe. Alles wird in mein Putzzimmer geschaft. Daß aber nichts zerbrochen wird! Christian ab.) Ah Luchs!

Die Doktorin. Etwas Neues für mich?

Luchs. Nichts besonders. Ich ging vorbey, und da wollt' ich nur hereinsprechen, um Ihnen Beiderseits meine unterthänigen Dienste anzubiethen!

Peppi. Aber ich, mit Ihrer Erlaubniß, hätte etwas Neues für Sie!

Die Commerz. Doch etwas Gutes?

Peppi. Ey freylich! Sie haben eine Eroberung gemacht, Madam!

Die Commerz. Ich? Du bist nicht gescheut!

Peppi. O ja! Und wenn ich Ihnen vollends den Mann nenne! — Kurz, der Ritter, der zu jeder Zeit und Stunde bereit ist, für Sie eine Lanze zu brechen, ist niemand als — Herr Doktor Stöser!

Die Doktorin. Mein Mann?

Peppi. Ja Frau Doktorin! Sehen Sie, Sie machen uns unsern Mann abspänstig; ist's also nicht billig, daß wir Repressalien brauchen?

Die Doktorin (mit ausgebreiteten Armen.) Commerzienräthin!

Die Commerz. (eben so.) Doktorin!

(Eine kleine Pause, worin sie einander ansehn, dann brechen sie in ein lautes Gelächter aus, und fallen sich in die Arme.)

Peppi. Noch nie ward wohl eine so furchtbare Allianz mit so lachendem Muthe geschloßen!

Luchs. Und warum nicht? Sobald die ganze Ueberlegenheit und Klugheit auf der Einen Seite ist, und auf der andern nichts weiter, als Geldsäcke und Judenwiz! —

Die Doktorin. Aber was willſt du mit deinem Liebhaber anfangen?

Die Commerz. Eine ſchöne Frage! trauſt du mir denn gar nicht ein bischen Erkenntlichkeit und Dankbarkeit zu? — Nützen will ich ſeine Narrheit, ſo gut ich kann!

Die Doktorin. Man ſollte ſchwören, die beiden alten Narren hätten eine Wette mit einander, wer der gröſte iſt?

Peppi. Ich mag wenigſtens mit dem Gewinner nicht theilen!

Die Doktorin. Luchs kann uns in dieſer Angelegenheit groſe Dienſte leiſten, Liebe!

Luchs. Er iſt mit Leib und Seele Ihr unterthäniger Diener!

Die Commerz. Peppi wird uns auch unentbehrlich ſeyn, meine Gute.

Peppi. Sie erwartet Ihre Befehle.

Die Doktorin. Ich empfehle dir alſo meinen Mann aufs angelegentlichſte, liebe Peppi. Schone ſeinen Beutel nicht: Und ſollt' er auch keinen Kreuzer übrig behalten, deſto beſſer!

Peppi. Ich werde nicht ermangeln.

Luchs. Wenn Sie mir dieſelben Verhaltungs-

befehle in Absicht des Herrn Commerzienraths geben wollten, Madam —

Die Commerz. Wo du meinen Mann im geringsten schonst, so werde ich in meinem Leben nicht wieder gut auf dich zu sprechen.

Luchs. Ich werde alles mögliche thun! Aber nun ein Wörtchen über die Methode: Was meynen Sie, meine Damen? Sollen wir geradezu auf die Geldkassen Ihrer Eheherrn Sturm laufen, oder sollen wir sie nur vor der Hand einschließen, und nach und nach aushungern?

Die Commerz. Sturm Kinder, Sturm! nicht wahr, Liebe?

Die Doktorin. Ey freylich! Das Aushungern ist zu langweilig!

Peppi. Im Anfange aller vier und zwanzig Stunden so ein tausend Gulden, das wär so meine Meynung!

Luchs. Gut. Aber meine Damen, Sie müssen unsre Angriffe auch ein wenig unterstützen. Sie müssen den Feind durch Märsche und Gegenmärsche, falsche Manövers und blindes Feuer amüsiren, während wir die Hauptstürme thun. — So mit unter eine kleine Gefälligkeit!

Die Doktorin. Gefälligkeiten, Luchs? hm! Das ist ein kitzlicher Punkt!

Die Commerz. Ja wohl, Liebe! mir wird's auch schwer eingehn, denn dein Mann ist so häßlich als der meinige!

Peppi. Ey Mesdames, so delicat müssen Sie nicht seyn! Wenn auch das Fleisch ein wenig ekel ist, unsre Saucen sollen es schon herzhaft machen! Nicht wahr, Luchs?

Luchs. Freylich! Wir kochen à la Française, alles haut gout!

Die Commerz. Ihr seyd ein paar Narren!

Peppi. Und sagen Sie mir, wofür fürchten Sie sich denn nun?

Luchs. Ja! Wofür denn? Wir verlangen ja so wenig. Dann und wann ein freundlicher Blick, zum Beyspiel!

Die Doktorin. Das geht noch an!

Peppi. Ein schmeichelhaftes Wort —

Die Commerz. Dazu wird auch Rath!

Luchs. Ein sanftes Lächeln zu rechter Zeit angebracht —

Die Doktorin. Das thut man ja wohl um seiner Zähne willen!

Peppi. Ein Briefchen annehmen und beantworten — .

Die Commerz. Ach nichts beſonders! Wie viele Weiber thun das!

Lucha. Sich dann und wann einen Händedruck gefallen laſſen —

Die Doktorin. Da zieht man Handſchuh an!

Peppi. Auch wohl mit unter einen Kuß —

Die Commerz. Pfuy! eher ſterben!

Peppi. Ich meyne auf die Handſchuh!

Die Doktorin. Je meinetwegen! wenn die alten Narren ſonſt Appetit haben, Leder zu küſſen!

Lucha. O, ich kenne junge Narren, die ſolchen verdorbenen Geſchmack haben; und überdem wenn's nun auch ein Kuß auf die bloße Hand, oder gar auf den Mund wär; was iſt's denn nun weiter? Die erfahrenſten Damen laſſen ſich ja heutzutage ſo etwas gefallen. Das Hauptgeheimniß beſteht nur darin, daß man ſich ſolche Gefälligkeiten ſo theuer bezahlen läßt, daß dem Liebhaber faſt gar nichts mehr übrig bleibt, um die Intrigue zum Zweck zu bringen.

Peppi. Sehen Sie, meine Damen, Luchs weiß zu leben! Aber ich bitte Sie, nehmen Sie sich ja in Acht, daß nicht etwa die Eine die Gefälligkeiten weiter treibt, als die andre. Die Eine möchte sonst auch mehr Antheil am Gewinnst haben wollen, als die andre, und darüber könnten leicht Streitigkeiten entstehen; denn Sie spielen doch in Eine Kasse? Luchs und ich werden schon sorgen, daß der Gewinn so ziemlich gleich wird.

Die Commerz. Das wollen wir. Nicht wahr, Liebe?

Die Doktorin. Ich bin alles zufrieden! — (Sie sieht durchs Fenster.) Da seh ich meinen Mann! er kommt gerade aufs Haus zu. Ich dächte, Liebe, wir ließen der Peppi das Feld frey.

Die Commerz. Ja, sie kann gleich eine Probe mit ihm machen! Komm mit in mein Zimmer! (ab mit der Doktorin.)

Luchs. Und ich will als ein getreuer Merkur meinem Herrn sein Glück überbringen. Viel Glück zur Operation! (ab.)

Peppi. Nun komm an, alter Blutigel! Ich will eine Probe machen, ob ich dir einige Pfund

von dem Blute deiner Klienten wieder abzapfen kann!

Sechster Auftritt.

Peppi und Doktor Stöfer.

D. Stöfer. Nun Peppi, iſt deine Frau nach Hauſe gekommen?

Peppi. Ja, Herr Doktor, und auch ſchon wieder ausgegangen.

D. Stöfer. Schon wieder?

Peppi. Ja! Wenn ſie entweder recht guten oder recht ſchlimmen Humors iſt, ſo kommt und geht ſie wohl zehnmal in einer Stunde.

D. Stöfer. Und haſt du ihr ein Wörtchen meinetwegen geſagt?

Peppi. Geſagt? — Ja wohl hab' ich geſagt!

D. Stöfer. Nun, und?

Peppi. Ach! ich wollte, ich hätte mich gar nicht damit eingelaſſen! — Aber Sie haben auch eine ſolche gewiſſe Art, daß man Ihnen nichts abſchlagen kann. — Ich habe mir da einen ſchönen Handel zugezogen!

D. Stöfer. Daß ſich der Himmel erbarme! — Ich hoffe doch —

Peppi. Ja ja, Sie werden wohl hoffen, bis man mich zur Thür hinaus gejagt hat!

D. Stöfer. War ſie denn ſo erſchrecklich böſe?

Peppi. Böſe? Sie hätten nur ſehen ſollen, was ſie für Geſichter machte, als ſie merkte, wo ich hinwollte. — Denn Sie müſſen wiſſen, ich ging erſt ein feines Weilchen um den Brey herum, und immer herum, ehe ich zur Hauptſache kam.

D. Stöfer. Nun? und wie du nun zur Hauptſache gekommen warſt? —

Peppi. Ach! ließ ſie mich denn dazu kommen? — Wahrhaftig, das ſind kützliche Dinge, einer tugendhaften Frau ſolche Anträge zu machen. — Und tugendhaft iſt ſie, erſchrecklich tugendhaft!

D. Stöfer (klüglich.) Ach, das glaub' ich, das glaub ich!

Peppi. Indeſſen will ich Ihnen etwas im Vertrauen ſagen: Sie iſt Ihnen nicht abgeneigt.

D. Stöfer. Das wäre!

Peppi. Ja ja; und ich hab's ihr auch geradezu gesagt, ins Gesicht gesagt!

D. Stöser. Nun; und sie? —

Peppi. Sie? — gab mir eine derbe tüchtige Ohrfeige, und trug mir auf, sie Ihnen wieder zu geben. Aber dazu bin ich viel zu bescheiden. — Nun? fängt die Sache jezt nicht an ganz anders zu laufen?

D. Stöser (den Kopf schüttelnd.) Hmm! ich dächte nicht, Peppi!

Peppi. Nicht? — Aha, ich merke, Sie sind im Umgange mit dem schönen Geschlecht noch ziemlich unerfahren, ich muß Sie ein wenig unterrichten: Sie müssen wissen, die Weiber haben verschiedene Arten ihre Zärtlichkeit zu äußern, und diese hängen von der Laune ab, in der sie sind. Ist die Laune schlimm, so sezt es eine Ohrfeige, ist sie gut, so giebt's Küsse. So lange sie nur etwas schicken, so stehn die Sachen immer noch sehr gut, und eine Ohrfeige ist doch etwas?

D. Stöser. Ja, das wohl! — Ich gestehe dir liebe Peppi, ich verstehe mich nicht so ganz auf die Launen der Weiber, ich muß mich also ganz deiner Leitung überlassen. Aber höre, wenn du

wieder mit deiner Frau von meiner Liebe ſprechen willſt, ſo ſey ſo gut, und paſſe einen Zeitpunkt ab, wo ſie bey guter Laune iſt.

Peppi. Sie? bey guter Laune? — Ach!

D. Stöſer. Nun? warum nicht?

Peppi. Die arme gute Frau! — Wenn ich Ihnen nur alles ſagen dürfte! — Ach! wer weiß wenn es ihr wieder ſo gut wird!

D. Stöſer. Wie ſo?

Peppi. Ich muß freylich geſtehn, daß ich dießmal meine Zeit hätte beſſer wählen können, mit ihr von Liebesangelegenheiten zu reden! Denn in der Verfaſſung wie ſie jezt iſt —

D. Stöſer. Was iſt denn vorgefallen?

Peppi. Nichts! gar nichts!

D. Stöſer. Ich bitte dich!

Peppi. Ich darf nicht!

D. Stöſer. Ich ſtehe wie auf Kohlen! ſo rede doch nur!

Peppi. Ach! wenn eine Frau ſolchen Kummer im Herzen hat, wie kann ſie da an Vergnügen denken?

D. Stöſer. Kummer? Was kann ſie denn für Urſachen zu Kummer haben?

Peppi. Ach! rechte bekümmernde, rechte kümmerliche Urſachen!

D. Stöſer. Nun? und was denn für welche?

Peppi. Weiß ichs? ich vermuthe nur etwas davon, denn ſie hat eine Größe der Seele! Sie würde eher ſterben, als einem Menſchen etwas entdecken!

D. Stöſer. Aber was vermuthest du denn?

Peppi. Ja, wenn ichs Ihnen gleich ſagte, lieber Herr Doktor — ich kenne Ihre Großmuth, Ihre Freygebigkeit; Sie würden gleich Rath ſchaffen wollen, und wahrhaftig — es wär mein Unglück —

D. Stöſer. Ach, davon haſt du nichts zu beſorgen!

Peppi. Sehen Sie, die Urſache ihres Kummers iſt leicht zu errathen; ſie verthut gern viel, und ihr Mann giebt ihr wenig oder gar nichts —

D. Stöſer. Sie braucht alſo Geld?

Peppi. Ey, hab' ich denn das geſagt? Da ſehe man, wie Sie einem das Wort im Munde verdrehen! Eine ſo erhaben denkende Frau, wie die Frau Commerzienräthin iſt über allen Mangel erhaben! Es iſt wahr, ſie hat die

leztere Zeit her immer Unglück im Spiele gehabt —

D. Stöſer. Aber kann ſie denn ihren Mann —

Peppi. Ihren Mann? Da kennen Sie ſie nicht. Sie würde ihren Mann um keinen Kreuzer anſprechen, und wenn ſie ihn damit vom Tode loskaufen könnte!

D. Stöſer. Aber —

Peppi. Und er würde ſie eher verſchmachten ſehn, ehe er ihr einen Gulden gäb! — Indeſſen iſt das deſto beſſer für Sie!

D. Stöſer. Für mich?

Peppi. Ja, für Sie! und wenn Sie klug ſind — wie ich denn ganz und gar nicht zweifle, ſo ziehen Sie Ihren Vortheil daraus.

D. Stöſer. Das will ich auch! Weißt du was, ich —

Peppi. Ich weiß, was Sie ſagen wollen, Herr Doktor! Sie wollen ihr Ihre Dienſte anbieten; wollen Ihre Galanterie, Ihre Großmuth, Ihre Freygebigkeit zeigen; Sie wollen mir eine Summe aufdringen, die ich ihr zuſtellen ſoll: Aber daraus wird nichts!

D. Stöſer. Nein doch! laß dir doch nur ſagen —

Peppi. Es wird nichts draus, sag' ich Ihnen! Wir nehmen schlechterdings kein Geld an! Der Commerzienrath könnte dahinter kommen, und da wär der Henker lös!

D. Stöser. Du verstehst mich ganz falsch, Peppi! ich wollte nur — . . .

Peppi. Ich weiß ja lange was Sie wollen! Aber so gehts nicht! schlechterdings nicht! — Ja, wenn wir ein Mittel ausfindig machen könnten, ihr das Geld zuzuspielen, ohne daß sie wüßte von wem es käm — denn so bald sie das weiß, so rührt sie keinen Heller an; in dem Punkte kenn' ich sie.

D. Stöser. Weißt du was? ich will mit dem Commerzienrath sprechen: Vielleicht kann ich ihn bereden, daß er ihr etwa so ein funfzig Gulden giebt; dann ist sie aus aller Verlegenheit!

Peppi. Funfzig Gulden? Wo denken Sie hin? Die sezt sie auf Eine Karte! O, sie hat eine Größe der Seele! — Und überdem, wenn sie ihrem Mann aufs neue verbindlich würde, so könnte das ihrer Liebe zu Ihnen leicht Eintrag thun: denn wir Weiber haben nun einmal solche gute Herzen, daß wir nicht selten die Erkenntlich-

keit zu weit treiben. — Nein, den Mann müſſen Sie ſo viel als möglich von ihr zu entfernen ſuchen!

D. Stöſer. Aber was machen wir denn?

Peppi. Halt, mir fällt ein Mittel ein! — Wiſſen Sie was, Herr Doktor? Verſtecken Sie ſich hinter Ihr Gewiſſen —

D. Stöſer. Hinter mein Gewiſſen?

Peppi. Nun? Was erſchrecken Sie denn ſo? Man ſieht wohl, daß Sie ein Advokat ſind! Sie fürchten, der Schirm möchte zu viele Löcher haben, wodurch ſie Sie doch wohl entdecken könnte — aber ich will mich deutlicher erklären: Als der Vater der Frau Commerzienräthin ſtarb, ſo beſtand ſeine ganze Verlaſſenſchaft in böſen Schulden, wevon ſie keinen Kreuzer geſehn hat, denn er hatte in der ganzen Welt herum Credit gegeben. Thun Sie nun, als wären Sie einer dieſer böſen Schuldner —

D. Stöſer. Ich! ein böſer Schuldner!

Peppi. Ja, gleichviel woher und welcher; ſchreiben Sie ihr einen anonymen Brief, zum Exempel ſo: »Liebenswürdige Frau« — denn ſehen Sie, liebenswürdig müſſen Sie ſie ſchlechterdings

nennen, da merkt ſie gleich, daß etwas anders dahinter ſteckt!

D. Stöſer (zieht ein Taſchenbuch heraus und ſchreibt was.) Warte warte! ich will mir's doch gleich ein wenig notiren, ſonſt vergeß' ichs. — Alſo (ſchreibt) »Liebenswürdige Frau« — nicht »Commerzienräthin?«

Peppi. Wozu das? Sie ſchreiben ja einen Liebesbrief, und da läßt man die Titel weg!

D. Stöſer. Einen Liebesbrief? Davon wußt' ich kein Wort! Es iſt ja aber in einer Geldangelegenheit! — Doch nur weiter!

Peppi (diktirt.) »Ein Engel hat ſo etwas ehrwürdiges, ſo etwas erhabnes —« Haben Sie das?

D. Stöſer (ſchreibend.) Nein! noch nicht.

Peppi (vor ſich.) Das glaub ich! Und werden es auch nie bekommen!

D. Stöſer. »Etwas erhabnes« —

Peppi (diktirt.) »Daß ſelbſt ein Teufel es nicht wagt, ſich an ihm zu vergehen; — Wie ſollte ich es alſo wagen —«

D. Stöſer. Halt! — (Er überlieſt es noch

einmal.) — Hm! Da ist wohl deine Frau der Engel, und ich der Teufel?

Peppi. Freylich! Wie anders?

D. Stöser. Aber höre, ist der Ausdruck nicht zu stark?

Peppi. Ey bey Leibe! Man liebt jezt die starken Ausdrücke! — »Wie sollte ich es also wagen, Ihnen noch länger ein Unrecht zu thun, — das mich schon seit so geraumer Zeit — auf dem Gewissen drückt« —

D. Stöser. Auf dem Gewissen drückt.

Peppi (ließt.) »Nehmen Sie von mir beygehende zweyhundert Dukaten an —«

D. Stöser. Zweyhundert Dukaten?

Peppi (fährt fort.) »Eine Summe, die noch lange nicht der funfzigste Theil von dem ist, was ich für Sie zu thun bereit bin.« — Sehen Sie Herr Doktor, ich habe das Billet so lakonisch eingerichtet, daß kein Guckuk draus klug werden kann, was Sie eigentlich für ein Verbrechen auf dem Herzen haben. Und der Schluß, lieber Herr Doktor, der Schluß, der ist mir vorzüglich gerathen. Sie bieten ihr auf eine so feine Art noch mehr an, wenn die zweyhundert Dukaten alle sind —

D. Stöfer. Noch mehr? Ich kann ihr die zweyhundert —

Peppi. Hab' ich gesagt zweyhundert? Nein, geschwind schreiben Sie zweyhundert ein und zwanzig! — Eine so runde Summe könnte ihr den ganzen Spas so gleich verrathen, und da nimmt sie das Geld nicht, das sag' ich Ihnen gleich! Aber die Ein und zwanzig machen das Ding so natürlich — kein Henker kann da eine List herausfinden!

D. Stöfer. Zweyhundert Ein und zwanzig Dukaten! — Höre, wenn die Ein und zwanzig Dukaten das Ding so natürlich machen, so könnte ich sie ja lieber von den zweyhundert abrechnen, da wären es hundert neun und siebzig: das klingt eben so natürlich!

Peppi. Nein! das müssen Sie ja nicht! je größer die Summe, je besser! Und Sie kaufen sich vielleicht auf Ihre Lebenszeit damit in ihrem Herzen ein. —

D. Stöfer. Aber wenn kein Name unter dem Briefe steht, wie will sie denn erfahren, von wem das Geld kommt? Und wenn sie das nicht weiß, was hilfts mich denn da?

Peppi. Ey, dafür laſſen Sie mich doch nur ſorgen! Ich ſtehe Ihnen dafür, Sie ſollen in Ihrem Leben kein Geld auf beſſere Zinſen ausgeliehen haben!

D. Stöſer. Hmm! zweyhundert Dukaten —

Peppi. Und Ein und zwanzig!

D. Stöſer. Ja, zweyhundert ein und zwanzig Dukaten ſind ein ſchönes Stück Geld! — Aber ich will doch ſehen, was ich für ſie thun kann! — Ach ich liebe ſie ſo ſehr, Peppi!

Peppi. Ey das weiß ich! und meine Frau liebt Sie auch, oder wird Sie lieben, denn das iſt einerley! Nur erſt das Geld ihr in die Hände geſpielt! Wenn ſie es denn einmal hat, vielleicht auch ſchon etwas davon ausgegeben hat, ſo will ich ſchon meine Zeit ablauern, um es ihr zu geſtehn, daß wir ſie Beide hintergangen haben. Ich will es alsdenn ſchon ſo einrichten, daß Sie in der Nähe ſind: Sie fallen ihr zu Füßen, bitten ſie um Verzeihung, um Gegenliebe, um Mitleiden, und was weiß ich noch? — Kurz Ihre Sache wird vortreflich laufen.

D. Stöſer. Ach, wenn ſie nur ſchon jezt lief! — Doch ich will gehn, den Brief ſchreiben und die zweyhundert Duk . . .

Peppi. Und Ein und zwanzig Dukaten!

D. Stöſer. Ja die verwünſchten Ein und zwanzig vergeß ich auch allemal. — Nun, du ſollſt bald alles haben! (Er geht ab.)

Peppi (allein.) Nun! das ging wahrhaftig beſſer als ich dachte. Das heißt einen alten Fuchs geprellt. — Ach Luchs — ja er iſts ja wohl?

Siebenter Auftritt.

Peppi und Luchs.

Luchs. Ich habe draußen gelauert bis der Alte fortging. — Nun wie ſtehn die Aktien? Haſt du für die gemeinſchaftliche Kaſſe gearbeitet?

Peppi. Vortreflich! Er wird uns eine böſe Schuld von zweyhunder Ein und zwanzig Dukaten bezahlen.

Luchs. Eine böſe Schuld? wie das?

Peppi. Das iſt ein Streich von meiner Erfindung. Ich habe ihm weiß gemacht, wir würden kein Geld ſo geradezu annehmen: habe ihm einen Brief diktirt, im Namen eines böſen Schuldners, den das Gewiſſen ſchlägt — du verſtehſt mich doch nun?

Luchs. Ah, nun bin ich auf der Spur! Eine allerliebste Art Geschenke zu machen! Der Nehmer wird zu nichts verbindlich, und der Geber bleibt der Gefoppte. — Wo ist der Commerzienrath? Ich muß sogleich eine Probe machen, ob ich ihm auch das Gewissen rühren kann.

Peppi. Laß das jezt. Er ist unten, und präparirt sich auf einen Zank, den er mit seiner Frau haben will.

Luchs. Dazu muß er sich erst präpariren?

Peppi. Ja, die Sache ist auch äußerst wichtig! Er will sie schlechterdings nöthigen, nicht mehr so oft auszugehn. Du weißt, daß sie sich schon bereits vorgenommen hat, künftig in ihrem Hause Gesellschaft zu haben, aber daß darf der alte Narr noch nicht wissen. Er muß es uns noch als ein verdienstliches Werk, als Gehorsam anrechnen, daß wir künftig in seinem eignen Hause tanzen, spielen und schmausen.

Luchs. Das habt Ihr fein ausgesonnen! Wahrhaftig, was der gute Commerzienrath für ein glücklicher Mann werden wird!

Peppi. Halt's Maul Narr, ich höre jemand!

Achter Auftritt.

Vorige und Baron Trick.

Trick. Liebſte beſte Peppi, wie vielen Dank bin ich dir nicht ſchuldig!

Peppi. Nun? gefällt Ihnen der Styl unſrer kleinen Nanny?

Trick. O, das Mädchen iſt ein kleiner Engel! Sie erlaubt mir alles zu hoffen! Kurz ich bin der glücklichſte Kerl auf Gottes weitem Erdboden!

Peppi. Nicht ſo glücklich als Sie glauben, Herr Baron! Sie haben einen Nebenbuhler!

Trick. Einen Nebenbuhler?

Peppi. Ja! und einen ſehr gefährlichen noch dazu, das kann ich Ihnen ſagen. Erinnern Sie ſich noch der alten Modehändlerin, die Sie heute hier fanden?

Trick. Ja, ich glaube, ich habe noch eine dunkle Idee von ihr.

Peppi. Nun, deren Sohn iſt Ihr Nebenbuhler! Nehmen Sie ſich in Acht!

Trick (lachend.) O wenns weiter nichts iſt! Der ſoll mir nicht viel Eintrag thun! — Aber kann ich meine Nanny ſprechen?

Peppi. Ich glaube, ſie hat alleweile noch Stunde. Ich will nachſehen, und Ihnen Antwort bringen.

(Ab.)

Neunter Auftritt.

Baron Trick und Luchs.

Trick. Fatal iſt mir's bey alledem, daß meine alte Mutter ſo geplaudert hat, denn das muß ſie doch ſonach gethan haben?

Luchs. Ich von der Seite haſt du nichts zu fürchten! — Aber was hat dir Nanny eigentlich geſchrieben?

Trick. Die ſüſſeſten zärtlichſten Dinge von der Welt!

Luchs. Alſo die Sache läuft gut?

Trick. Ich kann mir's nicht beſſer wünſchen?

Luchs. Biſt du auch deiner Sache ganz gewiß?

Trick. Völlig! Sie hat mir ja ſo gut, als ihr Jawort gegeben!

Luchs. Nun denn alle Ceremonie bey Seite! (Er ſezt ſeinen Huth auf.) Wir müſſen ein Wörtchen mit einander ſchwazen, Friz!

Trick (ängſtlich.) Was fällt dir ein? Wenn jemand käm! — Junge, willſt du mich unglücklich machen?

Luchs. Unſre Sachen werden kurz abgethan ſeyn! — Du biſt auf dem Wege dein Glück zu machen. Alles muß ſeine Ordnung haben. Ich trug das meinige zu deinem Glücke bey: Alſo, was wird mir dafür?

Trick. Aber zum Henker — iſt denn hier der Ort und die Zeit, davon zu ſprechen?

Luchs. Ja ja, recht ſehr! Hier hab' ich dich in den Händen. Deine Mutter hat ohnedem ſchon geplaudert — alſo — du verſtehſt mich!

Trick (wirft ſich in die Bruſt.) Aber zum Teufel! —

Luchs. Friz du kennſt mich! alſo leg dich zum Ziele! Sey eine fromme Excellenz! — Es iſt wahr, ich ſpiele hier nur deinen Bedienten; manchmal bin ich toll genug drüber, aber was

hilfts? Bist du mir doch immer überlegen gewesen! Schon als wir zusammen in die Schule gingen, mußte ich dir die Bücher nachtragen, so manchmal das Exercitium machen, und sogar mein armer Rücken büßte nicht selten für deine Donatschnitzer und dummen Streiche. Auch bey dem dicken Amtmann, wo wir Beide die Juristerey lernen sollten, warst du mir überlegen. Du saßest wie ein großer Herr bey Tisch, wenn ich hinter dem Stuhle stand, dehntest dich schon zwey Stunden im Bette, wenn ich mir die Finger bey einem Dreyerlichte lahm schrieb, und hielst es mit der Frau Amtmännin, indeß ichs kaum bis zur Hausmagd bringen konnte. Auch an Verdiensten übertrafst du mich weit, denn wenn ich mich kaum zu einem Dutzend Stockprügel qualificiren konnte, hattest du schon den Galgen zwanzigmal verdient; denn das muß ich dir einräumen, daß du von jeher weit größer und erhabner dachtest, als ich. Bey alledem kann ich doch unmöglich zugeben, daß du ein so großes Glück machst, ohne daß ich auch meinen Antheil davon bekomme.

Trick. Lieber bester Herzensfreund! ich will

ja alles mögliche thun — Nenn mich einen Schurken, wenn ich mich nicht so erkenntlich gegen dich bezeuge —

Luchs. Aber wenn soll das geschehn?

Trick. Sobald ich verheurathet bin!

Luchs. Ach, das ist so viel als nichts gesagt!

Trick. Traust du mir nicht?

Luchs. Nicht so gar sehr! Siehst du, es giebt Leute, denen man nicht traut, weil man sie nicht kennt; es giebt aber auch andre, gegen die man kein Zutrauen hat, weil man sie zu gut kennt: Also sah ich's lieber, wenn wir in Zeiten einig würden — oder willst du nicht — (er erhebt die Stimme.) siehst du Friz! —

Trick (fällt ihm um den Hals.) Bist du toll? Willst du mich ganz und gar zu Grunde richten? — Sage nur, was verlangst du, was forderst du?

Luchs. Nun, so laß ich mir's gefallen! — Du gabst mir heute einen Bankzettel zu verwechseln —

Trick. Von dreyhundert Gulden — Er soll dein! Verlangst du noch mehr?

Luchs. Dann haſt du vorhin deiner Mutter ein diamantnes Halsband geſtohlen —

Trick. Ach du Jude!

Luchs. Nichts chriſtlicher!

Trick. Liebſter beſter Junge! —

Luchs. Ich beſtehe darauf!

Trick. Mein einziger Freund —

Luchs (erhebt die Stimme.) Friz! ich beſtehe ſchlechterdings darauf!

Trick. Leiſe, leiſe! Du ſollſt's ja haben! — Aber nimm dich nur beym Verkauf in Acht —

Luchs. O, das will ich ſchon machen! Sobald ich merke, daß es ſchief geht, ſo gehört das Halsband dein! — Dann mußt du mich zu deinem Hochzeittage vom Fuß bis zum Kopfe kleiden; Steinſchnallen, eine Uhr, einen Degen — alles!

Trick. Ja doch! Du haſt mein Wort! Nun wirſt du doch zufrieden ſeyn, du Rabe?

Luchs. Völlig — doch der Himmel verzeih mir's, bald hätt' ich den Ring vergeſſen! — (Lauret.) Hörſt du Friz? Einen Ring muß ich ſchlechterdings haben!

Trick. Schrey nur nicht ſo! auch einen Ring!

Luchs. Ja, und zwar von Brillianten!

Trick. Von Brillianten! — Aber, wenn wider Vermuthen aus meiner Heurath nichts werden ſollte, iſt die Banknote und das Halsband mein: das beding ich mir!

Luchs. Verſteht ſich! Wir ſind ja Beide ehrliche Leute! — Und nun, da unſer Handel richtig iſt — (er nimmt den Hut ab) nehm' ich die Flagge ab, und bin wieder wie zuvor dein unterthäniger Diener!

Zehnter Auftritt.

Vorige und Peppi.

Peppi. Verzeihen Sie! Ich mußte Sie lange warten laſſen. Der alte Magiſter war noch eben, und quälte ſie mit ſeinen ewigen Lektionen.

Trick. Deſto beſſer wird ihr die meinige darauf ſchmecken. Kann ich hinauf?

Peppi. Ja, da durch die Hintertreppe! — aber ja leiſe!

(Der Baron eilt ab.)

Eilfter Auftritt.

Luchs und Peppi.

Peppi. Nun? Was ſtehſt du denn müßig da? Mein Gott, muß man dir denn alles heißen? geh doch deinem Herrn nach, und halt Wache, damit er nicht überrumpelt wird!

Luchs. Ich dachte, das wär dein Amt!

Peppi. Ey da hab ich gleich Zeit! fort marſch! (Sie faßt ihn am Arme.)

Luchs. Wie du kneipſt! — Wart dafür mußt du büſen! (Er giebt ihr einen Kuß und läuft fort.)

Peppi (wiſcht ſich das Maul) Was das Thier für einen Bart hat!

(Von der andern Seite ab.)

Vierter Akt.

Erster Auftritt.

Baron Trick, Nanny und Luchs aus derselben Thür, durch welche der Baron vorhin abging. Luchs geht durch die Hauptthür ab.

Nanny. Sie gehn also wirklich schon?

Trick. Ja! was soll ich länger bey Ihnen, schönste Nanny? Sie lieben mich doch nicht! Würden Sie sonst gegen meine dringendsten Bitten unbeweglich bleiben?

Nanny. Und daraus schließen Sie, daß ich Sie nicht liebe? Nein, da irren Sie! Ebendeswegen, weil ich Sie gern recht lange lieben wollte, und auch von Ihnen recht lange geliebt seyn möchte, will ich nicht, daß wir einander heurathen.

Trick. Aber was hilft es uns, daß wir uns lieben, wenn wir einander nicht heurathen?

Nanny. Ach! ich fürchte mich für dem Heurathen! Es soll ein rechtes Unglück seyn, wenn man verheurathet ist. Man bereut es gleich in den ersten vier Wochen wieder: Man wird einander überdrüßig —

Trick. Wer hat Ihnen denn alles das gesagt?

Nanny. Mein Vater, meine Stiefmutter, mein Onkle, meine Tante, Doktor Stößer, seine Frau, und noch sechs oder acht Eheleute, die ich kenne, sagen sich das alle Tage ins Gesicht! Ich hab' es recht oft gehört!

Trick. O, alle diese Leute können keine Beyspiele für uns seyn, schönste Nanny. Sie liebten sich vor der Hochzeit nicht, wie konnten Sie sich also als Eheleute lieben? Sie heuratheten einander mehrentheils aus Convenienzen; wir heurathen uns aus Liebe.

Nanny. Ja, wenn ich das gewiß wüßte! — Wahrscheinlich kommt mir's wohl vor —

Trick. Glauben Sie mir: die Ehe wird für unsre Liebe nur neue Nahrung seyn!

Nanny. Fast denk ich das auch. — Sie sehen, ich bin ein unerfahrnes Mädchen! — Aber ich lasse mich lenken, lieber Baron: ich nehme

Vernunft an, wenn mir Leute, die klüger sind als ich, etwas sagen. — Aber wissen Sie es auch recht gewiß, daß wir uns so recht aus Herzensgrunde lieben, und daß die Ehe unsrer Liebe keinen Abbruch thun wird?

Trick. Für mich wenigstens kann ich stehen!

Nanny. Ach! ich wollte, Sie könnten es für mich auch! — Sie sehen, ich bin offenherzig, und ich hoffe, daß Sie deswegen nicht schlechter von mir denken werden.

Trick. Wie können Sie das von mir glauben? Auch ich sage gern, was ich denke; Und kurz und gut: Ich habe fest beschlossen, entweder Sie zu heurathen, oder — zu sterben.

Nanny (lächelnd.) Hm! — Das glaub' ich Ihnen doch nicht!

Trick. Nanny. Nicht? — (Er zieht seinen Degen.) Hier haben Sie den Beweiß!

Nanny. Ums Himmelswillen, stecken Sie ein!

Trick (steckt ein.) Sie sehen, wie sehr ich Ihr Sklave bin: Ein einziges Wort von Ihnen entwafnet mich! — Also ich habe Ihr Wort, liebenswürdige Nanny?

Nanny. Das müssen Sie ja wissen, ob Sie es haben! — Nun meinetwegen!

Trick. Lassen Sie es uns durch einen Kuß versiegeln. (Er küßt sie.)

Lucas (guckt zur Thür herein.) Hola! der Feind! — — Nein, lassen Sie sich nicht stören: Es ist nur Peppi.

(Wieder ab.)

Zweiter Auftritt.

Vorige. Peppi.

Peppi. Sind Sie in Richtigkeit? Sonst müssen Sie es auf ein andres Mal versparen, denn hier muß der Weg rein seyn. Der alte Herr rückt an.

Trick. Wir sind völlig richtig, liebe Peppi! — Ich muß mich von Ihnen trennen; Bald sollen Sie wieder von mir hören, schöne Nanny.

(Ab.)

Nanny (fortdüpfend.) Bleiben Sie nur nicht lange. Adieu, adieu!

(Durch eine andre Thüre ab.)

Dritter Auftritt.

Peppi und die Commerzienräthin.

Die Commerz. Haſt du es ihm geſagt, daß ich zu Hauſe bin, Peppi?

Peppi. Ja!

Die Commerz. Auch daß ich ihn ſprechen will?

Peppi. Auch das. — Vor allen Dingen nehmen Sie hier Ihre böſe Schuld zu ſich. Ich habe das Geld eben bekommen. — Was ihm das Aufzählen ſauer wurde!

Die Commerz. Gieb nur! — Jezt geh! ich höre meinen Mann. Bleib in der Nähe!

(Peppi ab.)

Vierter Auftritt.

Der Commerzienrath. Die Commerzienräthin.

Der Commerzienrath. Sind Sie es wirklich, Madam, oder iſts Ihr Geiſt? — Ihr gehorſamer Diener, Madame! Ich freue mich

außerordentlich, Sie einmal in meinem Hause zu sehen! — Wahrhaftig, ich glaubte, ich würde diese Ehre nie wieder haben!

Die Commerz. Guten Tag, liebes Männchen! Wie befinden Sie sich? Peppi sagte mir, Sie wären böse, und wollten mit mir zanken? — Ist das wahr? Kaum kann ichs glauben! — Ich habe erschreckliches Kopfweh; das sage ich Ihnen zur Nachricht.

Der Commerzienrath. Kopfweh? das glaub ich! Wie solls denn anders seyn? Bey deiner Lebensart wärs kein Wunder, wenn du lange todt wärst! — Sag mir nur, ob du dich nicht schämst! —

Die Commerz. Liebes Männchen, ich bitte, mäßigen Sie Ihre Stimme ein bisgen! Sagen Sie was Sie wollen; aber sagen Sie es nur wenigstens in einem gelindern Tone!

Der Commerzienrath. In einem gelindern Tone! Was geht dich denn mein Ton an?

Die Commerz. Gar viel! Er macht mir den Kopf noch wüster! — Sie können ja ein wenig sachte zanken! Bleiben Sie doch bey kaltem Blute, wie ich!

Der Commerzienrath. Bey kaltem Blute! Wie kann ich bey kaltem Blute bleiben —

Die Commerz. Sehr gut; thun Sie, als ob alles das, was Sie mir zu sagen haben, Sie ganz und gar nichts anging; als ob Sie von einer dritten Person sprächen: Ich will auch thun, als ob michs ganz und gar nichts anging, und —

Der Commerzienrath. Nichts anging? Es soll dich aber angehn! Es soll!

Die Commerz. Pst! pst! gelaßner, wenn ich bitten darf!

Der Commerzienrath. Höre Frau! — Nun ist meine Geduld alle!

Die Commerz. Und meine erst! — Wird Ihr Vortrag lang seyn?

Der Commerzienrath. Lang! Und recht sehr lang!

Die Commerz. Nun so will ich indessen eine kleine Tour um den Wall machen: Sie werden wohl fertig seyn, wenn ich wieder komme?

Der Commerzienrath. Unterstehs dichs! — Hier bleiben sollst du, und mich anhören! Meine Beschwerden anhören!

Die Commerz. Beschwerden! Und was ich-

ne: Sie für Beſchwerden gegen mich haben, liebes Männchen?

Der Commerzienrath. Ey liebes Männchen hin, liebes Männchen her! Ich will dein liebes Männchen nicht ſeyn!

Die Commerz. Nicht einmal meine Liebkoſungen anzunehmen! Wiſſen Sie auch, daß mich Ihre Aufführung beleidigt?

Der Commerzienrath. Ey, ich möchte über deine Aufführung raſend werden!

Die Commerz. Pfuy, gehn Sie, Sie ſind ſo unerträglich wie ein Ehemann! Wild und unbändig! — Und wenn Sie nur noch ſagen könnten, über was Sie zanken!

Der Commerzienrath. Tod und Teufel —

Die Commerz. Barmherziger Himmel, wie er flucht! — Sie ſollten ſich nicht ſolche Worte angewöhnen, liebes Männchen! Wahrhaftig das ſollten Sie nicht: Für einen Mann von Ihrem Range —

Der Commerzienrath. Auch noch Lehren? Iſt das nicht zum raſendwerden! (Er läuft wüthend umher.)

Die Commerz. Aber wiſſen Sie auch, daß

ich anfange mich für Sie zu fürchten? Peppi! Peppi!

Fünfter Auftritt.

Vorige. Peppi.

Peppi. Aber um des Himmels willen, was iſt denn für ein Lärmen hier? Sie machen die ganze Nachbarſchaft aufmerſam!

Die Commerz. Je, da kömmt er zu mir herein, fängt einen ſchrecklichen Zank an, und weder er, noch eine andre menſchliche Seele weiß warum?

Der Commerzienrath (ganz außer Odem.) Ich wüßte nicht warum? Ich?

Die Commerz. Ich habe ihn gebeten, mir zu ſagen, was ihn ſo aufgebracht hat, aber ſtatt deſſen ſchimpft und flucht er!

Der Commerzienrath. O du Xantippe du! O du Xantippe!

Die Commerz. Hörſt du Peppi? hörſt du?

Peppi. Ich bitte Sie, Herr Commerzienrath, ſagen Sie mir, worüber Sie ſo böſe

ſind? Vielleicht kann ich etwas zu Ihrer Aus-ſöhnung beytragen.

Die Commerz. Tritt zwiſchen uns, liebe Peppi! Sieh nur, wie er den Mund verzieht! Wie er ſich die Lippen wund beißt! Wahrhaftig ich fürchte mich für ihn!

Der Commerzienrath. O du böſes pflicht-vergeßnes Weib du! —

Die Commerz. Hörſt du Peppi? ſchon wie-der! — So behandelt er mich, und hernach zankt er auch noch mit mir, wenn ich ihm ſoviel als möglich aus dem Wege gehe! Immerzu Hauſe ſitzen ſoll ich, nicht wahr, damit Sie mir fein übel mitſpielen können, wenn's Ihnen einfällt!

Der Commerzienrath. Mitſpielen! Alle Wetter! —

Die Commerz. Hörſt du Peppi, wie er wie-der flucht?

Der Commerzienrath. Nicht wahr, du freuſt dich wohl recht, daß du einen ſo ſchönen Vorwand gefunden haſt, beſtändig herum zu ſchwärmen?

Die Commerz. Einen Vorwand? Ich brau-che keinen Vorwand zu meinen Handlungen,

ich brauche nur Urſachen, liebes Männchen! Ich thue nichts als was ich bey meinem Gewiſſen verantworten kann: Und wenn ich ausgehe, ſo thue ichs, weil ich ausgehn will; weiter brauche ich keinen Vorwand. Ich haſſe überhaupt alles, was einem Vorwande oder irgend einer Beſchönigung ähnlich ſieht!

Der Commerzienrath. Nun ſage mir Peppi, was ich mit ihr anfangen ſoll? Sage, was ſoll ich thun?

Die Commerz. Was jeder vernünftige Mann an Ihrer Stelle thun würde: Geſtehn, daß Sie mir zuviel gethan haben, und ruhig ſeyn — Doch damit Sie ſehen, wie billig ich bin — ich unterwerfe mich Peppi's Ausſpruche; ſie iſt ein vernünftiges Mädchen; ſie hat Ihr Betragen mit angeſehn, weiß alle meine Handlungen: und ſie mag entſcheiden, wer von uns Beiden Unrecht hat?

Peppi. O Frau Commerzienräthin — wahrhaftig, Sie erzeigen mir da eine Ehre, die ich ganz und gar nicht verdiene! — Indeſſen, wenn Sie ſo befehlen — doch ich muß Ihnen gleich zum Voraus ſagen, daß ich dieſes mal ein we-

nig auf der Seite des Herrn Commerzienraths seyn werde!

Der Commerzienrath. Recht so! Peppi ist ein Mädchen von Verstand! Also entscheide einmal, Peppi, hab' ich nicht Recht aufgebracht zu seyn? Sage mir das einmal!

Die Commerz. Sie müssen ihr doch aber erst sagen, worüber Sie aufgebracht sind, liebes Männchen!

Der Commerzienrath. Ueber deine unordentliche Lebensart! — Ueber deinen Ungehorsam!

Peppi. Sehen Sie, lieber Herr Commerzienrath, Sie müssen nur alle Dinge aus dem rechten Gesichtspunkte betrachten. Ich gebe gern zu, daß Sie gerade nicht immer gegründete Ursachen haben, mit der Lebensart Ihrer Frau Gemahlin durchaus zufrieden zu seyn. Im Grunde aber ist sie doch eine nachgebende, gefällige, vernünftige Dame. Versuchen Sie es nur einmal; lassen Sie ihr in allem den Willen, widersprechen Sie ihr in nichts, und Sie werden sehen, daß es auf der Welt keine gehorsamere Ehefrau giebt. Lassen Sie sie nur thun, was sie will, reden Sie

ihr in nichts ein, verbieten Sie ihr nichts, und ich gebe Ihnen mein Wort, es wird nie wieder zu Zänkereyen zwischen Ihnen kommen.

Der Commerzienrath. Ey, das will ich auch! Ich fange nie an zu zanken, ich! Sie soll mir nur zu Hause bleiben, und nicht immer so herumschwärmen; und sie kann meinetwegen machen, was sie will!

Peppi. Hören Sie das, Frau Commerzienräthin? — Nein wahrhaftig, nun muß ich im Ernste auf die Seite des Herrn treten! Sehen Sie nur, wie sehr er Sie liebt! Blos um Ihre Gesellschaft ist's ihm zu thun! Bewilligen Sie ihm doch dieses Vergnügen, oder in der That, mein Ausspruch wird gegen Sie ausfallen.

Die Commerz. Nun gut! Ich bin es zufrieden. Du weißt, ich vermeide gern jede Gelegenheit ihm Verdruß zu machen. Er soll nur immer freundlich und aufgeweckt seyn, so will ich so selten als möglich ausgehn.

Peppi. Nun Herr Commerzienrath? Was können Sie weiter verlangen?

Der Commerzienrath. Wenn sie ihr Wort

hält, ſo will ich heute zum leztenmale mit ihr gezankt haben.

Die Commerz. Indeſſen dürfen Sie nicht etwa glauben, daß ich das Herumſchwärmen überdrüßig bin! das würde meiner Willfährigkeit alles Verdienſt benehmen. Nein, ich thue es blos aus Gefälligkeit für Sie. Doch um allen Rückfall zu vermeiden, müſſen Sie mir die und jene kleinen Ergözlichkeiten erlauben, die mir mein Gefängniß erträglich machen können.

Peppi. Ihr Gefängniß! Ach, das arme kleine Vögelchen! Wahrhaftig Herr Commerzienrath, ich dächte, das Wort müßte Ihnen durch die Seele gehn!

Der Commerzienrath. In der That Peppi, ich glaubte nicht, ſie ſo nachgebend zu finden!

Peppi. Ach die Weiber ſind immer nachgebend, wenn nur die Männer Geduld genug haben, den rechten Zeitpunkt abzuwarten!

Die Commerz. Nur einige unſchuldige Ergözlichkeiten müſſen Sie mir bewilligen, liebes Männchen: Geſellſchaft muß ich immer haben, und Spiel.

Der Commerzienrath. O, das will ich dir

gar nicht wehren. Suche dir jemand zur Gesellschaft aus. Warte einmal — so zum Exempel — die Doktor Stöserin hier neben ab! — Ja ja, da will ich gar nicht dagegen seyn: Du kannst sie meinetwegen vom Morgen bis an den Abend um dich haben.

Die Commerz. Die Doktorin? Das haben Sie mir aus der Seele gestohlen! Sie ist mir unter allen meinen Bekanntinnen die Liebste! ein so angenehmes, liebenswürdiges, muntres, einnehmendes Weibgen!

Der Commerzienrath. Nicht wahr, das ist sie?

Die Commerz. Und denn, liebes Männchen, wenn Sie mir Ihr Haus recht angenehm machen wollen, so müssen wir dann und wann Musik haben —

Der Commerzienrath. Wie? Musik in meinem Hause? Was würden denn da die Leute sagen?

Die Commerz. Was sie wollen! Das gilt mir gleich. Aber Musik muß ich haben, sonst bekomm ich den Spleen, Vapeurs, werde melankolisch, und gehe wieder aus wie vorher; das sag' ich Ihnen gleich!

Der Commerzienrath. Aber wenn ich Musik habe —

Die Commerz. Ja Musik muß ich haben!

Peppi. Nicht alle Tage! Nicht wahr, Frau Commerzienräthin?

Die Commerz. Ey bewahre! Nur zweymal die Woche; so ein kleines Concert von Liebhabern! Die Doktorin singt sehr gut —

Der Commerzienrath. Singt sie? — Ah da muß ich doch ehestens versuchen, was ich noch auf der Violine kann! Such mir sie doch mit heraus Peppi! sie muß oben auf dem Boden unter dem alten Geräthe liegen.

Die Commerz. So, da wärest also zwey Tage besetzt. Dreymal die Woche geben wir Spiel. Lhombre, Reversi, Wisth, Tarok, nur so zum Zeitvertreib, etwa einen Zwänziger die Marke —

Der Commerzienrath. Spiel? absolut nicht!

Die Commerz. Ich thät es blos der Doktorin zu gefallen, denn Sie wissen, ich mache mir aus dem Spiel nichts!

Der Commerzienrath. Also spielt die Doktorin auch? Das hätt' ich nicht geglaubt.

Die Commerz. O ja, vor ihre Seele gern! — Und denn, einmal müssen wir tanzen. Dazu dächt' ich, sezten wir den Freytag aus. So ein kleines Bällgen unter lauter guten Freunden, ohne Umstände —

Der Commerzienrath. Bälle in meinem Hause? Ich glaube, du schwärmst?

Die Commerz. Die Doktorin tanzt so gern, und da dacht' ich —

Der Commerzienrath. Tanzt sie gern? — Hm! Und sie muß hübsch tanzen! Sie hat so ein niedliches Füßchen! allerliebst muß sie tanzen.

Die Commerz. Nun wär noch ein Tag in der Woche übrig, liebes Männchen, und der soll zum Ausruhen bestimmt seyn. Da werde ich Conversation bey mir haben.

Der Commerzienrath. Was ist das, Conversation?

Die Commerz. Je nun, da kommen wir Weiber zusammen, unterhalten uns von Stadtneuigkeiten um unsern Verstand aufzuklären; gehn ein wenig über die Leute her, um unsern Wiz zu schärfen; erfinden neue Moden; regulieren die Parthien für künftige Woche; theilen einander

unsre kleinen Geheimnisse, die Eroberungen zum Beyspiel, die wir gemacht haben, mit; oder wenn wir gar nichts mehr wissen, so sprechen wir etwa von Büchern, die wir gelesen, oder von Schauspielen die wir gesehn haben. A propos, das bing' ich mir auch aus: Sollte irgend einer Verhinderung wegen einmal keine Gesellschaft bey mir seyn können, so fahr' ich mit der Doktorin in die Komödie. Es ist der Politik gemäß, daß man sich dann und wann in den Logen sehen läßt, und sich die Miene giebt, als liebte man die Kunst. Und man muß das auch der Spötter wegen thun: Es sagte lezthin einer, unsre große Welt besuchte das Schauspielhaus aus bloßer Selbstkenntniß so wenig. Man fühlte, daß man nur gerade so viel Verstand hätte, als zureichte, um die bunten Männerchen aus der Kartenfabrik verstehn zu können.

Peppi. In der That, ich bewundere die Ordnung, mit welcher die Frau Commerzienräthin ihre Vergnügungen eintheilt! Wenn da nicht Methode drinnen ist —

Die Commerz. Und nun liebes Männchen, muß ich Sie noch um etwas bitten: Wenn wir

immer Gesellschaft bey uns haben, so brauchen wir auch mehr Aufwartung — ein paar Bediente also —

Der Commerzienrath (zurückprallend.) Ein paar Bediente! Bist du toll?

Die Commerz. Ja, ohne Bediente gehts wahrhaftig nicht!

Der Commerzienrath. Haben wir nicht den Christian?

Die Commerz. Ey der würde sich schön im Vorzimmer ausnehmen! Und er ist ja nicht im Stande ein Glas Wasser einzuschenken!

Der Commerzienrath. Nun? Und wozu ist denn die Peppi da?

Die Commerz. Mich aus und anzukleiden liebes Männchen, und meine weiblichen Dienste zu verrichten. Aber zur Aufwartung in einem Spiel- oder Speisezimmer muß schlechterdings männliche Bedienung seyn. Also zwey Bediente — Wissen Sie was, wenn Ihnen der Christian so gefällt, so können Sie ihm ja auch Livree machen lassen, und ihn zu Ihrer Bedienung nehmen!

Der Commerzienrath. Das wär noch etwas! Warum nicht gar drey Bediente! Ich glaube, ich wär im ganzen römischen Reiche der erste Kaufmann, der drey Livreebediente hielt!

Die Commerz. Je nun! desto besser! so machen Sie in der Geschichte Epoche!

Peppi (heimlich zum Commerzienrath.) Ums Himmels willen, lieber Herr Commerzienrath, geben Sie nach; lassen Sie sich um einer solchen Kleinigkeit willen die Friedensunterhandlungen nicht aus den Händen gehn! Unterzeichnen Sie frisch, und seyn Sie froh, daß sie nicht noch Laufer und Heyducken verlangt!

Der Commerzienrath. Aber zum Henker, eine solche Lebensart kostet Geld, und wo soll ich denn das hernehmen?

Die Commerz. Wie wunderlich Sie sind, liebes Männchen! Das hab' ich Sie ja noch nicht gefragt, warum fragen Sie mich denn darum? — Ich werde Ihnen keines abfodern! Vor mir können Sie sehr ruhig seyn!

Der Commerzienrath. So? Du wirst mir keines abfodern, aber doch andre Leute? Welcher böse Geist mir nur eingegeben hat, wieder zu heurathen!

Die Commerz. Vermuthlich der, der mich bewog, Ihnen mein Jawort zu geben! — Adieu Männchen! Bey diesen Bedingungen bleibt es also, und so bin ich von nun an Ihre Gefangene. Sollte mir etwa noch das und jenes einfallen, so will ichs Ihnen schon sagen. Adieu, liebes Männchen! (Sie wirft ihm einen Kuß zu, und geht ab.)

Sechster Auftritt.

Der Commerzienrath. Peppi.

Peppi. Nun das ist wahr, wenn Sie nicht die Krone aller Weiber haben! So gutherzig, so nachgebend — wahrhaftig, Sie sind der glücklichste Ehemann auf dem weiten Erdboden!

Der Commerzienrath. Oder der geplagteste arme Teufel von der Welt!

Peppi. Aber was können Sie denn noch verlangen?

Der Commerzienrath. Ach ich weiß selbst nicht, was ich verlange! ich weiß nur, daß ich keine große Ursache habe zu frohlocken! Ich sehe

wohl, ein Ehemann mags anfangen, wie er will, mit Güte oder mit Schärfe, er iſt doch der Gefoppte! (Man hört klingeln.)

Peppi. Die Frau Commerzienräthin klingelt! — (Sie läuft ab, indem ſie Luchs winkt, der ſchon an der Thüre lauert.)

Siebenter Auftritt.

Der Commerzienrath und Luchs.

Luchs. Ah, wie lieb iſt mirs, daß ich Sie finde, Herr Commerzienrath!

Der Commerzienrath. Nun? haſt du mir etwas zu ſagen?

Luchs. Es kann uns doch hier niemand hören?

Der Commerzienrath. Nein! du kannſt frey ſprechen.

Luchs. Haben Sie die Frau Doktorin geſprochen, ſeit ich ihr Ihren Brief gegeben habe?

Der Commerzienrath. Nein! ach ich gehe ganz piano zu Werke, ich! ich mach' es nicht, wie die jetzigen jungen Liebhaber, die drauf los gehen, wie die Schafe ins Feuer!

Luchs. Sagen Sie mir: lieben Sie sie im Ernst so sehr?

Der Commerzienrath. Keine Seele auf der ganzen Welt kann verliebter als ich seyn!

Luchs. Das thut mir leid!

Der Commerzienrath. Wie so, lieber Luchs?

Luchs. Gesezt nun, Sie bekämen sie nie wieder zu sehn? — Setzen Sie einmal den Fall: Wie würde es da mit Ihrem Herzen aussehen?

Der Commerzienrath (hin und herlaufend.) Ach du lieber Himmel! schon der Gedanke bricht mir das Herz!

Luchs. Nun seh ich, wie sehr Sie sie lieben. Ich wollte, Sie thäten es nicht!

Der Commerzienrath. Aber lieber Luchs —

Luchs. Ich nehme außerordentlichen Antheil an Ihrer Ruhe —

Der Commerzienrath. Das seh ich, das seh ich! — Aber was für eine traurige Nachricht —

Luchs. Ach die traurigste von allen traurigen Nachrichten!

Der Commerzienrath. Nun? so sage doch nur!

Fuchs. Die gute arme Frau Doktorin ist —

Der Commerzienrath. Doch nicht todt?

Fuchs. Ach, noch weit schlimmer als das!

Der Commerzienrath. Nun? Nur heraus!

Fuchs. Ohne Rettung verloren!

Der Commerzienrath. Ohne Rettung?

Fuchs. Ja, die Angelegenheiten der guten lieben Dame sind äußerst zerrüttet. — Doch, ich habe schon zu viel gesagt!

Der Commerzienrath. Nein nein! sage mir alles, alles!

Fuchs. Sie hat mir's aufs Leben verboten, Ihnen ein Wörtgen von ihrer traurigen Lage zu entdecken.

Der Commerzienrath. Mir? Ihrem besten Freund auf der Welt?

Fuchs. Ja ja, dacht' ichs doch! Sah ichs doch voraus, wie es gehn würde! Nicht wahr, nun werden Sie sich sogleich ins Mittel schlagen wollen: Gleich Geld über Geld anschaffen, um das allerliebste, süsse, reizende, liebenswürdige, unglückliche Weibgen aus der Verlegenheit zu reißen! Aber ich sage Ihnen, ich will schlechterdings nichts damit zu schaffen haben. Wenn Sie

ſich von einer Frau wollen zu Grunde richten laſſen, ſo ſoll man wenigſtens mir nicht Schuld geben, daß ich die Hände mit im Spiele gehabt habe!

Der Commerzienrath. Zu Grunde richten laſſen? Was meynſt du damit?

Luchs. Je nun, ich rede ſo nach meinem dummen Verſtande. Ich habe ſo oft gehört, daß die Weiber die Männer, die ſich mit ihnen einlaſſen, zu Grunde richten.

Der Commerzienrath. Ach! das wird ſie doch nicht an mir thun?

Luchs. Da kennen Sie die gute liebe Doktorin nicht. Wenn Sie nur wiſſen ſollten, wie viel ſie allein zu ihren Privatausgaben braucht! Da iſt Nadelgeld, Spielgeld, Trinkgeld — was meynen Sie, was Sie mir gegeben hat, als ich ihr den Brief von Ihnen brachte? Es iſt wahr, der Brief war von lieber Hand, aber es war doch viel zu viel! — Nun was meynen Sie wohl?

Der Commerzienrath. Nun — ſo etwa — einen Zwanziger!

Luchs. Einen Zwanziger? Ey, da kämen Sie ihr recht! Einen Louisd'or gab ſie mir! —

Und was sie jährlich für Miethwagen und an Almosen ausgiebt — ach sie hat einen Edelmuth, eine Großmuth — aber wo kann das am Ende anders hinführen, als ins Kloster!

Der Commerzienrath. Ins Kloster!

Luchs. Ja, lieber Herr Commerzienrath; alles Ding geht eine Weile, und der Krug geht so lange zu Wasser, bis er bricht! Die arme Frau Doktorin sieht sich jezt so sehr aufs äußerste gebracht, so sehr von unverschämten Gläubigern bestürmt, daß ihr kein andrer Ausweg übrig bleibt, als das Kloster.

Der Commerzienrath. Aber lieber Luchs —

Luchs. Ey, da helfen alle Aber's in der ganzen Welt nichts! Die Frau Doktorin ist die Standhaftigkeit selbst: Alle Mächte der Erde könnten sie von einem einmal gefaßten Entschlusse nicht wieder abbringen. Ich bedaure Sie, Herr Commerzienrath, ich bedaure das arme gute Weibchen; aber es ist nun einmal nicht anders: Eben will ich gehn, um ihr einen Miethwagen zu holen. Zusammen gepackt hat sie schon, denn sie hat sich vorgenommen, zu decampiren, ohne jemanden ein Wörtchen zu sagen. Künftig werden Sie sie

also nicht anders, als hinter dem Gitter zu sehn bekommen, mit einem großen Schleyer statt der modischen Kopfzeuge —

Der Commerzienrath. Aber ins Kloster darf sie nicht, durchaus nicht! Sie ist so ganz für die Welt gemacht, und die Welt für sie!

Luchs. Sie sehen aber doch nun, wie wenig ihr am Irdischen gelegen ist?

Der Commerzienrath. Wär denn gar kein Mittel, ihr zu helfen?

Luchs. Ich wüßte wohl allenfalls eins: Aber es ist ein so theures Medicament! Es könnte leicht so ein viertehalb tausend Gulden kosten!

Der Commerzienrath. Viertehalb tausend Gulden?

Luchs. Ja, so hoch können sich ihre Schulden leicht belaufen. Viertehalb tausend Gulden könnten sie retten. — Wenn ich dürfte, ich wüßte wohl, wo ich das Geld bekommen könnte! Es sind ein paar Große hier in der Stadt, denen die Frau Dottorin schon längst in die Nase sticht —

Der Commerzienrath. Ein paar Große? Sind sie reich?

Luchs. Entsezlich reich! O Sie wissen gar nicht, was Sie für fürchterliche Nebenbuhler haben! Desto mehr Glück für Sie, daß man Ihnen dennoch den Vorzug giebt! Doch wie die Sachen jezt stehn, was hilfts Ihnen? — Ich will den Wagen immer holen!

Der Commerzienrath. Warte doch noch! — hm! — Vierthalb tausend Gulden! — Höre, ob sich die Gläubiger keinen Accord gefallen ließen?

Luchs. Einen Accord? Ey, da würden Sie bey der Frau Doktorin schön anlaufen, wenn sie davon Nachricht bekäm! Sie ärgerte sich heute ohnedem, daß sich ihre Schulden nicht noch höher beliefen: Sie behauptete, die Leute hätten sie alle viel zu billig behandelt — ich hab' Ihnen ja schon gesagt, daß ihre Großmuth ohne Gränzen ist! — Ich will nur immer den Wagen holen.

Der Commerzienrath. So bleib doch! — Luchs — ich liebe sie — o du kannst dir gar keinen Begriff machen, wie sehr ich sie liebe! — Ich glaube, ihr Verlust würde mich um den Verstand bringen!

Luchs. Nun, da haben Sie also zu wählen, was Sie lieber weggeben wollen: Viertehalb tausend Gulden, oder Ihren Verstand! — Es ist eine schöne Sache um den Verstand! — (Pause.) — Ich will nur gehn und den Wagen holen!

Der Commerzienrath. Luchs — ich will ihr viertehalb tausend Gulden geben: Ich will sie ihr selbst hinbringen! Du kannst mich nur immer bey ihr melden.

Luchs. Das wär galant von Ihnen! Man giebt auch einer schönen jungen Frau die Geldsummen so gerade zu in die Hände. Glauben Sie denn nicht, daß es demüthigend für ein Frauenzimmer ist, von einer Mannsperson Geld zu nehmen? Nein, die Schaamröthe müssen Sie ihr ersparen. Und ich steh' Ihnen dafür, sie würde das Geld auch nicht annehmen; von Ihnen selbst gewiß nicht! Sie könnten ihr eben so gut einen Scorpion in die Hand geben wollen!

Der Commerzienrath. Auch wahr! — Kennst du ihre Gläubiger?

Luchs. Ich kann sie Ihnen auf dem Nagel herzählen!

Der Commerzienrath. Weißt du was Luchs?

Führe mich zu ihnen. Ich will sie selbst befriedigen!

Luchs. Ey! ein vortreflicher Einfall!

Der Commerzienrath. Nicht wahr, Luchs?

Luchs. Freylich! es stößt sich nur an eine Kleinigkeit!

Der Commerzienrath. Und die ist?

Luchs. Die mehresten darunter sind auch Gläubiger von Ihrer Frau Gemahlin: Die Herren würden also gewaltig die Augen aufreißen, wenn Sie für die Frau Doktorin bezahlten, und die Schulden Ihrer Frau unbefriedigt ließen!

Der Commerzienrath. Ja ja! Da hast du wieder Recht!

Luchs. Sehen Sie, ich denke auf alles!

Der Commerzienrath. Das thust du auch! Du hast schon viel Erfahrung, und ich bin in der Liebe nur erst ein junger Anfänger, nur noch ein Neuling. — Aber wie fangen wir's denn an?

Luchs. Ja, da ist kein andrer Rath, als Sie geben mir das Geld —

Der Commerzienrath. Aber ich habe jezt nicht so viel baares Geld in Kasse.

Luchs. Nun denn, geben Sie mirs in

Banknoten, oder in Anweiſungen, wie Sie wollen: Ich will Ihnen genaue Rechnung davon ablegen.

Der Commerzienrath. Ja — aber ſieh nur Luchs —

Luchs. Nun? und was ſoll ich ſehen? — Ich glaube, Sie halten mich für einen Beutelſchneider? — Denken Sie etwa, daß ich Ihnen mit Ihrem elenden Gelde davon laufen werde?

Der Commerzienrath. Das nicht, lieber Luchs! — Das nicht! — Hier iſt nur der Fall —

Luchs. Hier iſt nur der Fall, daß Sie Ausflüchte ſuchen, um nichts heraus geben zu dürfen! — Behalten Sie alſo Ihr Geld, und ich will für die Frau Doktorin den Wagen holen! Das iſt der Fall!

Der Commerzienrath. Wie du auch gleich biſt Luchs!

Luchs. Ja, ſobald es meine Ehrlichkeit betrift, ſo bin ich verdammt hitzig vor der Stirne! Ehrlichkeit iſt das kützlichſte Fleckgen an mir!

Der Commerzienrath. Nun nun! ich weiß

Ja, daß du ein ehrlicher Kerl bist! Komm nur in mein Comptoir; ich will dir die Anweisungen geben.

(Ab.)

Achter Auftritt.

Luchs (der dem Commerzienrath folgen will.) Baron Trick.

Trick. Bst! bst! Luchs!

Luchs (zurückkommend.) Nun? was giebt's?

Trick. Dumme Streiche giebts! Sehr dumme Streiche! — Peppi hat mir den ganzen Spas verdorben! So fürchte ich wenigstens! Sie hat der Doktorin und der Commerzienräthin von meiner Bewerbung um Nanny gesagt; vermuthlich that sie es in der besten Absicht von der Welt: Indessen aber kann es doch schief laufen. Die beiden Weiber haben sich vorgenommen, dem Commerzienrath die Sache vorzutragen, und ihn zu bereden, daß er mir seine Tochter bewilligt!

Luchs. Hmm! Das ist einfältig! Wenn mir dein Familienarchiv in beßrer Ordnung wär. Der Alte wird deinen Stammbaum, deine Adels,

Lehnsbriefe und andre Urkunden in Augenſchein nehmen wollen: und die Ahnenprobe, lieber Baron! —

Trick. Ach laß jezt deinen Witz! — Ich war eben im Begriff mein Glück durch eine Entführung zu beſchleunigen: Peppi würde mir gewiß allen möglichen Vorſchub geleiſtet haben —

Luchs. Und was hält dich ab, es noch zu thun?

Trick. Narr! wie du fragſt! hab' ich denn Geld?

Luchs. Nun, ſo hab' ich welches! — Daß du ſiehſt, wie ehrlich ich mit dir zu Werke gehe — hier iſt das diamantne Halsband: Ich kenne Goldſchmiede und Juweliers die Menge. In einer halben Stunde getraue ich mir zweyhundert Louisd'or dafür zu ſchaffen. Aber erſt muß ich mit der Peppi reden. Geh nur; erwarte mich bey Milano. — In einer Viertelſtunde bin ich bey dir!

Trick. Aber —

Luchs. Aber — Marſch! — (Trick ab.) Da hat ſichs zu aber'n! — Ja ſo! erſt zur Peppi! — (Er beſieht das Halsband.) Alſo du ſollſt

uns zum Mädchen helfen. Juwelen um Juwelen. — Nur daß hier die Steine das Beſte ſind, und dort die ſchöne goldne Faſſung. Sechzig tauſend Thaler! — Ja, blos der Faſſung wegen; denn wenn wir die erſt haben, verhandeln wir den Stein vielleicht für ein Spottgeld!

Fünfter Akt.

Erſter Auftritt.

Luchs und Peppi.

Luchs (der im Begriff iſt zu gehn.) Alſo, wir wären richtig?

Peppi. Wir? Nicht das ich wüßte!

Luchs. Je, ich meyne nur, was die Angelegenheiten des Barons betrift, denn die unſrigen müſſen wir ſchon zu einer gelegnern Zeit in Ordnung bringen.

Peppi. Was denn für unſrige?

Luchs. Wie du fragſt, Peppi! Ein Mädchen das ſonſt doch nicht auf den Kopf gefallen iſt! pfuy ſchäme dich Peppi! Haſt du denn ſchon vergeßen, daß du mich liebſt? Es iſt doch eine ſchöne Sache um ein gutes Gedächtniß!

Peppi. Ja wohl! und drum beneide ich dich

um deines: denn du veraiesst nie, daß du ein Narr bist! — Wegen deines Herrn also — ich habe einmal A gesagt, ich muß auch B sagen, — wenn ers treu und ehrlich meynt —

Luchs. O was Treue und Ehrlichkeit betrift, das sind seine starken Seiten! Das kannst du ja gleich vermuthen, denn würde er sonst mich zum Bedienten haben?

Peppi. Wenn du sonst keinen Beweis hast! — Doch jezt geh! Sage deinem Herrn, er könnte sich in allen auf mich verlassen!

Luchs. Nun, das ist wahr, du bist die Krone aller vernünftigen Mädchen! — Weil du dich so gut aufführst, so werde ich dir so bald als möglich zu einem recht artigen, lieben, frommen Mann verhelfen! — (Er deutet bey diesen Worten auf sich. Geht ab.)

Peppi (droht ihn und treibt ihn fort.) Nun hast du Zeit, daß du gehst!

Zweiter Auftritt.

Peppi und Nanny.

Nanny. Ach liebe Peppi, ich weiß gar nicht

wie mir so wunderlich ist! Meine Knie zittern unter mir! Es ist mir, als sollt' ich aller Augenblicke umsinken.

Peppi. Nun? Was fehlt Ihnen denn?

Nanny. Mein Vater ist drinne bey meiner Mutter; die Doktorin ist da. — Ich habe meinen Vatter in meinem Leben nicht so aufgeräumt gesehn!

Peppi. Und das macht doch nicht, daß Ihnen die Knice zittern?

Nanny. Das gerade nicht. — Aber sie sprechen eben von meiner Verbindung mit dem Baron!

Peppi. Das könnten sie bleiben lassen!

Nanny. Ach warum denn? Ich habe mich mit Fleiß davon geschlichen, damit sie desto ungestörter mit einander schwazen können: — Ach! ich wollte, es wär schon vorbey!

Peppi. Hören Sie, Sie müssen den Augenblick wieder hinein gehn, und die Unterredung unterbrechen.

Nanny. Ey, das werd ich wohl bleiben lassen!

Peppi. Jezt darf Ihr Vater noch nichts ent-

ſcheiden! ſchlechterdings nicht! es hat ſeine Urſachen! Immer gehn Sie wieder hinein!

Nanny. Ach liebe Peppi! Alles, nur das nicht! Ich bin's nicht im Stande! — Es iſt mir ſo wunderlich, ſo — ich weiß ſelbſt nicht, ob bange oder wohl? In meinem ganzen Leben iſt mir nicht ſo geweſen!

Peppi. Das glaub' ich! Es iſt in Ihrem Leben das erſtemal, daß man Sie verheurathen will!

Nanny. Wenn einem vor der Ehe ſchon ſo zu Muthe iſt, ſo möcht' ich wiſſen, wie einem in der Ehe wär!

Peppi. O, da giebt ſich alles nach und nach! Das iſt nur jezt der Jungfernſchauer!

Nanny. Fühle nur, wie mir das Herz ſchlägt! (Sie legt ſich Peppi's Hand aufs Herz.)

Peppi. Alles in Galopp! — Warten Sie, vielleicht bringen wir's wieder in einen langſamen Schritt, wenn ich Ihnen ſage, daß ich große und wichtige Gründe habe, an Ihres Vaters Einwilligung zu zweifeln.

Nanny. Ach! Du willſt mich nur erſchrecken!

Peppi. Nein nein! der Glaube wird Ihnen in die Hände kommen! — Ich will Ihnen noch mehr sagen: Luchs und ich haben uns die Sache mit einander überlegt, und haben einen kürzern und sichrern Weg ausfindig gemacht, wie Sie den Baron troz Ihres Vaters Einwendungen bekommen können.

Nanny. Wirklich? einen kürzern Weg?

Peppi. Ja ja! Aber Ihr Vater darf schlechterdings von der ganzen Sache nichts wissen.

Nanny. Nein nein!

Peppi. Nun so laufen Sie hinein und unterbrechen Sie die Unterredung.

Nanny (läuft fort.) Eins, zwey, drey, und ich bin drinnen! — (Sie kehrt wieder um.) Aber Peppi, ist's auch wahr, daß der Weg kürzer ist?

Peppi. Freylich! und alles wird auf Sie ankommen, ihn noch mehr abzukürzen.

Nanny. O, an mir soll's nicht liegen! — (Ab.)

Peppi (allein.) Armes kleines Ding! — Es ist doch kein nachgiebigeres, gewilligeres Geschöpf als ein Mädchen! Alles thun sie, alles lassen

sie sich gefallen, wenn die Rede von einem Manne ist: Aber wenn sie ihn einmal haben, so werden die Köpfchen schon härter!

Dritter Auftritt.

Peppi und Doktor Stöser.

D. Stöser. Nun liebes Mädchen? Wie stehn die Sachen? Hast du das Geld übergeben? Wie hat sie es aufgenommen? War sie vergnügt darüber?

Peppi. Ja wohl war sie das! das heißt, sie freute sich, daß es in unsern jezigen verderbten Zeiten noch so einen Mann gäb, der aus eignem Antrieb seines Gewissens eine gute Handlung beging.

D. Stöser. Aber muthmaßte sie denn nicht etwa, wer es ohngefähr seyn könnte?

Peppi. Ey Sie müssen wissen, daß ich ihr so von weitem einen Wink davon gab, — so etwa — ich weiß selbst nicht mehr wie? Sie werden mich schon verstehn! und da nahm sie so eine gewisse Miene an — es war so eine Mischung

von Ernſthaftigkeit, Stolz, Zurückhaltung, Verlegenheit, Verzeihung, und was weiß ich noch mehr, darin — Aber ſtill! Ich höre ſie an der Thür: Nun können Sie ſelbſt ſehn, wie Sie mit ihr ſtehen. Nur nicht verzagt! Muth gefaßt!

Vierter Auftritt.

Vorige. Die Commerzienräthin.

D. Stöſer (nachdem er ſich vorher geräuſpert und in gehörige Poſitur geſezt hat, mit groſſen Bückingen.) Es iſt in der That ſo viel Glück als Ehre für Ihren unterthänigen Bewunderer und Verehrer, Madame, daß er das Glück und die Ehre hat, Ihnen einmal in Ihrem Hauſe perſönlich aufwarten zu dürfen! (Er wiſcht ſich den Schweiß von der Stirne.)

Die Commerz. Zu dürfen? Wie beſcheiden, Herr Doktor!

D. Stöſer (verliert das Tuch.) Ich meyne nur, weil man ſo ſelten das Glück hat, Sie zu Hauſe zu treffen!

Peppi (heimlich.) Pfuy doch! So müſſen Sie

es nicht herum drehen! Das ſieht ja aus wie ein Verweiß! — (Laut.) Sie treten auf Ihr Tuch, Herr Doktor!

Die Commerz. Hätte ich gewußt, daß Sie mich beſuchen würden, ſo verdiente ich dieſen Verweiß: denn einen ſo würdigen ſchätzbaren Freund unſers Hauſes vergebens gehn zu laſſen, wär in der That unverantwortlich!

Peppi. Je Herr Doktor! Sie verlieren den Huth! — (Heimlich.) Nun geſchwind etwas Hübſches!

D. Stöſer. In der That — Madam — Sie machen mich —

Die Commerz. Sie ſind ein Mann, Herr Doktor, deſſen Geſellſchaft man vor allen andern gern hat; — ich mache Ihnen damit kein Compliment Herr Doktor! ich ſage blos, was ich denke, das verſichere ich Ihnen!

D. Stöſer. Ey Madame! Ihr ganz unterthäniger Diener!

Die Commerz. (ſchalkhaft.) Und gleichwohl hat ſich dieſer mein unterthäniger Diener erſt ganz neuerlich eines gewißen Streichs gegen mich verdächtig gemacht! — Ja ja, lieber Doktor! Ihr

Glück, daß ich noch nicht ſo ganz dahinter kommen kann; ich ſtünd ſonſt gar nicht dafür, daß ich nicht eine ſehr ernſthafte Rache an Ihnen ausübte!

(Der Doktor läßt den Stock aus der Hand fallen.)

Peppi. Nun dacht' ichs doch! Da lag der Stock! — (Heimlich.) Nur fein zweydeutig geantwortet!

D. Stöſer. Nein, Madam! ich bitte um Verzeihung! —

Die Commerz. So? Sie bitten ſchon um Verzeihung? Alſo bekennen Sie ſich dazu?

D. Stöſer (indem er Peppi immer anſieht.) Ja! — Nein! — doch ja! — ich bin nicht fähig — (Heimlich zu Peppi.) Was ſoll ich ihr denn ſagen? — (Peppi winkt, daß er Nein ſagen ſoll.) Ihnen einen Streich zu ſpielen bin ich wahrhaftig nicht fähig!

Die Commerz. Nicht fähig? Sie? Gehen Sie doch! Ich möchte wiſſen, was Sie zu thun nicht fähig wären! Sie haben ſo ungeheuern Verſtand — möcht' ich beynahe ſagen! — Sie wiſſen allem, was Sie ſagen und thun eine ſo witzige gallante Wendung zu geben — doch

wenn Sie wollen, daß wir Freunde bleiben sollen, so lassen Sie mich über diesen Punkt in Ungewißheit!

D. Stöser. Nun so schwöre ich Ihnen denn —

Die Commerz. Bst, bst! schwören Sie nicht! Ich habe ja gesagt, daß ich keine Gewißheit will! Ich errathe ohnedem oft mehr als den Leuten lieb ist; aber man verschließt über gewisse Punkte manchmal die Augen, um nicht genöthigt zu seyn, mit seinen Freunden zu brechen, und das dürfte leicht jezt der Fall mit mir seyn: Wenn ich diese ganze Geschichte von Grund aus erführ, so möchte ich Ihnen nicht für die Folgen meines Zorns stehn!

D. Stöser. So viel muß ich Ihnen freylich gestehn —

Die Commerz. Gestehn Sie lieber nichts, lieber Herr Doktor. Sie sehen, daß mich schon der Gedanke, daß Sie schuldig seyn könnten, in Hitze bringt: Was würde denn nicht noch werden, wenn Sie Ihr Verachen vollends gar gestünden? — (Mit einer Verneigung.) Wenn Sie sich herein bemühen wollen, ich habe sogleich die Ehre Ihnen zu folgen.

D. Stöfer. Sie sind die Güte selbst! (Er küßt ihr die Hand, die sie sorgfältig abwischt.)

Die Commerz. Und Sie die Galanterie selbst! — Darf ich bitten? Ich habe nur der Peppi ein paar Worte zu sagen.

Peppi. Gehn Sie nur, gehn Sie! Jezt ist meine Frau einmal warm, da kann ich ihrentwegen desto besser mit ihr sprechen! (Sie schiebt ihn vollends zur Thür hinein.)

Fünfter Auftritt.

Die Commerzienräthin und Peppi.

Die Commerz. Ist das Ungeheuer endlich fort? — Länger hätt' ichs keinen Augenblick ausgehalten!

Peppi. Der arme Teufel! — Das muß man ihm lassen: Sein Geld hat er treflich angelegt!

Die Commerz. Ich vermuthe, daß indessen drinnen eine ähnliche Scene zwischen meinem Manne und der Doktorin vorgefallen ist. — — Das hätt' ich nimmermehr gedacht, Peppi, daß Luchs

meinem Manne ſo viel abſchwazen würde! Viertehalb tauſend Gulden! — Mir würde das Thier kaum ſo viele hundert gegeben haben!

Peppi. Ey beſchweren Sie ſich doch nicht über Ihres Mannes Geiz, ſo lange Sie ſein Geld in den Händen haben! — Aber wer ſoll das Geld heben? — Ich darf nicht mit der Anweiſung zum Vorſchein kommen!

Die Commerz. Nein, man möchte Unrath merken! — (Sie klingelt.) Ich werde nach der Perle ſchicken! (Chriſtian kommt.) Weißt du, wo die Frau Perle wohnt?

Chriſtian. Iſt das die, die mit Haaren, Zähnen, rothen Backen, Waden und Kopfzeugen handelt?

Die Commerz. Pinſel! — eben die!

Chriſtian. O, die weiß ich!

Die Commerz. Sag' ihr, ich ließ ſie bitten, ſo bald ſie könnte, zu mir zu kommen.

(Chriſtian ab.)

Sechster Auftritt.

Vorige. Doktor Stöser. Die Doktorin. Der Commerzienrath (kommen alle lachend herein.)

Der Commerzienrath. Ha ha ha! Das war excellent gesagt!

D. Stöser. O ja! mein liebes Weibgen hat Witz!

Die Commerz. Ey ey, liebes Mämchen! hab' ich Sie doch seit unserm Hochzeittage nicht so aufgeräumt gesehn!

Der Commerzienrath. Siehst du Weibchen, macht alles, weil du einmal zu Hause bist! Ich, du weißt gar nicht, was du für Gewalt über mich hast! (Er küßt ihr die Hand.)

Die Commerz Was Sie für ein galanter Mann sind!

Die Doktorin. Wirklich, Commerzienräthin, wenn du nicht so eine gute Freundin von mir wärst, ich würde dich um deinen Mann beneiden!

D. Stöſer. Nun? und was fehlt mir denn, Täubchen?

Die Doktorin. Ihnen? in der Welt nichts! Wenn Sie nur der Himmel bey der muntern Laune erhält, in der Sie heute ſind!

D. Stöſer (indem er auf die Commerzienräthin liebäugelt.) Es giebt nur eine einzige Frau in der ganzen weiten Welt, die mich bey dieſer Laune erhalten kann!

Die Doktorin. Ey, wie gütig Sie ſind!

Der Commerzienrath (indem er die Doktorin anblickt.) Gerade auch mein Fall, lieber Doktor! Ein Einziges Weib auf Erden kann mich zum glücklichſten Mann machen!

Die Commerz. O, Sie machen mich mit Ihren Schmeicheleyen roth!

Der Commerzienrath. Wenn Ihr ſo denkt wie ich, ſo machen wir künftig nur eine einzige Familie aus, und geben der übrigen Welt den Abſchied.

D. Stöſer. Ich wünſche mirs nicht beſſer! — Was meynſt du, Täubchen?

Die Commerz. Nehmt Euch in Acht Kinder! Ich ſtehe gar nicht dafür, daß uns nicht in

die Länge, wenn wir blos unter uns bleiben, die Zeit gewaltig lang werden dürfte!

D. Stöfer. O, das ist nicht zu befürchten! Bey so allerliebsten, unterhaltenden, witzigen Weibern —

Die Doktorin. Ja, Commerzienräthin, bey so großmüthigen, gefälligen, freygebigen Männern —

D. Stöfer. Das war wohl ein Stich, Täubchen, weil ich dir an deinem Namenstage kein Geschenk gemacht habe? Aber warte nur, du sollst es noch bekommen: Ein halbes Dutzend silberne Löffel hab' ich dir gekauft, das weißt du wohl nicht einmal?

Der Commerzienrath. Und hier Weibchen, hast du eine Banknote von fünf und zwanzig Gulden zu deinen kleinen Ausgaben.

Die Commerz. O behalten Sie das Geld, liebes Männchen, Sie wissen ja, daß ich keines brauche!

Der Commerzienrath (vor sich.) Dem Himmel sey Dank! Nun stirbt sie gewiß bald!

(Zwey Bedienten in prächtiger Livree treten herein.)

Der eine Bediente. Ihro Gnaden, es iſt aufgetragen!

Der Commerzienrath. Was ſind das für Bediente?

Die Commerz. Die unſrigen, liebes Kind! Sie erlaubten mir ja heute ein paar zu miethen? — Wie gefällt Ihnen die Livree? Sie iſt ganz von meiner Erfindung!

Der Commerzienrath. Biſt du toll, Frau? Ich hätte dir's erlaubt? — Den Teufel hab ich erlaubt!

Die Doktorin. Pfuy doch! Wer wird denn um zwey Bedienten willen ſo ein Lärmen anfangen? — Gleich den Augenblick die Hand her, und Friede gemacht!

Der Commerzienrath (küßt ihr die Hand.) Wenn einen ein ſolcher Engel entwaffnet!

Ein dritter Bedienter (in andrer Livree.) Der Kutſcher läßt fragen, welche Zeit Eure Gnaden den Wagen befehlen?

D. Stöſſer. Was für ein Kutſcher?

Die Doktorin. Unſer Kutſcher, liebes Kind?

D. Stöſer. Unſer Kutſcher!

Die Doktorin. Ja, erſt ſeit zwey Stunden!

Die Equipage ist allerliebst! Sie wird Ihnen gefallen, Mämchen: Sie ist nicht prächtig, aber geschmackvoll.

D. Stösser. Aber wie zum Teufel kommen wir denn zur Equipage?

Die Doktorin. Wie wir dazu kommen? — Da sehen Sie, Sie gaben mir immer Schuld, daß ich nicht wirthschaften könnte, und doch hab ich mir soviel zusammen gespart, daß ich eine Equipage anschaffen kann.

D. Stösser. Das mach du einem Andern weiß! ich will keine Equipage! schlechterdings nicht! — Bin ich so lange zu Fuß gegangen —

Die Doktorin. Eben deswegen ists einmal Zeit, daß Sie fahren!

D. Stösser. Frau, ich sage dir —

Die Commerz. Wie Ihr Männer aber auch seyd! Euren Weibern auch die unschuldigsten Vergnügungen nicht zu gönnen! Schämen Sie sich, Doktor!

D. Stösser. Aber Sie bedenken nicht, schönste Frau —

Die Commerz. Ey, schönster Mann, was ist da zu bedenken! Seyn Sie doch froh, daß Ihr

re Frau so gut für Ihre Gesundheit sorgt! — Gleich ausgesöhnt! — Nun wird's bald?

D. Stöser (giebt seiner Frau die Hand.) Nun da! — aber du kannst auch sehn, wo du das Futter für die Pferde herbekommst!

Die Commerz. Ey, die Kleinigkeit wird sich auch finden! — Wenn eine Frau gleich ihrem Manne eine heimliche Freude macht, so thät's auch noch Noth, daß sie ihn auf den Knieen deswegen um Verzeihung bät! — Ihr seyd undankbare Kreaturen!

Der Commerzienrath. Nicht alle Kindgen, nicht alle! — Wenn du dir so etwas erspart hättest —

Die Commerz. Und wenn ichs auch gethan hätte — Im Vertrauen: Ich hatte schon längst die Idee, liebes Männchen, Sie heimlich adeln zu lassen —

Der Commerzienrath. Mich? — Ja damit solltest du mir kommen! ich wollte dich führen!

Die Commerz. Ha ha ha! Sagt' ichs nicht? Wenn ich nun aber unserm Agenten schon aufgetragen hätte, desfalls in Ihren Namen das Memorial einzureichen!

Der Commerzienrath. Weib! du wirst doch nicht toll seyn?

Die Commerz. Ich will's Ihnen nur gestehen, liebes Männchen: Ich hab es wirklich gethan; die Ausfertigung wird nächstens erfolgen!

Der Commerzienrath. Ach ich armer unglücklicher Mann! — Scheiden laß ich mich von dir!

Die Doktorin. Ach warum nicht gar scheiden? Edler von Münzner wird doch wohl besser klingen, als Commerzienrath Münzner? — Wahrhaftig Commerzienräthin, ich fürchte, du hast dir durch deinen Einfall böses Spiel gemacht! Was dein lieber Mann mit seinem neuen Range für Aufsehn machen wird! besonders beym schönen Geschlecht! —.

Die Commerz. Pfuy doch, Liebe! Mache mich nicht eifersüchtig!

Die Doktorin. Nun nun! Ich stehe dir für nichts! — besonders kenne ich Eine Frau — (sie giebt ihm die Hand) die ihm kaum wird widerstehn können!

Der Commerzienrath (küßt ihr die Hand.)

Kleines loſes Weibgen! mich ſo aufzuziehn!

Die Commerz. Nun da haben wir's! — Doktorin! wo du mir den Streich ſpielſt — ich kapre dir deinen Mann wieder weg! (Sie faßt den Doktor bey der Hand.)

Die Doktorin. Hm! Ich denke die Priſe iſt ſchon ſo gut als dein! — Aber wollen wir nicht hinein gehen?

Die Commerz. Ja kommt Kinder! — Nun mein Edler Herr von Münzner, nehmen Sie die Doktorin, ich will den Doktor führen, ohne Umſtände! (Alle ab bis auf Peppi.)

Peppi (allein.) Ha ha ha! Ihr armen guten Männer! — aber was will der Mann?

Siebenter Auftritt.

Peppi und Raute.

Peppi. Was ſteht zu Befehl, mein Herr?

Raute. Ich möchte den Herrn Commerzienrath ſprechen.

Peppi. Ich weiß nicht, ob er zu Hauſe iſt?

Raute. Man ſagte mir's unten.

Peppi. Nun ſo wird er wenigſtens jezt nicht Zeit haben, denn er iſt bey Tiſch.

Raute. Ich habe nur ein paar Worte an ihn.

Peppi. Kann ichs nicht ausrichten?

Raute. Sie hört ja, daß ich ihn ſelbſt ſprechen muß! (Peppi macht ein finſtres Geſicht und geht ab.) Das iſt ja ein vorwitziges naſenweiſes Ding von einem Stubenmädchen! Es ſollte mich ſehr wundern, wenn ſie nicht an meinem Beſuche in dieſem Hauſe einigen Antheil hätte.

Achter Auftritt.

Raute und der Commerzienrath.

Der Commerzienrath. Je, ſieh da, lieber Herr Raute! Was bringen Sie mir denn Gutes?

Raute. Hier iſt eben ein diamantnes Halsband zu mir zum Verkauf gebracht worden, daß, wie ich aus der Beſchreibung ſchließe, dem ſehr gleicht, das Ihnen weggekommen iſt.

Der Commerzienrath. Zeigen Sie doch! — Ja ja! es iſt's! — (Er küßt ihn.) Viktoria, es iſt's! Aber wer hat es zu Ihnen gebracht? Sie hätten ihn ſogleich ſollen anhalten und hinſetzen laſſen! Wer war's? Wie ſah er aus?

Raute. So ohngefähr wie — ein Bedienter! — Weil ich gleich Unrath vermerkte, ſo ſagte ich, ich müßte die Steine erſt genau unterſuchen, bevor ich es kaufte, und beſtellte ihn in einer Stunde wieder zu mir: Er wird alſo bald wieder kommen.

Der Commerzienrath. Schicken Sie ihn nur zu mir, wenn er kommt; ich will ſchon mit ihm fertig werden.

Neunter Auftritt.

Vorige. Luchs.

Luchs. Unterthänigen guten Abend, Herr Commerzienrath! — Ah Ihr Diener, Herr Raute! Gut, daß ich Sie hier treffe! Ich wollte eben bey Ihnen vorfragen.

Raute. Ich ging nur hierher, um dem Herrn

Commerzienrath das Halsband zu zeigen, daß Er mir vorhin brachte.

Luchs. Wie, Herr Commerzienrath? Sie verstehen sich auch auf Juwelen? Ich glaubte, Sie trieben nur Geldnegozia! — (Leiser.) Aha, ich verstehe! Sie wollen gewiß wieder einen galanten Streich spielen! — Nicht wahr? — So etwa das Halsband für die schöne Doktorin kaufen? He? — Nun, wir wollen schon wegen des Preises einig werden —

Der Commerzienrath. Wo hast du das Halsband her?

Luchs. Ach, darum seyn Sie nur unbekümmert. Ich hab' es zwar nur in Commißion, aber ich will doch mein möglichstes thun. Wir sind ja alte gute Freunde: alſo, wenn Sie Lust haben, es zu kaufen, ich lasse es Ihnen um ein Spottgeld!

Der Commerzienrath. Um ein Spottgeld? das glaub' ich! — Was man gestohlen hat —

Luchs. Gestohlen? — Um Vergebung, darf ich fragen, was Sie heute für Wein getrunken haben? Er hat Sie außerordentlich aufgeräumt gemacht! — Sie scherzen so artig!

Der Commerzienrath. Wer ſcherzt? — den Augenblik geſteh!

Luchs. Hören Sie, treiben Sie den Spas nicht zu weit! Ueber gewiſſe Punkte bin ich verdammt kurz angebunden, das wiſſen Sie! — Alſo kurz und gut, wollen Sie das Halsband kaufen, ſo ſteht es Ihnen zu Dienſten, wo nicht ſo geben Sie es mir wieder her —

Der Commerzienrath. Das werd' ich ſchön bleiben laſſen! — Herr Raute, laſſen Sie das Halsband mir hier: Ich werde morgen zu Ihnen kommen, und mich bey Ihnen abfinden.

Raute. Recht wohl, lieber Herr Commerzienrath! ich empfehle mich alſo recht ſchön! (Will gehen.)

Luchs (läuft ihm nach.) Oho! So haben wir nicht gewettet! — ich halte mich an Sie!

Raute. Ey mach Er das mit dem Herrn Commerzienrath 'aus! (Geht ab.)

Luchs (läuft ihm nach.) Nicht von der Stelle! Denken Sie, daß ich mich zum Narren brauchen laſſe?

Zehnter Auftritt.

Der Commerzienrath und Luchs.

Der Commerzienrath (welcher Luchs zurück zieht.) Nur zurück! Du ſollſt mir nicht entwiſchen! — Wir haben noch andre Rechnungen mit einander abzuthun! — Meine Anweiſung auf die viertehalb tauſend Gulden —

Luchs. Mein Halsband!

Der Commerzienrath. Meine Anweiſung will ich haben!

Luchs. Und ich mein Halsband! — oder ich mache ein Lärmen, daß das Haus zuſammen laufen ſoll!

Der Commerzienrath. Höre Luchs, laß die Poſſen ſeyn! —

Luchs. Ey mir iſt gar nicht, wie Poſſen machen!

Der Commerzienrath. Siehſt du, wenn du vernünftig biſt, und gutwillig bekennſt, ſo will ich auch weiter gar kein Aufheben drüber machen.

Luchs. Sie wollen kein Aufhebens drüber machen? Das glaub ich! Ich aber will welches machen! Einen Teufelsspektakel will ich anfangen!

Der Commerzienrath. Ich weiß wohl wie wir mit einander stehen! — Es soll alles unter uns vergeßen seyn!

Luchs. Um Vergebung! ich habe ein treffliches Gedächtniß, was Juwelen betrift!

Der Commerzienrath. Sieh, wenn ichs anzeigte, so könnt' ich dich da in einen verdammten Handel bringen!

Luchs. Ey, ich will auch nicht um mein Halsband gebracht seyn! — Nur her damit!

Der Commerzienrath. Sey gescheut, und sage mir, von wem du es hast?

Luchs. Von einem meiner Freunde, einem sehr artigen jungen Manne!

Der Commerzienrath. Und sein Name?

Luchs. Sein Name? — Ach — wahrhaftig ich bin in einer solchen Hitze, daß ich seinen Namen drüber vergessen habe. — Ich weiß für Wuth meinen eignen kaum!

Der Commerzienrath. Sieh, ich will dir

ſagen, wo du das Halsband her haſt: — Meiner Frau haſt du es geſtohlen!

Luchs. Ich? — wiſſen Sie, daß das eine Injurie iſt?

Der Commerzienrath. Die ich beweiſen will; gerichtlich beweiſen! — Vor ſechs Wochen iſt es ihr weggekommen!

Luchs. Ah, und ich hab' es erſt ſeit zwey Stunden! — Hören Sie, mit einem von uns Beiden muß es hier nicht recht richtig ſeyn. Ich fühle, daß ich bey vollem geſunden Verſtande bin, ergo —

Der Commerzienrath. Ergo muß ich nicht recht klug ſeyn! Ja ja, faſt glaub' ichs ſelbſt, weil ich vorhin ſo ein Narr war, dir viertehalb tauſend Gulden anzuvertrauen!

Luchs. O, was das betrift, kann ich Ihnen die genaueſte Rechnung ablegen! — Nun ohne Umſtände, Herr Commerzienrath — ich bin den Scherz nun überdrüßig!

Der Commerzienrath. Ich will dich beſcherzen! — Meine Anweiſungen!

Luchs. Mein Halsband!

Eilfter Auftritt.

Vorige. Doktor Stöſer. Die Doktorin. Die Commerzienräthin. Peppi und Nanny.
(Leztere Beide aus einer andern Thür.)

Peppi. Mein Gott, ſind Sie es, Herr Commerzienrath? Wußt ich nicht —

Die Commerz. Was iſt denn für ein Lärmen hier?

Luchs. Ihr Herr Gemahl muß ein ſtarkes Fieber haben, Madame: Er iſt eben im ſtärkſten Paroxiſmus!

Der Commerzienrath. Watte Schurke! — Ich will dir den Paroxismus einſtreichen!

Die Commerz. Aber liebes Männchen, was giebts denn?

Der Commerzienrath. Dein Halsband giebts! — Dein diamantnes Halsband — das dir vor ſechs Wochen geſtohlen wurde!

Die Commerz. Mein Halsband!

Der Commerzienrath. Ja ja! — Dieſer Schurke da hat dir's geſtohlen!

Die Commerz. Nicht möglich!

Luchs. Sie ſehen ja, es iſt mit Ihrem Herrn Gemahl hier nicht recht richtig! — Ein paar Unzen Blut weggelaſſen, da wird ſichs ſchon wieder geben.

Der Commerzienrath. Lieber Doktor! — Sie ſind ja eine Obrigkeitsperſon! — Schicken Sie doch nach der Policeywache!

Luchs. Hören Sie? hörrn Sie? Was er da für Zeug durch einander ſchwazt! und wie fürchterlich er die Augen rollt! — Gehn Sie ihm alle aus dem Wege! —

Der Commerzienrath (ſpringt auf ihn los.) Warte Bube!

Die Commerz. (tritt dazwiſchen.) Nur gelaſſen, liebes Männchen! Wir können es ja lieber mit kaltem Blute unterſuchen: Wenn Sie ſo hitzig ſind, kann ja kein Menſch aus der Sache klug werden. Laſſen Sie uns wenigſtens hören, wie alles zuſammen hängt.

Der Commerzienrath. Dieſer Menſch hier — kannſt du das läugnen, he?

Luchs (lachend.) Ey bewahre!

Der Commerzienrath. Dieſer Menſch hat dein Halsband zum Goldſchmidt Raute zum Ver-

kauf gebracht — und weil ich es in alle öffentliche Blätter habe ſetzen laſſen, ſo kannte es dieſer gleich, und brachte mirs zum Anſehn — hier iſts! — (Er giebts der Commerzienräthin.)

Luchs (vor ſich.) Was Teufel! Sollte Friz das Halsband der Commerzienräthin geſtohlen haben?

Die Commerz. (heimlich zu Peppi.) Sieh! wahrhaftig es iſt's!

Peppi (die es beſieht.) Wie kommt aber Luchs dazu? — Sie müſſen es vor der Hand abläugnen, bis wir hinter die Sache kommen!

Der Commerzienrath. Nun? Was ſagſt du? Iſts nicht ein alter Bekannter von dir?

Die Commerz. Die Wahrheit zu ſagen, liebes Mämchen, Sie und Ihr Herr Naute haben ſich etwas übereilt! Sie können leicht glauben, daß es mir recht ſehr lieb ſeyn würde, mein Halsband wieder zu bekommen: aber leider iſt dieſes das meinige nicht!

Luchs. Hella, Herr Doktor! — Sie ſind ja eine Obrigkeitsperſon! ich verlange Abbitte und Ehrenerklärung und mein Halsband!

Der Commerzienrath. Eher will ich ſterben, ehe ich es hergebe!

Die Commerz. Aber liebes Männchen, ereifern Sie ſich doch nicht ſo! Es iſt ja beſſer wir machen die Sache in der Güte ab. Nehmen Sie ſich in Acht! Zorn und Habſucht ſind zwey gefährliche Leidenſchaften, die ſelbſt den weiſeſten Mann zu unverantwortlichen Handlungen verleiten können! — Das Halsband iſt nicht mein; darauf geb' ich Ihnen mein Wort: Geben Sie es alſo dieſem Menſchen wieder, und kommen Sie mit herein; ich will Ihnen einige Taſſen Thee machen laſſen, damit ſich Ihr Blut ein wenig ſezt.

Der Commerzienrath. Ey, ich will dich führen mit deinem Thee! Wenn du ſo blind biſt, daß du deine eignen Sachen nicht kennſt, ſo bin ichs nicht! Das iſt dein Halsband, ſag' ich dir: und eher ſoll mich —

Die Commerz. (hält ihm den Mund zu.) Pfuy doch, Männchen! Wie oft ſoll ich Sie noch bitten, ſich das garſtige Fluchen und Schwören abzugewöhnen? Mäßigen Sie ſich doch in Ihren Worten, ſeyn Sie gerecht in Ihren Handlungen: Das wird auf Sie und Ihr Haus Seegen bringen.

D. Stöfer (vor ſich.) Was das für ein frommes treffliches Weib iſt!

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Frau Perle.

Luchs. Aha! Da iſt jemand, der uns allen aus dem Traume helfen kann. — Nicht wahr, liebe Madam, es iſt Ihnen heute ein diamantnes Halsband weggekommen?

Frau Perle. Leider ja!

Luchs. Und wer glauben Sie wohl, daß es hat?

Frau Perle. Ach wenn ich das wüßte!

Luchs. Hier der Herr Commerzienrath hat's, und ſchwört, daß es ſeiner Frau gehört!

Der Commerzienrath. Und das behaupt' ich noch. — Hier, Frau Perle, beſehn Sie es: Gehört es Ihnen?

Frau Perle. Ey, das wollt' ich für die ganze Welt nicht behaupten. — Ich nahm es nur einſtweilen an, um der gnädigen Frau Commerzienräthin einen Gefallen zu thun.

Der Commerzienrath. Einen Gefallen zu thun? wie das?

Frau Perle. Je nun! Die gnädige Frau brauchte etwas Geld, und das hab' ich ihr drauf geliehen: Wollen Sie die Gnade haben, mir es wieder zu bezahlen, so mach' ich an dem Halsband weiter nicht den geringsten Anspruch.

Der Commerzienrath. Frau, ist das wahr?

Die Commerz. Sie sind jezt in der Laune, alles zu glauben: Es würde also vergebliche Mühe seyn, Ihnen zu widersprechen.

Der Commerzienrath. Und du schämst dich nicht? Gerade in Gegenwart unsrer besten Freunde kommen deine Streiche an den Tag, und du wirst nicht einmal roth?

Die Commerz. Ja wohl werde ichs, liebes Männchen: aber das geschieht mehr für Sie als für mich. Auf die Art erfahren doch unsre besten Freunde hübsch, wie Sie mich behandeln, wie Sie mir es sogar an Gelde zu den nöthigsten Ausgaben fehlen lassen, so daß ich genöthigt bin, meinen Schmuck zu versetzen.

Der Commerzienrath. Unverschämtes Weib!

Die Commerz. Nur gelaßen! — Sehen

Sie, allem dem hätten Sie können zuvorkommen, wenn Sie mir die viertehalb tausend Gulden gegeben hätten, womit Sie die Doktorin beschenkten!

Luchs. Werden Sie mir nun noch einmal Ihre Anweisungen abfodern? — Auf allen Fall bitt' ich mir doch eine Quittung aus!

D. Stöser. So Herr Nachbar? Also deswegen stellten Sie sich so freundschaftlich gegen mich, deswegen luden Sie mich so oft in Ihr Haus ein, um mir meine Frau zu verführen? — Und du böses, pflichtvergeßnes, treuloses Weib du! Weißt du, welche Weiber Geld von andern Männern nehmen?

Die Doktorin. O ja; diejenigen, denen ihre eignen Männer keines geben! Und ich mußte doch für die zwey hundert ein und zwanzig Dukaten, die Sie der Commerzienräthin . . .

D. Stöser. Hmm! — Stumm von der Affaire!

Die Doktorin. Nein, nicht so! Sie sehen, Sie sind noch im starken Reste, Liebchen! Denken Sie nur, neunhundert funfzig Gulden, gegen viertehalb tausend! —

Der Commerzienrath. Nun seh einer die

Streiche an! Will mich da zur Rede ſtellen, daß ich ihm ſeine Frau verführen wollte, und —

Die Commerz. Vertragt Euch in Güte, Ihr Herren, denn mit der Verführung hat es keine Gefahr, das ſeht Ihr nun wohl: Aber nun begreifen Sie doch wohl, wovon ich die funfzehn hundert Gulden für Ihren Adelsbrief bezahlt habe?

Die Doktorin. Und ich die Equipage?

Lezter Auftritt.

Vorige und Baron Trick.

Trick. Ich bitte um Verzeihung, meine Damen —

Frau Perle. Find ich dich endlich hier, du gottloſer, böſer Menſch du!

Nanny (zu Peppi.) Ey bewahre! Wie familiär ſie mit ihm ſpricht!

Peppi. Ja, mir kommts auch ſo vor!

Trick. Muß mich denn auch alles Unglück verfolgen?

Frau Perle. Sehen Sie, liebe gnädige Frau

Commerzienräthin, das ist das ungerathene Kind, von dem ich Ihnen heute sagte —

Die Commerz. Wie Frau Perle? das ist Ihr Sohn?

Frau Perle. Ja, das kann ich Ihnen aus dem Kirchenbuche beweisen!

Trick. Gut, Mutter! Sie haben Ihren Endzweck nun völlig erreicht: Haben mich ganz unglücklich gemacht —

Frau Perle. Dich unglücklich gemacht? Will ich denn das? Glücklich will ich dich machen, ob du es gleich nicht um mich verdient hast. — Lieber Herr Commerzienrath, Sie sehen mich vielleicht für eine schlechte Frau an, aber ich habe dem ohngeachtet meine guten baaren funfzig tausend Gulden im Beutel, die mein Friz einmal von Heller zu Pfennig bekommt —

Der Commerzienrath. Funfzigtausend Gulden!

Frau Perle. Ja ja! Funfzigtausend Gulden. Die Hälfte davon gebe ich ihm gleich mit: Wenn Sie ihm also Ihre Tochter —

Der Commerzienrath. Hm! Der Vorschlag läßt sich hören — Was meynst du dazu, Liebchen?

Die Commerz. Wie fein Sie ſind! Nun wollen Sie mich durch Höflichkeit wieder gut machen!

Nanny. Sie ſind alſo kein Baron?

Trick. Leider nicht!

Nanny. Nun, aufrichtig zu ſagen: Ich liebte Sie nicht um Ihres Ranges, nur um Ihrer Perſon willen — Und die haben Sie doch nicht etwa auch angenommen? Denn man weiß wirklich nicht, wie man mit Euch Mannsperſonen daran iſt! — Wenn alſo mein lieber Vater wollte —

Der Commerzienrath. Bitte deine liebe Mutter um Erlaubniß!

Die Commerz. Es iſt ja Ihre Tochter! Was geht es mich an?

Der Commerzienrath (giebt dem Baron Nanny die Hand.) Nun da! — aber fein ordentlich in Zukunft, junger Herr!

Trick. Nun ich zu meinem Zwecke bin, ſollen Sie weiter keine Klage über mich hören.

Frau Perle. Nun Jungfer Peppi? werd' ich nun bey der Hochzeit mittanzen?

Peppi. Ey, für den Preiß haben Sie aber auch den Ball gefunden!

D. Stöfer. Commerzienrath, wir alten Esel haben Beide dumme Streiche gemacht: Ich dächte, wir sähen, wie wir unsre Weibergen wieder gut machten!

Die Doktorin. Ob wir uns wieder gut machen lassen? Was meynst du, Commerzienräthin?

Die Commerz. (giebt ihrem Mann die Hand, die Doktorin thut ein gleiches.) Je nun dasmal! Aber bey unsern Bedingungen bleibts, Männchen!

Der Commerzienrath. Aber nur bis auf einige Punkte! — Der Adelsbrief zum Exempel —

Die Commerz. Muß bleiben, sonst wird aus der Versöhnung nichts!

Der Commerzienrath. Nun, um des lieben Hausfriedens willen!

Die Commerz. Und keine Untreue mehr!

Die Doktorin. Denkt nur immer, Ihr Herrn, daß gemeiniglich ein Mann, der seine Frau hintergehen will, auf eine oder die andere Art am Ende selbst der Gefoppte ist.

(Der Vorhang fällt.)